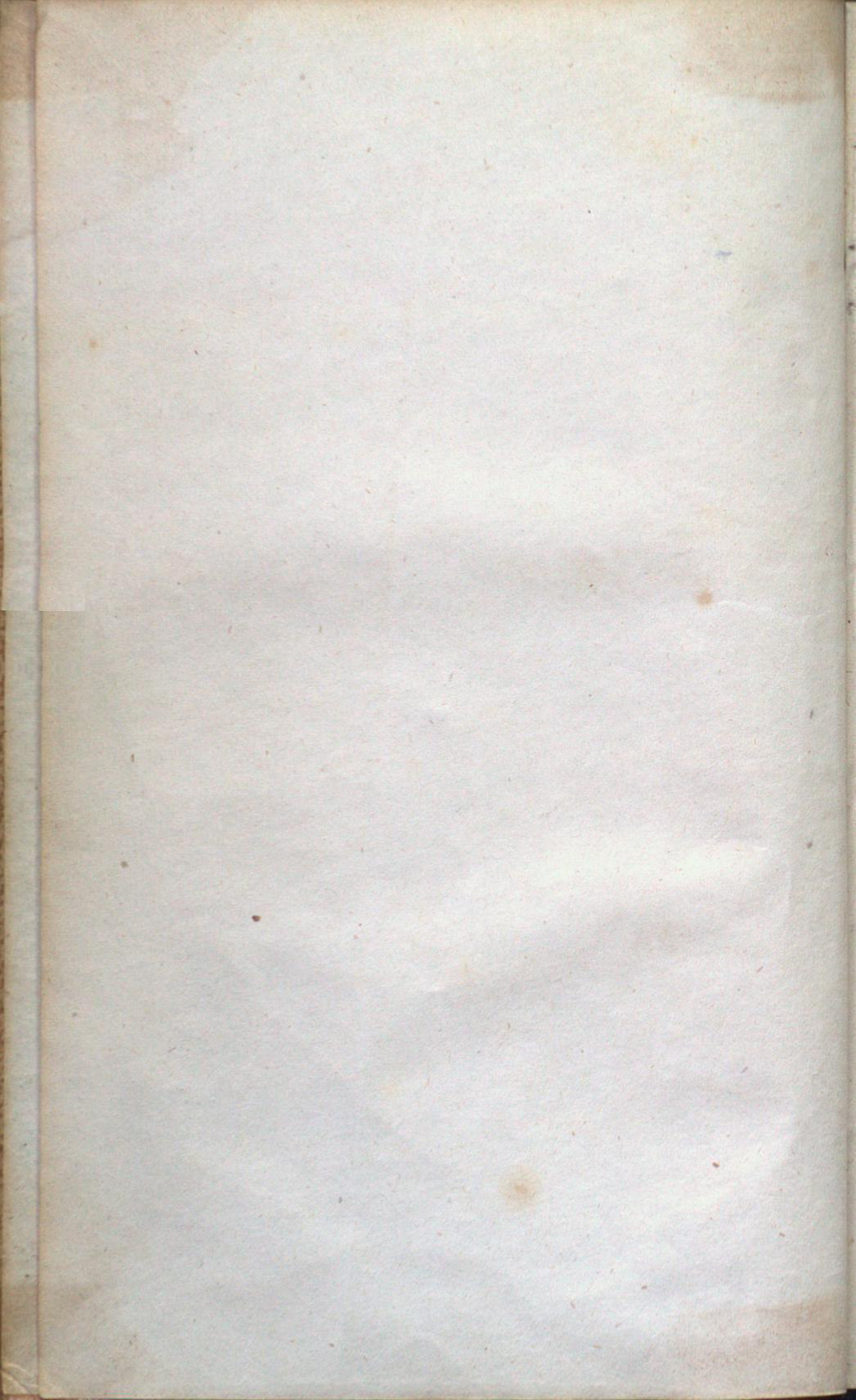
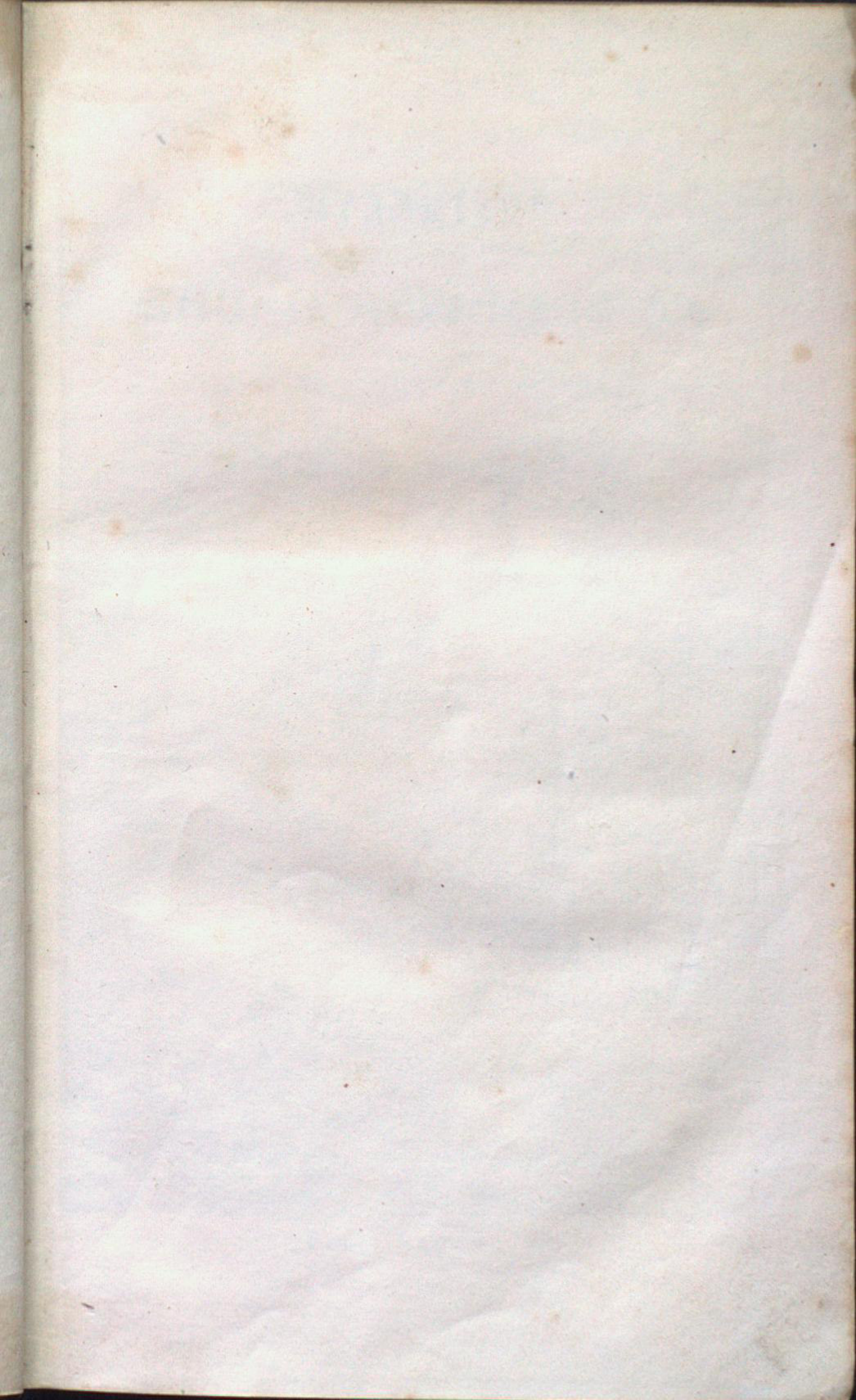






DIE GROSSE SPHINX.

Aegyptens
Stelle in der Weltgeschichte.

Geschichtliche Untersuchung

in

fünf Büchern

von

Christian Carl Josias Bunsen,

der Philosophie und der Rechte Doctor, der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin und der Königl. Gesellschaft der Literatur in London Ehrenmitglied, des archäologischen Instituts in Rom General-Secretär.

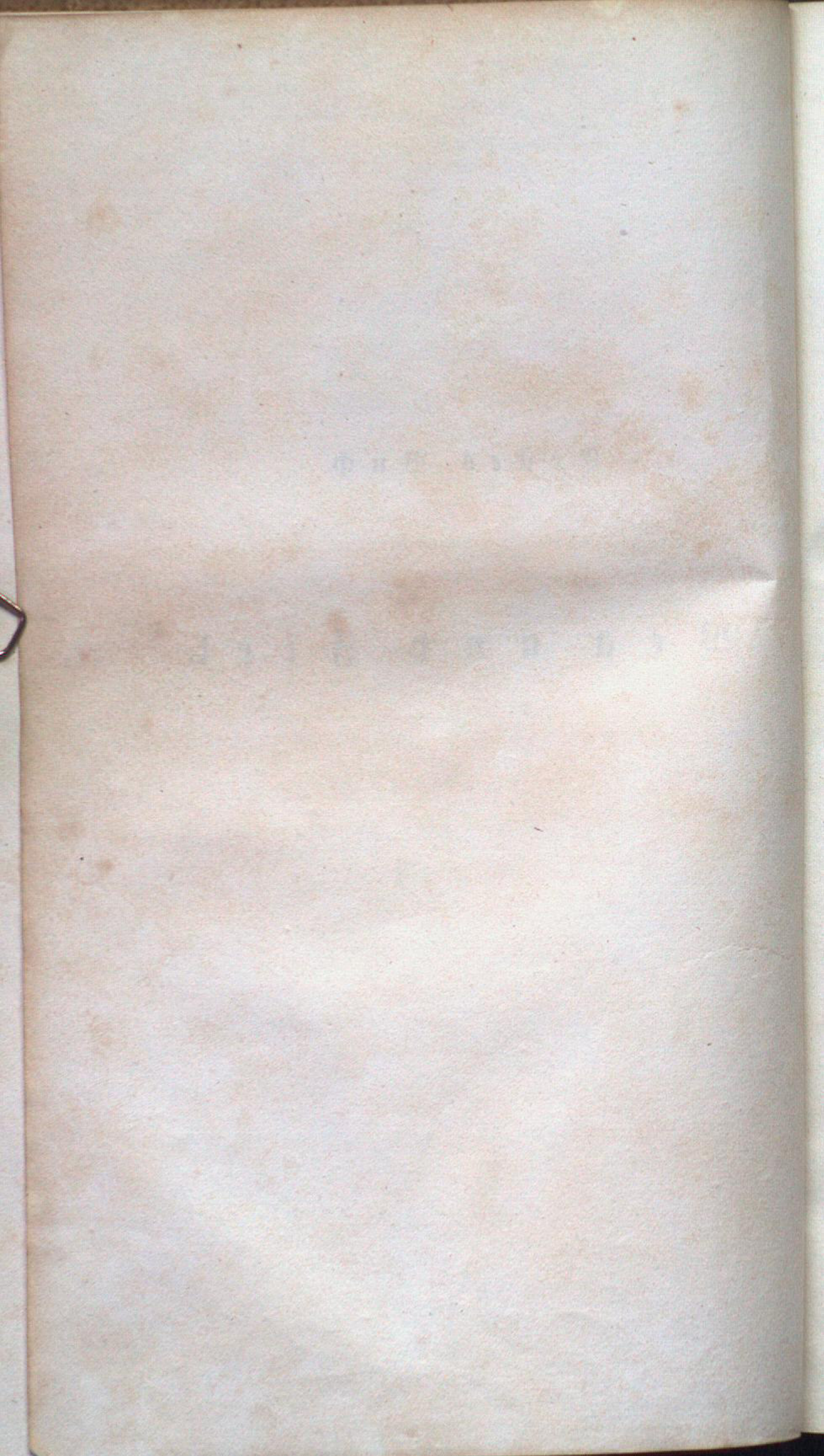
Erstes Buch.

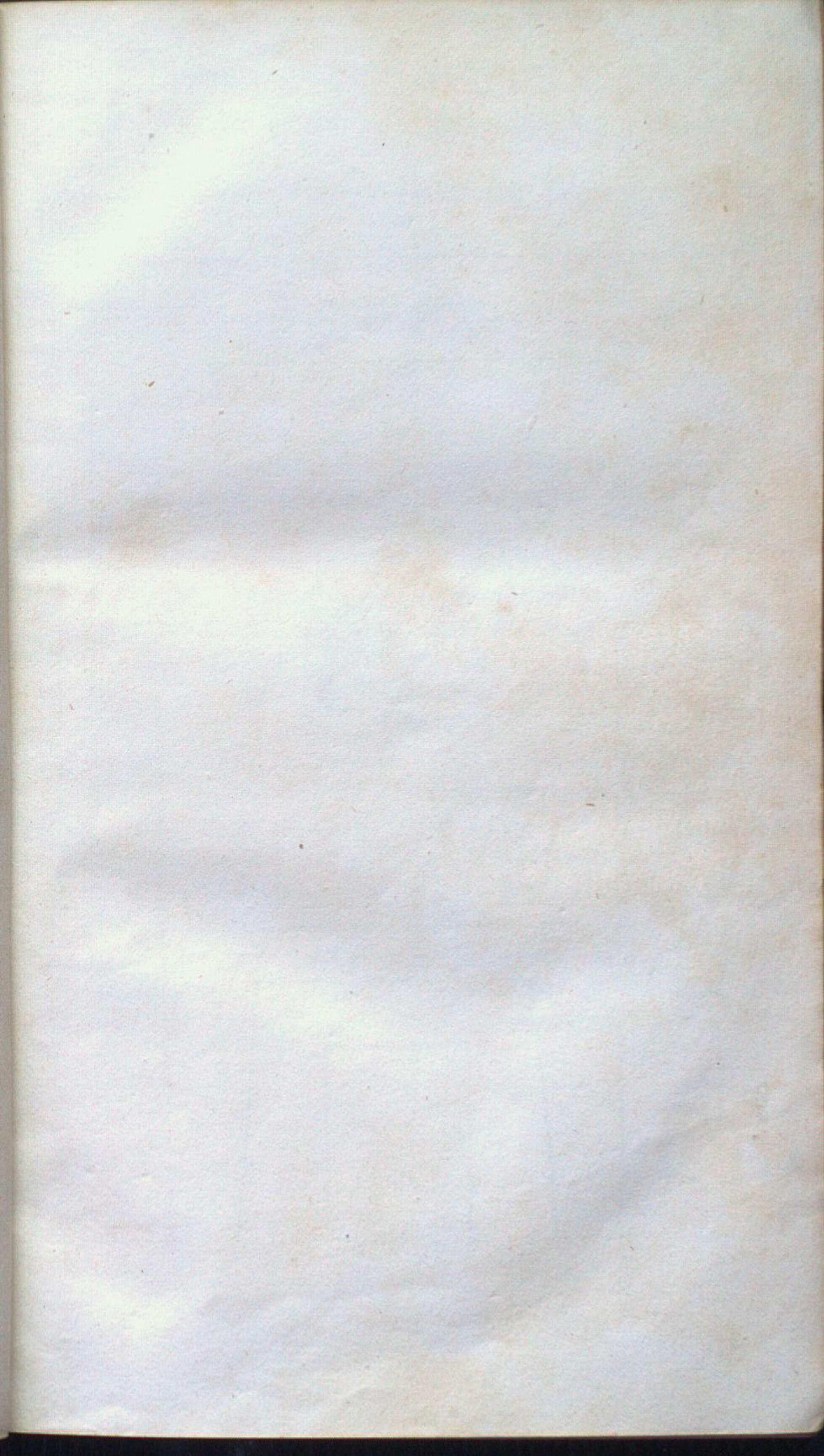
Mit 16 Zinktafeln.

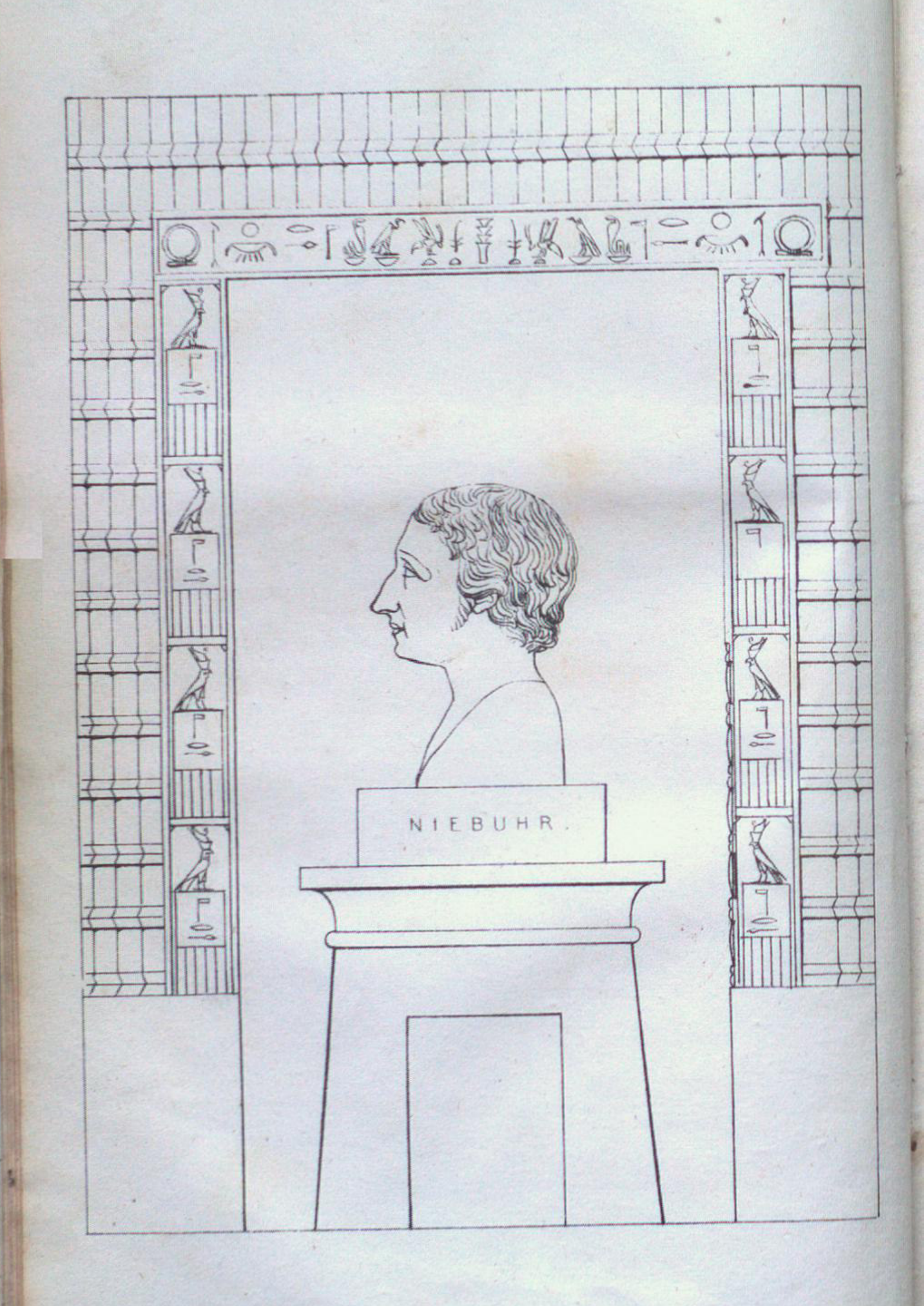
Hamburg, 1845.
Bei Friedrich Perthes.

Erstes Buch.

Weg und Ziel.






NIEBUHR.

Niebuhr.

Großes hast Du zerstört, doch Größeres wieder gebauet,
Als spätklügelnden Trugs täuschendes Bild Du zerschlugst.
Wahrheitgläubig, im Herzen gewiß des verborgenen Schatzes,
Warfst Du der Forschung Loth kühn in die Klüfte der Zeit.
Aelteste Wahrheit gelangte an's Licht, und statt Märchen und Fabeln
Stieg uns leibhaftig empor Leben romulischer Zeit:
Wiege künftigen Ruhms, uralte Freiheit und Ordnung,
Und mit dem allen der Geist, welcher die Formen sich schafft.
Alles erschaute Dein Blick, das Getrennte verknüpftest Du sinnreich,
Mißverstandenes Wort deutend nach ältestem Sinn.
Aber höher noch steht des Gewissens heilige Treue,
Und Dein goldenes Herz, welchem nichts Menschliches fremd.
Volke und Gegenwart treu, durchlebtest Du sinnend vergangne
Größe der Menschheit im Geist, fühlend ihr Wohl und ihr Weh.
Liebend zwar hing Dein Blick an Hellas Schöne und Freiheit,
Roma's erhabenem Ruhm weihtest Du Leben und Kunst:
Doch Du vergaßest nicht des Morgens heilige Urwelt,
Lauschtest mit gläubigem Sinn ältester Musen Gesang.
Auch Aegyptens Gestirn begrüßtest Du freudig und ehrend,
Als es zu leuchten begann ob Pyramidengefild.
Dorthin bahnend den Weg, erwähl' ich Dich, Vater, zum Leitstern:
Leucht' im Dunkel Du vor, stärke des Suchenden Blick.

Vorrede.

Als ich vor nun achtzehn Jahren durch Champollions mündliche Belehrung und Schriften und durch die Anschauung der ägyptischen Denkmäler Roms, namentlich der Obelisken, von der Wahrheit und geschichtlichen Wichtigkeit der großen hieroglyphischen Entdeckung mich überzeugt hatte, traten mir vom Standpunkte der deutschen Wissenschaft und meiner eigenen Bestrebungen drei Fragen entgegen.

Ist die Zeitrechnung Aegyptens nach den manethonischen Dynastieen, vermittelst der Denkmäler und ihrer Königsnamen, ganz oder zum großen Theile herstellbar? Läßt sich durch die ägyptische Sprache dem Volke der Aegypter eine sichere Stelle in der ältesten Völkergeschichte anweisen, und namentlich dessen Verhältniß zu den Völkern aramäischen und indogermanischen Stammes bestimmen? Endlich, darf man hoffen, durch eine fortgesetzte, auf das Geschicht-

liche im höchsten Sinne des Wortes gerichtete Forschung über Aegypten, für die Philosophie der Geschichte der Menschheit eine sichrere und zuverlässigere Grundlage zu gewinnen, als wir bis jetzt besitzen?

Die wissenschaftlichen Voraussetzungen und Ansichten, von welchen ich bei diesen drei Fragen ausging, waren im Allgemeinen folgende.

Die römischen Forschungen Niebuhrs hatten mir die Unsicherheit aller abendländischen Zeitrechnung jenseits der Olympiaden bewiesen: der armenische Eusebius lieferte für die assyrisch-babylonische Chronologie, über die Zeitreihe Nabonassars hinaus, allerdings wichtige, jedoch einzeln stehende Bestimmungen. Was aber die jüdische Zeitrechnung betrifft, so war mir durch die biblische Forschung längst klar geworden, daß die Schriften des alten Bundes keine zusammenhängende Zeitrechnung jenseits Salomo geben. Was außer diesen festen Punkten jetzt als System der alten Chronologie gilt, ist das traurige Vermächtniß des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, ein Werk theils absichtlicher Täuschung, theils gänzliches Verkennens der Grundsätze geschichtlicher Forschung. Die ägyptische Geschichte ist die einzige, welche gleichzeitige Denkmäler aus jenen früheren Jahrhunderten besitzt, und zugleich Berührungspunkte mit jenen Ur-

völkern Asiens, namentlich auch mit dem jüdischen, von den spätesten bis zu den ältesten Zeiten darbietet. Wenn irgendwo, so ist hier Rath zu holen für die Begründung einer Chronologie der ältesten Völkergeschichte. So viel über die erste Frage.

Die deutsche Sprachwissenschaft hat Jedem, der ihr seit Friedrich Schlegel gefolgt, die große Wahrheit darthun müssen, daß eine Methode gefunden worden ist, vermittelst der Sprache die Geschlechtstafel der Menschheit herzustellen: nicht vermittelst gewagter oder vereinzelter Etymologieen, sondern durch die Auffassung und Darstellung des organischen, unzerstörbaren Baues der einzelnen Sprachen nach den Sprachstämmen. Wenn mir, von diesem Standpunkte aus, schon durch das Koptische, verglichen mit den damals bereits gefundenen altägyptischen Wurzeln und Formen, der asiatische Ursprung des ägyptischen Volkes und seine Verwandtschaft mit dem semitischen oder aramäischen Stamme unbezweifelt sein mußte; so war ich außerdem durch eine allgemeinere Sprachforschung schon lange zu der Ansicht gelangt, daß die Bildung des menschlichen Geschlechts vorzugsweise das Werk jener zwei großen, eben so unverkennbar verwandten, als früh getrennten Volksfamilien sei. Was wir Weltgeschichte nennen, mußte mir also, von diesem Standpunkte, als die Geschichte zweier Geschlechter erscheinen,

die unter verschiedenen Namen auf dem großen Schauplatze der Entwicklung des menschlichen Geistes auftreten: und zwar erschien mir das indogermanische als das den großen Strom der Weltgeschichte fortleitende Element, das aramäische als das denselben durchkreuzende und die Episoden jenes göttlichen Dramas bildende. Die Sprachbildung beider Völkerstämme schien mir nun geeignet, und gerade in unserer Zeit berufen zu sein, die Grundlage aller Forschung über die Anfänge des Menschengeschlechtes und die Gesetze seiner Entwicklung zu werden. Von diesen Ansichten aus hatte ich mir bereits in den Jahren 1812 bis 1815 eine Methode zu bilden gesucht, das eigentlich geschichtliche Princip, das heißt dasjenige, welches das Werden der Erscheinungen bedingt, in der Sprachwissenschaft zu finden und zur Darstellung zu bringen. Ich war dadurch zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine solche Methode zu entdecken sei, und hatte die von mir angewandte früher besonders in zwei Richtungen verfolgt. Einmal in den romanischen Sprachen: hier nämlich zur Entdeckung des Gesetzes, wonach sich neue Sprachen aus einer untergehenden vermittelst eines neuen Volksbewußtseins und gewöhnlich auch eines neuen Stoffes bilden. Dann in den skandinavischen, zur Auffindung der allgemeinen Formel für das Verhältniß einer durch Ue-

bersiedelung und Vereinzelung fest gewordenen Sprache, einerseits zu der untergegangenen alt-vaterländischen, andrerseits zu den neueren Formen derselben, welche, nach dem Gesetze der Abschleifung der Formen und der Verallgemeinerung der Wurzelbegriffe, den Lauf ihrer Entwicklung ungehemmt vollenden. Denn das schien mir die große Bedeutung des Isländischen, als rückweisend auf das Alt-Nordische und als den Ausgangspunkt bildend für das Schwedische und Dänische. Für die Anwendung dieser Methode und der durch sie gefundenen Formeln hatte ich mich auch früh nach einem weltgeschichtlichen Hebel umgesehen: denn was im kleineren Kreise wahr ist, muß es auch im größeren und größten sein. Die ägyptische Sprache schien mir, in Folge des durch die Hieroglyphik aufgesteckten unverhofften Lichtes, endlich einen solchen Hebel zu bieten. Sie steht offenbar zwischen dem Semitischen und Indogermanischen: denn ihre Formen und Wurzeln erklären sich nicht aus Einem allein, und weisen auf beide hin. Ist sie nun asiatischen Ursprungs, also eine durch Uebersiedelung abgeleitete und im Nilthale festgewordene; so muß von ihr aus ein geschichtlicher Rückschluß mit Sicherheit möglich sein auf die älteste Sprache der asiatischen Menschheit, also auf einen geschichtlich untergegangenen Zeitpunkt der Entwickelung des Geistes in Ur-Asien. So viel hier über die Voraussetzungen, von

welchen ich bei der zweiten jener drei Fragen ausging.

Ohne Chronologie für die geschichtliche Zeit, und ohne Sprachforschung für die Urzeit, ist offenbar an keine fruchtbare Herstellung der ältesten Völkergeschichte und keine Begründung einer wahren Philosophie der Urgeschichte der Menschheit vom historischen Standpunkte aus zu denken. Aber sollte nicht für beides durch die ägyptische Chronologie und Sprachforschung ein neues Lebenselement gegeben sein? Sollten sich nicht in beiden fruchtbare Berührungspunkte mit der alten und ältesten asiatischen Völkergeschichte darbieten? Besitzen ferner die ägyptischen Denkmäler nicht schon dadurch einen großen Vorzug vor allen übrigen, daß sie durch ihre Inschriften und Zeitbestimmungen über den Gang der Entwicklung der Kunst keinen Zweifel übrig lassen, deren Epochen so wichtig, und doch anderwärts, selbst in der griechischen Kunst, für die einzelnen Denkmäler nur vermuthungsweise zu bestimmen sind? Die ägyptische Kunst ist aber offenbar so alt als die ägyptische Volksgeschichte, und eine weltgeschichtlich bedeutende Erscheinung. Sollten ferner die mythologischen Denkmäler, nach einmal hergestellter Zeitrechnung, nicht auch wichtige Ergebnisse liefern für die Geschichte des ägyptischen, und im Allgemeinen des menschlichen Geistes, in dem Gebiete der

Ueberlieferung und Forschung über die göttlichen Dinge? Und endlich, sollte vor Allem die Sprache, das unmittelbare Gebild und Werkzeug des Geistes, nicht vorzugsweise durch die ägyptische Forschung zur Würde der ältesten urkundlichen Thatsache des Menschengeistes in der Urzeit unseres Geschlechtes erhoben werden können? Daß es Gesetze für die Entwicklung des Menschengeistes in allen diesen Gebieten gebe, wie Winckelmann sie für die Kunstgeschichte annahm und fand, und wie schon Herder sie für die allgemeine Geschichte der Menschheit ahndete, war mir von Anbeginne meiner historischen Bestrebungen eben so gewiß, als daß sie weder durch ideenlose Forschung, noch durch forschungslose Ideologie gefunden werden können. Offenbar geht die deutsche Wissenschaft seit Winckelmann, Herder und Kant bewußt und unbewußt auf eine weltgeschichtliche Betrachtung und Erkenntniß der göttlichen und menschlichen Dinge hin, und sucht diese durch die Vereinigung der Philologie, Historie und Philosophie zu bewerkstelligen, deren Trennung in den letzten zweihundert Jahren die Quelle endloser Mißverständnisse und Verwirrungen gewesen ist. Eine Erweiterung des weltgeschichtlichen Gesichtskreises, wie die ägyptische Forschung ihn schon damals darbot, kann nicht ohne Einfluß auf die Lösung jener Aufgabe, oder wenigstens auf die Annäherung zu dieser Lösung sein.

Von diesen Ansichten und Voraussetzungen aus beschloß ich die ägyptische Forschung selbständig zu verfolgen. Offenbar mußte mir die chronologische Forschung die erste sein, denn ihr Gelingen war mir die Bedingung alles weiteren Fortschreitens. Hierbei aber konnte ich nicht verkennen, daß dieses Gelingen vorzugsweise von der Methode abhängen müsse. Es handelte sich um die Anwendung der Grundsätze der kritischen Geschichtswissenschaft auf die philologischen Quellen der ägyptischen Chronologie, welche, aus erklärlichen Gründen, bis dahin noch gar nicht versucht war, wie sie es denn auch eigentlich bis auf den heutigen Tag nicht ist. Die Grundlosigkeit der, im Augenblicke der Entdeckung der großen geschichtlichen Namen von Psammetich, Sesak und Ramesses erfundenen oder angenommenen chronologischen Systeme wurde mir sehr bald klar: die Tafel von Abydos forderte auf und ermuthigte zur Lösung des Widerspruches zwischen Denkmälern und Manetho. Es war im December 1832, als es mir zuerst gelang, den Schlüssel zur Herstellung der achtzehnten und neunzehnten Dynastie zu finden. Der Erfolg war so unmittelbar, daß ich diese Spur mit großem Eifer verfolgte, und im folgenden Jahre die Herstellung der Chronologie des neuen Reiches, von der achtzehnten bis zur dreißigsten Dynastie, vollendete. Im Jahre 1834 entdeckte ich

in der Liste des Eratosthenes den Schlüssel zur Wiederherstellung der ersten zwölf Dynastieen Manetho's, und dadurch zur Bestimmung der Dauer des alten Reiches. Die Ausfüllung des Abgrundes zwischen dem alten und neuen Reiche, welche man gewöhnlich die Hyksoszeit nennt, schloß sich von selbst an jene beiden ersten Bestimmungen an, und nachdem die einzelnen Vorarbeiten über die Kritik der Quellen vollendet waren, erfolgte im Jahre 1835 die Ausarbeitung des chronologischen Theiles der Untersuchung, von dem Anfange zu dem Späteren herabsteigend, wie die Forschung den umgekehrten Weg hatte einschlagen müssen. In allen Hauptpunkten war das chronologische Ergebniß dieser Arbeit dasselbe, was jetzt, nach neunjähriger Prüfung, in den drei ersten Büchern dieses Werkes vorliegt.

Die Denkmälerforschung zeigte jedoch bei diesen Ausarbeitungen so viele Lücken, daß ich mich niemals entschlossen haben würde, an eine zusammenhängende Durchführung bis ins Einzelne zu gehen, wenn nicht das Frühjahr 1836 mir mit Lepsius viele bis dahin unbekannte Schätze der in den europäischen Sammlungen schlummernden Denkmäler Aegyptens, zahlreiche, höchst bedeutende Berichtigungen und Ergänzungen des Bekannten, und vor Allem die unschätzbare Gabe eines befreundeten und hülfreichen Strebens geschenkt hätte. Ich erkenne in dieser Verbindung mit

Lepsius das glücklichste der vielen günstigen Ereignisse, welche mir auf dem Wege der ägyptischen Forschung so zahlreich entgegengekommen sind. Von jetzt an dachte ich ernstlich daran, das Werk in der ganzen Ausdehnung jener drei Fragen auszuarbeiten, und lieber es darauf ankommen zu lassen, daß andere Forscher das von mir Gefundene vorwegnähmen, als meine Untersuchungen unvollständig und voreilig der Oeffentlichkeit zu übergeben. Zu dem Zwecke arbeitete ich in den Jahren 1836 und 1837 Mehreres über die geschichtlichen Gleichzeitigkeiten aus, und bereitete die Untersuchungen im sprachlichen und mythologischen Gebiete vor.

Als nun mit dem Januar 1838 eine Krise und jeweilige Stockung meiner amtlichen Thätigkeit in Rom eintrat, unternahm ich, im Bedürfnisse einer großen Anstrengung, mit dem Anfange des Jahres Hand an die vollständige Ausarbeitung des Werkes zu legen. Die Arbeit schritt so rasch vorwärts, daß die chronologischen Untersuchungen des jetzigen zweiten, dritten und vierten Bandes, dem größten Theile nach, während der ersten drei Monate jenes Jahres im Wesentlichen so dargestellt und den Freunden mitgetheilt wurden, wie sie jetzt nach sieben Jahren erscheinen: auch die mythologische Arbeit, welche jetzt den sechsten Abschnitt des ersten Buches bildet, wurde damals großentheils verfaßt, in München aber vollendet.

Die Anschauung der Schätze des brittischen Mu-

seums, und besonders der in und bei den großen Pyramiden gefundenen Inschriften und Kunstwerke, gab in diesem und im nächsten Jahre Veranlassung und Lust zu manchen Ergänzungen und theilweise zur Umarbeitung. Die Darstellung trug in manchen Theilen noch zu sehr die Spuren der Untersuchungen und Vorarbeiten, aus denen sie hervorgegangen war. Eine vollständige neue Ausarbeitung begann im Januar 1841 in Bern, in Folge der von Lepsius im turiner Königspapyrus gemachten Entdeckungen und anderer neuen Denkmalforschungen jenes Gelehrten. Damals wurde der dritte Band des gegenwärtigen Werkes, bis auf kleine Veränderungen, so verfaßt, wie er jetzt gedruckt worden. Auch wurden die Zeittafeln der ägyptischen Geschichte, mit ihren jüdischen, babylonischen, assyrischen und persischen Gleichzeitigkeiten, die ich für meinen Gebrauch angelegt, in diesem Zeitraume vollendet und für den vierten Band dieses Werkes ausgearbeitet.

An den zweiten Band ward die letzte Hand im December 1842 gelegt, als das wichtige Werk von Perring, die Fortsetzung des Vyse'schen Berichtes über die Pyramiden von Giseh, mit den Ergebnissen der Oeffnung und Durchsuchung der übrigen Pyramidengruppen, ganz unverhoffter Weise mir neuen und reichen Stoff lieferte für den Beweis der Behauptung, daß wir in den Pyramiden die Gräber der Könige

des alten Reiches und die wichtigsten Denkmäler seiner Größe besitzen. Mit dem Anfange des Jahres 1843 begann der Druck des zweiten Bandes und wurde gegen Ende desselben beschlossen.

Die im September 1842 erfolgte Sendung von Lepsius nach Aegypten warnte einerseits vor Uebereilung hinsichtlich der wegen Mangel an Denkmälern ungewissen Punkte der Forschung, und mahnte andrerseits an Bekanntmachung des sicher Gefundenen und durch die Denkmäler hinreichend Bestätigten. Bedeutende Ergänzungen und Berichtigungen des aufgestellten chronologischen Systems durch neu zu entdeckende Denkmäler konnten nur für das alte Reich erwartet werden: und zwar nur durch die Untersuchungen auf den Pyramidenfeldern von Giseh und Sakkarah und im Fajum, mit welchen jene Unternehmung zu beginnen hatte. Auch hierfür schien es jedoch wünschenswerth, die Forschung so zu geben, wie sie bis zu jener Unternehmung stand, und das, was sie während des Druckes liefern würde, seines Ortes zu erwähnen, so weit es der chronologisch-geschichtliche Charakter dieses Werkes erfordert, alles Uebrige Lepsius' weiteren Untersuchungen und eigener Darstellung überlassend. Dagegen schien es entschieden nicht unwichtig, das seit 1833 ausgebildete allgemeine Gebäude der ägyptischen Chronologie, wie es im Großen und Ganzen auch

von Lepsius bei seinen Forschungen zum Grunde gelegt worden, jetzt ans Licht treten zu lassen.

Auch die Rücksicht auf die allgemeinen Bedürfnisse der ägyptischen Bestrebungen schien dieß wünschenswerth zu machen. Es ist nichts für diesen Theil der Philologie zu hoffen, so lange nicht die Theilnahme der gesammten geschichtlichen Wissenschaft dafür gewonnen wird. Dieß aber setzt zweierlei voraus: einmal die Zusammenstellung und Darlegung alles dessen, was durch die Hieroglyphik bis jetzt für die ägyptische und die allgemeine Chronologie und Völkergeschichte gewonnen ist, oder gewonnen werden kann; andererseits eine vom geschichtlichen Standpunkte unternommene Darstellung der Sprache und Schrift eben sowohl als des Göttersystems der Aegypter. An Beidem fehlt es, nicht allein in Deutschland, sondern überhaupt. Nach unserer Ansicht und nach dem Plane dieses Werkes mußte eine Darstellung, wie die zuletzt angedeutete, als die Thatsachen der vorchronologischen Zeit und der Urzeit enthaltend, im ersten Bande, neben der allgemeinen kritischen Untersuchung über die Quellen, ihren Platz finden.

Die Ausarbeitung dieses ersten Bandes erforderte meinerseits nicht allein ein tieferes Eingehen in alle Einzelheiten der hieroglyphischen Sprach- und Schriftlehre, als es bis dahin mir möglich und während Lepsius' Anwesenheit nöthig gewesen war, sondern auch

gewissermaßen einen Abschluß über die Hauptpunkte der den beiden letzten Bänden vorbehaltenen Untersuchungen. So ist es geschehen, daß dieses erste Buch später als das zweite gedruckt worden und, nach manchen Unterbrechungen, erst jetzt vollendet ist. Ich hoffe, daß die chronologische Forschung des dritten Buches, mit dem Urkundenbuche, als dritter Band gleichzeitig wird erscheinen können. Damit ist die rein-ägyptische Forschung abgeschlossen.

Es kam mir, trotz des Scheines der Unbescheidenheit, unerläßlich vor, den Lesern eine so ausführliche Geschichte dieses Werkes vorzulegen, nicht allein um mich gegen Vorwürfe zu vertheidigen, daß dasselbe zu früh oder zu spät erscheine, sondern insbesondere, um den Gedankengang deutlich zu machen, aus dem es hervorgegangen, und nach dem es beurtheilt zu werden wünscht: endlich auch, um die Einheit der verschiedenen Theile und die Beziehungen derselben auf die gegenwärtigen Fragen der Wissenschaft vorläufig anschaulich zu machen. Es ist übrigens wohl kaum nöthig, noch ausdrücklich zu bemerken, daß was im Obigen als allgemeine Voraussetzung angenommen, in dem Werke, nach Kräften, wenigstens so weit begründet und erwiesen werden soll, als dasselbe bedarf, um selbständig dazustehen und selbständiges Nachdenken anzuregen.

Ueber die in demselben durchgeführte Darstellung glauben wir nur Eines bevorworten zu müssen. Wir

haben die geschichtliche Darstellung angestrebt. Was auch immer der Gegenstand und Umfang der Untersuchung sei, wir haben in der Darstellung Alles zu beseitigen und abzuschneiden versucht, was jenem Charakter nicht zu entsprechen schien. So hat also vom Unterbau unserer Forschungen manches zurückbehalten werden müssen, was wir sonst wohl gern zu Anregung weiterer Forschung und in der Hoffnung belehrender Berichtigungen aufgenommen haben würden. Sprache, Schrift, Mythologie, Chronologie, Denkmalkunde haben alle eine Seite, wodurch sie sich der geschichtlichen Darstellung entziehen, wenn auch der Geschichtsforscher sie bei seinen Vorarbeiten für sich selbst nicht übergehen darf. Allein in der geschichtlichen Darstellung muß es sein Bestreben bleiben, allen jenen großen Erscheinungen die geschichtliche Bedeutung abzugewinnen, manche Einzelheit ausscheidend, dagegen Alles hervorhebend, was auf den abgesonderten Gebieten jener besondern Wissenschaften in den Hintergrund tritt, ja oft ganz übergangen wird. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß jeder aus der Geschichte der Menschheit entnommene Stoff, scheine er auch noch so trocken und spröde, sich für diese geschichtliche Betrachtung und Darstellung eignet und fügt, und daß er erst durch sie seine volle Bedeutung zu erhalten und Gegenstand der Geschichte zu werden bestimmt ist. Der Verfasser dieses Werkes ist sich nur zu sehr bewußt, wie weit er

gewissermaßen einen Abschluß über die Hauptpunkte der den beiden letzten Bänden vorbehaltenen Untersuchungen. So ist es geschehen, daß dieses erste Buch später als das zweite gedruckt worden und, nach manchen Unterbrechungen, erst jetzt vollendet ist. Ich hoffe, daß die chronologische Forschung des dritten Buches, mit dem Urkundenbuche, als dritter Band gleichzeitig wird erscheinen können. Damit ist die rein-ägyptische Forschung abgeschlossen.

Es kam mir, trotz des Scheines der Unbescheidenheit, unerläßlich vor, den Lesern eine so ausführliche Geschichte dieses Werkes vorzulegen, nicht allein um mich gegen Vorwürfe zu vertheidigen, daß dasselbe zu früh oder zu spät erscheine, sondern insbesondere, um den Gedankengang deutlich zu machen, aus dem es hervorgegangen, und nach dem es beurtheilt zu werden wünscht: endlich auch, um die Einheit der verschiedenen Theile und die Beziehungen derselben auf die gegenwärtigen Fragen der Wissenschaft vorläufig anschaulich zu machen. Es ist übrigens wohl kaum nöthig, noch ausdrücklich zu bemerken, daß was im Obigen als allgemeine Voraussetzung angenommen, in dem Werke, nach Kräften, wenigstens so weit begründet und erwiesen werden soll, als dasselbe bedarf, um selbständig dazustehen und selbständiges Nachdenken anzuregen.

Ueber die in demselben durchgeführte Darstellung glauben wir nur Eines bevorworten zu müssen. Wir

haben die geschichtliche Darstellung angestrebt. Was auch immer der Gegenstand und Umfang der Untersuchung sei, wir haben in der Darstellung Alles zu beseitigen und abzuschneiden versucht, was jenem Charakter nicht zu entsprechen schien. So hat also vom Unterbau unserer Forschungen manches zurückbehalten werden müssen, was wir sonst wohl gern zu Anregung weiterer Forschung und in der Hoffnung belehrender Berichtigungen aufgenommen haben würden. Sprache, Schrift, Mythologie, Chronologie, Denkmalkunde haben alle eine Seite, wodurch sie sich der geschichtlichen Darstellung entziehen, wenn auch der Geschichtsforscher sie bei seinen Vorarbeiten für sich selbst nicht übergehen darf. Allein in der geschichtlichen Darstellung muß es sein Bestreben bleiben, allen jenen großen Erscheinungen die geschichtliche Bedeutung abzugewinnen, manche Einzelheit ausscheidend, dagegen Alles hervorhebend, was auf den abgesonderten Gebieten jener besondern Wissenschaften in den Hintergrund tritt, ja oft ganz übergangen wird. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß jeder aus der Geschichte der Menschheit entnommene Stoff, scheine er auch noch so trocken und spröde, sich für diese geschichtliche Betrachtung und Darstellung eignet und fügt, und daß er erst durch sie seine volle Bedeutung zu erhalten und Gegenstand der Geschichte zu werden bestimmt ist. Der Verfasser dieses Werkes ist sich nur zu sehr bewußt, wie weit er

hinter diesem Ideale zurückgeblieben, allein er hat deßhalb nicht weniger es erstreben zu müssen geglaubt. Er ist überzeugt, daß beim Fortschritte seiner und der ägyptischen Forschung überhaupt das Werk nicht weitläufiger, sondern kürzer werden wird. Es schien jetzt noch nöthig, Manches ausführlich zu erörtern, was sich nach zehn Jahren vielleicht so von selbst versteht, daß man vergißt, es sei einmal nöthig gewesen, es zu beweisen.

Zu dieser geschichtlichen Darstellung rechnen wir nun keineswegs das Verbergen der Quellen und der reinen, nackten Thatsachen. Umgekehrt, es ist, unserem Erachten nach, der Fluch der unlebendigen geschichtlichen Darstellung vieler Neueren, daß sie dem gebildeten Leser die Anschauung der Quellen verschließen, und die thatsächliche Grundlage der Untersuchung, aus Vornehmheit oder Ungründlichkeit, gar nicht zur Anschauung bringen.

Wir haben unsrerseits in allen Theilen dieser Untersuchung es für Pflicht erachtet, jeden gebildeten Leser zu einer Anschauung der Quellen der Forschung und zu einer vollständigen Uebersicht der überlieferten Thatsachen ohne alle Zuthaten zu führen. Außerdem geben wir, als Anhang des dritten Bandes, für die philologischen Leser ein Urkundenbuch, welches die Texte unserer Gewährsmänner, so weit sie nicht in zusammenhängenden geschichtlichen Werken, wie Herodot und Diodor, enthalten und jedem zugänglich und geläufig

sind, urkundlich und kritisch vorlegt. In demselben Sinne geben wir für den Aegyptologen, auf acht Tafeln und wenigen Bogen Erklärung, im Anhange zusammengedrängt alles Thatsächliche, was die hieroglyphische Forschung bis jetzt über die Schrift der Aegypter uns zu liefern im Stande scheint. Eben so sind hinsichtlich der Sprache nicht allein die mit Sicherheit gefundenen altägyptischen grammatischen Formen im Texte nach ihrem inneren Zusammenhange übersichtlich dargestellt, sondern auch die urkundlich nachweisbaren Wurzeln und Wörter in einem Anhange alphabetisch geordnet. Endlich geben die mythologischen Tafeln, in Verbindung mit der Darstellung des sechsten und letzten Abschnittes dieses Bandes, die thatsächliche Darlegung der Götterkreise der Aegypter, wie die durch Champollions Entdeckung erschlossenen Denkmäler sie zum ersten Male seit dem Untergange Aegyptens uns zeigen.

Denjenigen, welche die Mängel, Fehler und Irrthümer dieses Werkes zu rügen sich berufen fühlen, sagen wir in Voraus unsern Dank, bitten sie jedoch nicht zu vergessen, in welchem Zustande wir die ägyptische Forschung gefunden.

Wir schließen mit innigem Danke an alle diejenigen, welche uns auf dem langen und einsamen Wege hülfreich und freundlich die Hand geboten. Den dahin geschiedenen Freunden in Italien, William Gell und Ippolito Rosellini, ist unsere Liebe und Sehnsucht

gefolgt: den noch lebenden, Alexander von Humboldt in Berlin, Letronne und Champollion Figeac in Paris, William Hamilton, Doctor Prichard, Wilkinson und Perring in London, vor allen aber unsern hülfreichen Mitforschern, den eben von Meroe nach Theben rückkehrenden Freunden Lepsius und Abeken, und Samuel Birch am brittischen Museum (in welchem ein großer Theil der drei letzten Abschnitte des ersten Buches geschrieben ist), sagen wir Dank mit freudigen Wünschen. Die große Güte und Freundlichkeit der Vorsteher der königlichen Bibliothek in Paris und des brittischen Museums in London noch ausdrücklich zu rühmen, wäre unnöthig und anmaßend: denn sie sind in der ganzen gebildeten Welt bekannt und dankbar anerkannt. Noch ganz besonders aber habe ich die Güte zu erwähnen, mit welcher Herr Moritz Schwartze, der Verfasser des gelehrten Werkes über Aegypten, jetzt Professor der koptischen Sprache und Literatur in Berlin, nicht allein, bei meiner Entfernung vom Druckorte, die Revision des Druckes der beiden letzten Abschnitte des ersten Buches übernommen, sondern auch meine Zusammenstellung der ägyptischen Wurzeln mit einer gründlichen Vergleichung der koptischen Formen und einer kurzen Darstellung des koptischen Alphabets bereichert hat.

London, 14. September 1844.

Inhaltsverzeichniß

des ersten Buches.

Seite.

***

Uebersicht
der
zu dem ersten Buche gehörigen Tafeln.

Dem Titelblatt gegenüber: Die große Sphinx.
Den Distichen auf Niebuhr gegenüber: Niebuhr.

A. Hieroglyphische Tafeln (I—VIII.).

Tafel I. Dingbilder 1—120.
" II. " 121—240.
" III. " 241—360.
" IV. " 361—460.
" V. Deutbilder (1—120).
" VI. Lautbilder (bis zur XIX. Dynastie).
" VII. " (neuere, von der XX. Dyn. an).
" VIII. Mischbilder, Zahlzeichen, Schriftprobe.

B. Mythologische Tafeln (IX—XIV.).

Tafel I. II. Die 12 Gottheiten des ersten Kreises (a):
Amen — Khem — Num — Ament — Mut — Anek
Khunsu — Tet — Atumu — Pecht — Hether — Mau.
Tafel III. IV. Die Gottheiten des zweiten Kreises (b):
Hekt — Seti — Pteh (bis) — Net — Ra
Ma — Tefnu — Muntu — Sebak — Seb — Nutpe.
Tafel V. VI. Die Gottheiten des dritten Kreises (c) und die vier Todtengenien:
Hes — Nebthi — Hesiri (bis) — Set — Her
Her uer — Anupu — Her pe chruti
Kheb-senuf — Siu-mutef — Hapi — Amset.

Druckfehler-Verzeichniß
zum ersten Buche.

S. 370. Z. 7 v. u. Forschens l. Forschers.
= 371. = 8 v. o. ersteren l. ersten.
= 379. Note 206, Z. 5. may me l. may be.
= 381. Z. 10 v. o. Chinesen l. Sinesen.
= 385. = 17 = = chinesischen l. sinesischen.
= 391. = 1 = = 13 l. 15.
= 392. = 3 = = römischen l. späteren.
= 393. = 3 = = dreizehn l. funfzehn.
= 407. = 10 v. u. uud l. und.
= 412. = 10 v. o. der l. den.
= 648. n. 17, 2. χet l. s. χet.
= = n. 22, 3. füge hinzu: L. T. XXIII, 63, 3.
= = n. 26, 2. der Jagd pflegen l. spielen, Spiel treiben.
= = n. 27, 2. streiten l. schrecken. 3. füge hinzu: P. Ath. XVII, k. l. 15.
= = n. 30, 2. streiten l. schrecken.
= 649. n. 46, 2. Khem, füge hinzu: (L. T. Einl. uta. Ch. Harsaphes).
= = n. 49, 1. Gott l. Bild.
= 652. n. 109, 1. mit het und teχer l. mit teχer.
= 654. n. 171, 2 abu (?) l. teb (Ch. abu). Bei 3. füge hinzu: Arch. XIX, 14.
= 655. n. 199, 2. .... l. Hesiri.
= 658. n. 297, 2. maχa l. maχa.
= 659. n. 331, 2. χet l. s. χet.
= = n. 337, 3. füge hinzu: M. C. II, 54.
= 661. n. 374, 2. fi l. tami (Ch. fi). 3. füge hinzu: P. A. 264. vgl. L. T. XLVII, 17. 21.
= 662. n. 415, 1. Unbek. l. Stuhlbeine.
= 663. n. 431, 2. füge hinzu: „der Herr der Welt" (Pe-neb-ti).
= = n. 437, 2. = = besser seχ, einschließen.
= = n. 437, 3. = = P. Athan. L. T. VII, k. l. 16.
= 666. n. 15, 2. Namen und Eig. l. Namen, Würden und Eig.
= 667. n. 18, 3. füge hinzu: M. d. C. XXIX, 3.
= = n. 23, 2. streiche die Worte: bauen (atn).
= = n. 25, 2. füge hinzu: durchbohren (ter).
= = n. 25, 3. = = Pyramidion Magaz. Louvre.
= = n. 32, 2. Z. 2. rr (Jüngling) l. χer (Jüngling).
= 668. n. 43, 2. einbalsamiren, Leiche l. Leiche (χaat) einbalsamiren.
= = n. 44, 3. Salv. 6. l. Salv. G.
= 669. n. 69, 2. tiap l. terp.
= = n. 72, 2. Glanz (maŭi) l. Feder.
= = n. 81, 1. Z. 2. ap l. arp. 3. füge hinzu: Sh. 42, 2.
= 671. n. 103, 2. füge hinzu: ark, binden.
= = = = 3. = = B. Exc. h. XXXIII.
= = n. 111, 3. Cambridge l. Dublin.
= = n. 112, 2. füge hinzu: teb, Kasten.
= = = = 3. = = M. C. CXXXVIII, 1.

Einleitung.

Indem wir es unternehmen, Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte aufzusuchen, beginnen wir einen langen und schweren Weg zu einem fernen und hohen Ziele. Welches die Schwierigkeiten jenes Weges seien, und die Mittel und Bedingungen ihrer Lösung, und wie dieses Ziel ein höchst wesenhaftes, aber nur auf jenem mühsamen Wege erreichbares sei, soll das erste unserer Bücher versuchen den Lesern dieses Werkes anschaulich zu machen.

Wir betrachten also zuerst die Aufgabe selbst in ihrer ganzen Größe, eben sowohl um den Lesern Muth zur eigenen Forschung und Betrachtung zu erregen, als um für uns selbst Theilnahme und Nachsicht zu gewinnen, wenn es erkannt wird, daß wir Größeres, als unsere Kräfte erlauben, nur deßwegen angestrebt, weil das, was wir suchen, bei dem gegenwärtigen Stande der ägyptischen Wissenschaft, nur in einer Verbindung verschiedenartiger Untersuchungen gefunden werden kann.

Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte, wenn sie bestimmbar ist, muß offenbar zuvörderst der Zeit nach gefunden werden können: dann aber der inneren Bedeutung nach. Das

sind die zwei einander bedingenden Haupttheile, wie unsers ganzen Werkes, so auch dieses einleitenden Buches. Die Begründung des zweiten liegt im ersten: aber der zweite ist Ziel und Lohn alles Vorhergehenden.

Im ersten Haupttheile also haben wir zu versuchen, die Zeitrechnung des ältesten Denkmalvolkes der Erde darzustellen, von Menes bis Alexander, in einem Zeitraume von mindestens drei Jahrtausenden. Es ist das erstemal, seit Manetho und Eratosthenes, daß diese Herstellung im Lichte der Denkmäler und zum Theile selbst derjenigen Urkunden unternommen wird, welche jene Forscher vor sich hatten. Wir dürfen auch nicht verschweigen, daß wir diese Herstellung an der Hand von Denkmälern unternehmen, deren Schrift erst in unsern Tagen, nicht ohne vielfache Bestreitung und fortdauernde Anzweiflung, wieder entdeckt worden, und auf den Grund alter Königslisten und Ueberlieferungen, deren Verwirrung, trotz der Arbeiten jener großen Forscher des Alterthums, Griechen und Römer bald nachher, also vor mehr als zweitausend Jahren, beklagten. Eben so wenig endlich stellen wir in Abrede, daß die seitdem von den Neueren gemachten Versuche, jene Verwirrung zu lösen, eine solche Klage nur zu sehr zu rechtfertigen scheinen.

Wir sind jedoch fest überzeugt, daß es unserer Zeit, mit dem Lichte der hieroglyphischen Wissenschaft und mit den Hülfsmitteln der neuen geschichtlichen Forschung, selbst nach dem großen Schiffbruche der Urkunden der alten Welt, gelingen kann und wird, den verwirrten Knäuel der ägyptischen Zeitrechnung zu entwirren und den aufgefundenen Faden der weltgeschichtlichen Zeitrechnung für immer um die Scheitel unzerstörbarer und nicht mehr verschlossener Pyramiden zu schlingen.

Aber gesetzt, dieß gelänge, so ist damit nur der allerdings schwierigste und langwierigste Theil des chronologischen Weges zurückgelegt, aber keineswegs jene erste Aufgabe, die Bestimmung der Stelle Aegyptens in der Zeit, gelöst. Eine ägyptische Zeitreihe von dreißig oder mehr Jahrhunderten kann nicht eine weltgeschichtliche Anerkennung fordern, ohne eine weltgeschichtliche Prüfung durchgegangen zu sein. Zu dem Zwecke werden wir zuerst jenen Faden unten an dem weltgeschichtlichen Punkt der Gründung des macedonischen Weltreiches befestigen, und ihn von da ungebrochen aufwärts zu ziehen suchen, bei den Wendepunkten in der Geschichte derjenigen Völker vorbei, mit welchen Aegyptens Geschichte in Verbindung steht. Zuerst also durch die Zeiten der persischen und babylonischen Herrschaft, die beide uns durch astronomische und historische Gewähr feststehen: dann über die Gränzen der griechischen Zeitrechnung, die Olympiaden, und über die Schwelle der jüdischen, die salomonische Tempelweihe. Jenseits dieses Punktes haben wir nirgends mehr zusammenhängende Jahrzählung, sondern nur einzelne und großentheils einander widersprechende Zeitbestimmungen, die also mehr einer Bewährung und Bestätigung bedürfen, als sie uns gewähren können. Aber wir dürfen deßwegen doch hier nicht stehen bleiben, sondern müssen jenen Faden bei den Anfängen der assyrischen Herrschaft und bei der erhabenen Gestalt des israelitischen Gesetzgebers vorbeiführen, um zuletzt, durch scheinbar öde Jahrhunderte vermeintlicher Anfänge der menschlichen Gesittung hindurch, zu dem Ausgangspunkte aller ägyptischen Zeitrechnung, der Gründung eines Reiches von Ober- und Unterägypten durch Menes, zu gelangen.

Der zweite Theil unserer chronologischen Untersuchung wird also die weltgeschichtliche Bewährung und Erläuterung

der rein ägyptischen Forschung sein. Es wird uns hierbei nicht genügen dürfen, darzuthun, daß die übrigen zerstreuten Reste ältester Zeitrechnung und geschichtlicher Ueberlieferung jener ägyptischen Zeitfolge nicht widersprechen. Ist diese würklich die richtige, so müssen nicht allein die aus den bisherigen Systemen uns entgegentretenden scheinbaren Widersprüche sich lösen, sondern es muß auch die ganze Bodenlosigkeit und innere Haltlosigkeit jener Annahmen sich durch die aufgefundene Wahrheit von selbst an's Licht stellen. Künstlich verkleisterte Risse und Lücken werden sich zeigen und ausfüllen, und mehrere zerstreute oder künstlich zerrissene Theile der Weltgeschichte, gleichsam wie verrenkte Glieder eines organischen Körpers, sich, bei Herstellung des natürlichen Zusammenhanges, von selbst wieder in ihre Stelle einfügen, und gegenseitig dazu beitragen, der alten Weltgeschichte eine lange entzogene Lebenskraft wiederzugeben.

Hiermit haben wir die zwei Abtheilungen unseres chronologischen Weges bezeichnet: die ägyptische Zeitrechnung für sich, in dem alten, mittleren und neuen Reiche; und dann die Gleichzeitigkeiten der ältesten Völkergeschichte, welche in die ägyptische Reihe eingefügt werden müssen. Jene Forschung geht von Menes bis Alexander herab, diese von Alexander bis zu Menes hinauf. Jene ist die Rechnung, diese die Probe.

Aber damit ist die Forschung noch nicht zum Ziele gelangt. Allerdings darf sie hoffen, auf jenem Wege die Stelle Aegyptens in der Weltgeschichte der Zeit nach zu bestimmen: und die Zeit ist die Bedingung aller geschichtlichen Entwicklung. Auch kann der unbedingte Werth einer festen Zeitrechnung in der alten Völkergeschichte nicht leicht zu hoch angeschlagen werden. Denn je mehr wir uns den Anfängen der Geschichte unseres Geschlechts nähern, und je größer die Zeiträume wer-

den, um deren Feststellung es sich handelt, desto bedeutender wird jene äußerliche Bestimmung, desto mehr gewinnt sie etwas von dem Wesen einer innerlichen. In den stillen Räumen der ältesten Vergangenheit, in jenen Zeitaltern, deren Thun und Treiben längst verschollen ist, in denen selbst große Persönlichkeiten, die Glanzpunkte der Ueberlieferung und der menschliche Hebel aller Geschichte, höchstens noch durch das Zeugniß ihres Namens und die Macht ihrer Würkung auf Mitwelt und Nachwelt sich kund geben, entscheidet die Zeitbestimmung, oft bejahend, weit häufiger noch verneinend, über die letzten Fragen, welche wir an die Urzeit der Völker zu richten pflegen. So namentlich in der Geschichte Aegyptens. Hat Aegypten einen bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung der Religion, der Gesetze und Sitten des jüdischen Volkes gehabt? Hat es einen Einfluß auf Griechenland ausgeübt? und in welcher Zeit? unmittelbar oder durch anderer Völker Vermittlung? Und die Aegypter selbst, können sie die Anfänge der Weisheit und der Gesittung von den Indern erhalten haben? Stammen sie aus Aethiopien oder aus Asien, aus Meroe oder Chaldäa? Diese und ähnliche Fragen sind, wie in den frühsten Zeiten der Forschung, so auch wieder in unsern Tagen häufig aufgeworfen und sehr verschieden beantwortet. Einige derselben, wie die der indischen Herleitung, beantworten sich vielleicht schon von selbst durch die Herstellung der ägyptischen Zeitreihe, nämlich verneinend: die Beantwortung aller wird aber offenbar durch diese Herstellung vielfach bedingt werden müssen. Wenn wir uns nun gar in der Urzeit Aegyptens den Anfängen unseres Geschlechts nähern, und die Ueberlieferungen oder Theorieen über dieselben in's Auge fassen, — was, bewußt oder unbewußt, freiwillig oder gezwungen, alle Schriftsteller der christlichen Zeit gethan —;

so erscheint jene äußerliche Bestimmung der Stelle Aegyptens von einer noch viel höheren und würklich weltgeschichtlichen Wichtigkeit. Stimmt, so fragen wir, die gefundene Zeit des Ursprungs des ägyptischen Reiches mit den Ueberlieferungen der Bibel von den Anfängen der Menschheit? bestätigt sie die bis jetzt darauf gebauten Systeme der Zeitrechnung? Wie verhält sie sich zu den Annahmen der griechischen Kirche oder der lateinischen? Oder, wenn wir (was das Weiseste sein dürfte) nicht um einige Jahrtausende rechten wollen, auf einem Gebiete, in welchem es sich um unendlich höhere Gegensätze handelt: wie stellt sich nach jenem Ergebnisse die Frage von den Anfängen überhaupt? muß sie gänzlich ablehnend beantwortet werden? Führt die ägyptische Forschung zur Annahme einer letzten allgemeinen Fluth, oder erscheint die geschichtliche Entwicklung der Menschheit bedingt durch mehrere und durch örtlich beschränkte Fluthen? Weisen überhaupt die ältesten Ueberlieferungen, namentlich der Aegypter, auf gewaltsam unterbrochene Anfänge des Lebens hin oder nicht? Endlich aber, welches Licht wirft unsere Forschung auf die großen Fragen von der Einheit des Menschengeschlechtes und seiner Uranfänge?

Der Beantwortung dieser Fragen kann sich kein Geschichtsforscher entziehen, welcher in unserer Zeit die Chronologie Aegyptens redlich und gewissenhaft zu behandeln unternommen hat. Denn das darf jetzt unbedenklich gesagt und aller weiteren Forschung vorweggenommen werden, daß die zeitkundig bestimmbaren Denkmäler Aegyptens höher hinaufreichen, als die irgend eines Volkes, von dessen Urkunden bis jetzt in der Weltgeschichte die Rede gewesen ist: nämlich über fünftausend Jahre vor unserer Zeit. Diese Thatsache muß erklärt werden: sie zu läugnen würde, nach ein-

mal angeregter und begonnener Untersuchung, eine geringe Kunde oder noch geringere Redlichkeit des Forschers voraussetzen.

So werden wir also durch das unmittelbare Ergebniß der ägyptischen Zeitforschung schon weit über das rein chronologische Gebiet hinaus gedrängt, und nicht allein in den Fluß der ägyptischen Geschichte geführt, sondern in das unabsehbare Meer der Weltgeschichte geworfen. Und wenn gleich die Ufer dieses Meeres uns zu entschwinden drohen, gerade indem wir hoffen durften uns ihnen zu nähern; so dürfen wir doch von unserer Forschung nicht ablassen. Die Aegypter sind, selbst in der Zeitrechnung, ein weltgeschichtliches Volk. Niemand kann den Strom der alten Völkergeschichte hinaufschiffen, ohne Aegyptens Stelle zu suchen und mit Ehrfurcht zu begrüßen: aber Niemand kann auch diese Stelle bestimmen, ohne die Gipfel der Zeiten zu besteigen und nach den Anfängen des Menschengeschlechtes zu forschen.

Und zwar nicht allein um der weltgeschichtlichen Zeitbestimmungen und der unmittelbar daran sich knüpfenden Fragen willen. Ist die Weltgeschichte nicht ohne allen Sinn, so muß angenommen werden, es entwickele sich in der Zeit Etwas auf Erden: es gehe die Menschheit den schweren Gang durch das Dunkel der Geschichte nicht ohne ein ewiges Gesetz zu erfüllen, und zwar nicht ein äußerliches, sondern ein ihr eigenes, innerliches, erkennbares. Entweder ist die Geschichte nur ein ewiges Einerlei und ihre Einheit ein Traum und leeres Wort: oder ihre Zeiträume stellen, richtig verstanden, die nothwendigen Theile einer erhabenen Gesammtentwicklung dar. Nur bei dieser Annahme kann gesagt werden, daß die Menschheit in der Zeit ein inneres, überzeitliches Leben führt, durch die Kraft des Gedankens und das

Streben seiner Verwürklichung: und zwar nicht allein in einzelnen Persönlichkeiten, sondern auch, und auf's Bedeutendste, in ihrem großen Ganzen. Die Gesetze einer solchen Entwicklung der Menschheit haben Philosophen und Geschichtschreiber vielfach gesucht. Wir sehen hier, als in einem geschichtlichen Werke, ganz von der Frage ab, ob sie, vermittelst der höchsten Erhebung des Denkens, als nothwendige Folgen der Natur des obersten Seins, des göttlichen Wesens, erkannt werden können. Aber Fragen wie die folgenden werden wir doch auch auf unserm Gebiete nicht abweisen können. Ergiebt sich aus dem durch die ägyptische Forschung bedeutend erweiterten Gesichtskreise der Weltgeschichte nicht ein klarerer Ueberblick des Zusammenhangs der Gesammtentwicklung der Menschheit? Reicht die Beobachtung eines solchen, nicht geringen, Schnittes des bisherigen Bogens der Weltgeschichte in der Zeit nicht dazu hin, die Natur dieser ganzen Bogenlinie zu bestimmen? Wenn aber die Natur derselben, wie dann nicht die Gesetze dieser Parabel der Geschichte, oder wie die Bogenlinie des Geistes in der Weltgeschichte wird genannt werden müssen?

So wäre denn im Grunde, selbst mit der höchsten Steigerung der chronologischen Forschung, noch nicht jener Aufgabe entsprochen, die Stelle Aegyptens in der Weltgeschichte zu finden, oder mindestens zu suchen. Wenig wäre doch am Ende für den höchsten Vorwurf der Geschichte durch jene Forschung erreicht, wenn wir durch sie nur den Stammbaum der Aegypter oder selbst der Menschheit gewännen. Schon die Geschichte eines Volkes, insofern sie diesen Namen verdient, ist zu ernst und groß, als daß sie einem Stammbaume zur Verherrlichung dienen könnte. Aber noch unendlich weniger kann die welthistorische Betrachtung die eines Geschlechts-

registers sein. Selbst Stammeseinheit und Stammverwandtschaft großer Völker ist entweder nur äußerliche Darstellung einer inneren Einheit, eines inneren Zusammenhangs, oder sie ist von keiner wesentlich größeren Bedeutung als die Nachweisung des Vaterlandes irgend eines Thiergeschlechtes oder der Heimath einer Getreideart: eine Wunderlichkeit der Alterthümler neben den Seltsamkeiten der Naturforscher. Jene innere Einheit nachzuweisen, als Thatsache der Geschichte, muß also nothwendig Aufgabe der weltgeschichtlichen Betrachtung sein, mag es nun der Wissenschaft des Gedankens gelingen oder nicht, eine solche Einheit als nothwendig und auf erkennbaren Gesetzen beruhend nachzuweisen und darzustellen.

Unser Ziel ist uns also schon durch das Ergebniß des ersten Theils unserer Forschung gar viel höher gesteckt, als es beim ersten Nachdenken scheinen mochte: und unser Weg ist dadurch, wenn auch viel belohnender, doch jedenfalls auch viel länger und schwieriger geworden. Es muß für uns noch eine bedeutende Aufgabe übrig bleiben, wenn wir an das Ziel der chronologischen Forschung, die Einreihung der ägyptischen Zeitrechnung in die Gleichzeitigkeiten der übrigen Geschichte, gelangt sind. Der Versuch, diese Aufgabe innerhalb der Gränzen eines geschichtlichen Werkes zu lösen, ist der zweite Haupttheil unseres Werkes, und die Einleitung in denselben wird also die letzten Abschnitte des vorliegenden ersten Buchs ausmachen.

Um nun hier die ersten Umrisse jener Aufgabe zu zeichnen, fassen wir den oben angedeuteten Begriff der Anfänge der Menschengeschichte in's Auge.

Wir gelangen durch die bezeichnete zeitkundige Untersuchung zu den Anfängen eines ägyptischen Reiches und zu

Königen, deren Namen nicht allein von den Aegyptern verzeichnet und uns überliefert worden, sondern noch jetzt von uns auf den ägyptischen Denkmälern zu lesen sind, und zwar großentheils auf gleichzeitigen. Vor diesem Reiche, und vor dieser chronologischen Verzeichnung seiner Könige, liegt nun nothwendig und nachweislich eine Zeit der Anfänge des ägyptischen Volks. Und da wir durch die Herstellung der Zeitreihe jenes Reiches den Anfängen der ältesten Völkergeschichte überhaupt bedeutend näher gekommen sind, als bisher möglich erachtet wurde; so wird die Untersuchung der ägyptischen Anfänge uns vielleicht mehr als irgend eine andere auf die der Menschengeschichte einen Blick eröffnen.

Betrachten wir nun jene Anfänge selbst schärfer, so entdecken wir leicht, daß dieser Ausdruck zwei gänzlich verschiedene Zeiträume begreift. Zunächst finden wir vor uns einen Zeitraum, der sich durchaus nicht wesentlich von dem vorigen unterscheidet. Dort hatten wir Zeitrechnung, also Zusammenhang und Bestimmbarkeit in der Zeit: hier haben wir unzusammenhängende Thatsachen, Bruchstücke geschichtlicher Ueberlieferung: sehr oft durch alte Dichtung oder neue Fabeln unter einander verbunden. Aber jedenfalls haben wir auch in diesem Zeitraume ein Volk vor uns, mit Sprache und Religion, ja ohne Zweifel schon mit einer Schrift: also nur Anfänge von dem, was wir dort hatten, von dem Volksleben. Wir können diese Anfänge also wohl die volklichen nennen. Es bewegt sich in ihnen ein schon Gewordenes, wenngleich auch ein bedeutend Werdendes. Die volklichen Anfänge der Aegypter sind aber noch nicht die ältesten der Menschheit: denn für das älteste Volk der Erde wird kein Geschichtsforscher die Aegypter halten, auch ehe er noch vom Sprachfor-

scher und vom Mythologen eines Besseren belehrt wird. Schon ihrer Geschichte nach erscheinen sie als das Volk des großen Mittelalters der Menschheit. Gäbe es also keine weitere Kunde der menschlichen Anfänge, so würden wir durch die jener volklichen Anfänge der Aegypter keine wesentlich neue und lohnende Belehrung empfangen. Wir hätten einen mühsamen Gang durch dunkle, unbestimmbare Jahrhunderte, und fänden am Ende desselben das wahre Ziel der Forschung, die Erkenntniß der Anfänge, wesentlich noch eben so weit vor uns als vorher, eben so unerklärt und unerklärlich.

Vielleicht erhielten die Urväter des ägyptischen Volks ihre Anfänge von einem verwandten Stamme, der sie wiederum, in ähnlicher Weise, von einem andern überkommen hatte. Allein daß es zu irgend einer Zeit einmal einen andern Zustand der menschlichen Dinge gegeben haben müsse, damit überhaupt Stämme und Völker mit Sprache und Mythologie auf den Schauplatz der Geschichte treten konnten, wird bei einigem Nachdenken jetzt wohl ein Jeder zugeben. Denn wer auch annehmen wollte, daß die Sprache und die Kunde von den göttlichen Dingen gar nicht vom Menschen erfunden, sondern ihm, als des Prometheus heiliges Feuer, vom Himmel gebracht seien, kann doch, ohne gänzliches Verschließen vor aller Forschung, nicht läugnen, daß das Geoffenbarte oder Gelehrte kein ganz Fertiges gewesen. Es ist vielmehr klar und zugestanden, daß die Menschen das ihnen überlieferte oder mitgegebene Erbtheil als einen Keim eigenthümlich entwickelt und ganz verschieden ausgebildet haben. Die neue Sprachwissenschaft insbesondere hat nachgewiesen, daß diese verschiedene Gestaltung allmählig, und offenbar nach inneren Gesetzen, stattgefunden. Die Zeit denn,

in welcher dieses geschehen, wird die eigentliche Zeit der Anfänge heißen müssen, und zwar eine ächt geschichtliche: sie allein wird mit Recht als Urgeschichte demjenigen gegenüber zu stellen sein, was wir gewöhnlich Geschichte nennen. Streng genommen also ist unsere sogenannte Weltgeschichte nur die der neueren Menschheit oder, wenn es von jenen Anfängen eine Geschichte geben sollte, die neuere Geschichte unseres Geschlechts. In diesem Falle sind die sogenannten Anfänge der Völker offenbar nichts weiter, als der Uebergang von der alten Geschichte zu dieser neuen.

Wir haben angedeutet, daß die ägyptische Zeitforschung den Raum der zeitlich streng bestimmbaren Menschengeschichte nothwendig sehr bedeutend erweitere. Wir haben gesagt, daß vor diesem bestimmbaren Zeitraume, nach innerlichen und äußerlichen Gründen, eine nicht kurze Zeit liege, die aber der zusammenhängenden Zeitrechnung entbehre. Aber nun stellt sich vor dieses zwiefach getheilte Ganze, den chronologisch bestimmbaren und den ohne feste Zeitrechnung überlieferten Zeitraum, ein anderes, bedingendes Ganze: noch geschichtlich, also zeitlich und räumlich, aber ganz verschieden. Und es scheint, daß dieser Theil der Menschengeschichte sehr tiefe Wurzeln in den Boden der Zeit geschlagen haben müsse, da aus ihm schon vor sechs oder sieben Jahrtausenden im Nilthale, dem langsamen Geschenke des Flusses, ein Baum hervorgesprossen, dessen Keim dort nicht einheimisch ist.

Alles wird hiernach für das Gelingen einer solchen Untersuchung davon abhängen, ob die geschichtliche Urzeit des Menschengeschlechtes einer geschichtlichen Erforschung und Darstellung fähig sei. Die Beantwortung dieser Frage scheint nun von zwei Umständen abhängen zu müssen: ob wir Denk-

mäler der Urzeit besitzen, und ob wir in ihnen eine Entwicklung nachweisen können. Die erste Frage ergiebt sich aber im Allgemeinen als eine ganz müßige. Wenn wir die mythologischen Anfänge hier gänzlich unbeachtet lassen wollen; so ist es doch von selbst klar, daß die Sprachen der Völker wie das ursprünglichste, so das großartigste Denkmal der Menschheit seien. Denn es bedarf nur eines geringen Nachdenkens, um gewahr zu werden, daß das ganze vernünftige Bewußtsein und alles spätere geistige Schaffen der Völker der Erde, und unser eigenes insbesondere, auf der Sprache ruhe und durch sie bedingt sei. Wenn aber bei allen einzelnen Völkern, wie denn nicht bei der Menschheit?

Zur Erforschung jener, für die Geschichtskunde neuen Welt, welche aber die eigentliche alte Welt ist, bedarf es also, vom ägyptischen und vom weltgeschichtlichen Standpunkte, gar nicht der Frage, ob wir Denkmäler von ihr besitzen, sondern nur, ob wir eine Methode finden, einen Weg aufweisen können, um in denselben das geschichtliche Element, das Zeichen des Fortschreitens zu erkennen. Jede Geschichte setzt voraus, daß eine Entwicklung stattgefunden, daß sich in der Zeit etwas gestaltet habe, was die Entfaltung des zu Grunde liegenden Seins beurkunde. So entsteht politische Geschichte, so Geschichte der Kunst. Hierüber mag an dieser Stelle Folgendes genügen. Jede Entwicklung, insofern sie nicht durch Zufälligkeiten oder das Spiel der Willkühr versteckt und gleichsam verhüllt ist, wird im Wesentlichen auf der Natur jenes Seins beruhen, welches sich entwickelt. Entwicklung ist ein Werden, und alles äußerliche Werden in Natur und Geschichte ist nichts, als das sich entwickelnde innere Sein. Die Entwicklung der Pflanze ist durch ihren Keim, die der

Völker durch ihre Anfänge äußerlich und innerlich bedingt. Nun wird wohl Jeder zugeben, daß Zufall und Willkühr des Einzelnen nirgends weniger vermögen, als bei der Sprachbildung. Denn die Sprache ist nicht allein Eigenthum, sondern auch gewissermaßen Bewußtsein jedes Einzelnen. Als gemeinsame Bezeichnung der Dinge muß sie sich nach inneren Gesetzen entwickeln, und zwar vor allen andern: denn Sprache ist sogar schon die Bedingung des verständlichen Ausdruckes des Gottesbewußtseins: und diese beiden Punkte zusammen bedingen die Entstehung eines jeglichen menschlichen Gesammtlebens, wie aller Kunst und Wissenschaft. Wer nun hierüber sich in's Klare gesetzt hat, kann zwei durchaus verschiedene Wege der Betrachtung einschlagen, um jene Urwerke des Menschen zu verstehen. Er kann versuchen, die Nothwendigkeiten der Bildung von Sprache wie von Mythologie aus den obersten Gesetzen des höchsten, unbedingten Seins zu erklären, oder wenigstens eine Form aufzustellen, in welcher sich die Entwicklung, wie alles Endlichen, so auch jener beiden großen Urbildungen des Geistes, nothwendig bewegen muß. Dieß ist die streng philosophische Methode, und sie verdient ihren Namen eigentlich nur dann, wenn sie darauf hingeht, alle Gesetze der Entwicklung aus der Natur jenes höchsten, unbedingten Seins nicht allein zu erklären, sondern als nothwendig hervorgehen zu lassen.

Diese Methode nun ist nicht die unseres Werkes.

Die andere Methode nennen wir die geschichtliche, und in ihrer höchsten Anwendung die weltgeschichtliche. Auch sie forscht nach der Entwicklung, und sucht, um sie zu begreifen, nach dem geschichtlichen Elemente in der Erscheinung. Auch sie sucht Gesetze dieser Entwicklung, aber unmittelbare,

endliche, und also bedingte: das heißt solche, welche aus der bedingten, abgeschlossenen, endlichen Natur des sich entwickelnden Gegenstandes selbst fließen. So versucht sie allmählig von einzelnen Thatsachen zu allgemeinen Formeln aufzusteigen. Diese aber sind nicht Formeln metaphysischer, höchster Geltung, sondern nur Ausdruck des besonderheitlichen Seins, von dessen Geschichte es sich handelt. Indem sie keinen Anspruch darauf machen, als nothwendig erwiesen und als unbedingt erkannt zu werden, besteht ihr Werth darin, daß der rohe Stoff der Erscheinungen nach den Kategorien des vorliegenden endlichen Seins geordnet werde. Denn die geschichtliche Forschung muß festhalten, daß der Stoff ohne eine solche vorhergegangene Ordnung unfähig sei, Gegenstand des reinen Gedankens zu werden. Jene Richtung und Anordnung verwandelt gleichsam erst die verwirrenden Linien der ptolemäischen Bahnen der Menschheit in die ihres wahren Sonnenlaufs, und bedingt die Auffindung der Keplerschen Gesetze desselben. Die geschichtliche Forschung läßt es dahin gestellt sein, ob es eine höhere Erkenntniß dieser Gesetze aus dem Wesen des unbedingten Seins gebe oder nicht. Giebt es eine solche, so wird sie gewiß etwas Anderes und Höheres sein müssen, als was bei den Himmelskörpern das Newtonsche Gesetz ist. Schon die einfache, vorläufige Frage, ob sich ein Fortschreiten der Menschheit in der Geschichte nachweisen lasse, entspricht einer noch ungelösten astronomischen Aufgabe: ob unser Sonnensystem sich im Raume bewegt hat oder nicht? Jeder Fortschritt auf unserm Gebiete wird aber auch eben so gewiß durch die geschichtliche Forschung nicht minder bedingt sein, als durch den metaphysischen Beweis jener obersten Gesetze.

Diese Methode der Forschung nun, welche wir die weltgeschichtliche nennen, werden wir in unserem Werke zur Erforschung der eigentlichen, wahren, urgeschichtlichen Anfänge der Menschheit anwenden. Durch sie werden wir versuchen, ob es möglich sei, in der Urzeit unseres Geschlechtes die Ablagerungen und Schichten zu entdecken, welche die neuere Erdkunde aus der Urzeit unseres Planeten nachgewiesen und über den ganzen Erdboden verfolgt hat. Wie die Geologie in diesen Schichten einen Fortschritt zu entdecken, und darnach die Epochen unseres Erdkörpers zu bestimmen mit so großem Erfolge versucht hat; so wird die Kunde der Urgeschichte in Sprache und Mythologie das Aeltere und Neuere zur Darstellung zu bringen haben, um darnach die Wendepunkte oder Epochen festzustellen, welche in jenen Zeiträumen sich thatsächlich kund geben. Und falls ihr die Denkmäler der Urzeit gerade für die weltgeschichtlich wichtigsten Völker nicht ganz fehlen; so darf sie hoffen, hierin viel weiter zu gelangen, als ihre ältere Schwester. Denn in der Entwicklung der Natur herrscht das Gesetz der Materie und das Nebeneinandersein vor: eine Folge in ihr darzustellen ist schwer, ein mehr als förmliches Gesetz der Entwicklung aber nicht in ihr zu erkennen. In der Geschichte dagegen, als der Welt des Geistes, geht die Entwicklung nach einander, in der Zeit vor, und das, was sich entwickelt, ist eben der Geist selbst. Insofern also überhaupt Gesetze der Entwicklung erkennbar sind, fallen hier die Gesetze des Erforschten und des Forschenden unmittelbar zusammen.

Die auf diese Weise zur Anschauung gebrachten Epochen und Gesetze der Entwicklung der Urgeschichte können aber wesentlich keine andern sein, als die der eigentlichen Völker-

geschichte. An der geschichtlich nachweisbaren Spitze der ägyptischen Anfänge angelangt, werden wir also von ihr aus die ganze, in den ersten Büchern chronologisch hergestellte Geschichte des ägyptischen Volkes überschauen, und die wesentlichen Punkte derselben, als die Entwicklung einer in sich zusammenhängenden Reihe volklichen Seins, zu begreifen suchen: und zwar als eines Theiles der allgemeinen Geschichte des Geistes. Wie bei den Anfängen, werden wir von dem Aegyptischen auf die mit ihm verknüpften Erscheinungen der Weltgeschichte hinsehen müssen, unter welchen das Aegyptische seine Stelle finden soll.

Dieß ist das letzte Ziel unserer Forschung.

Hiernach wird es nicht schwer sein, den Inhalt und Zusammenhang, wie der einzelnen Bücher überhaupt, so insbesondere der Abschnitte des ersten einleitenden zu übersehen.

Dieses erste Buch also zuvörderst wird Weg und Ziel unserer Forschung dadurch näher zu bestimmen haben, daß es sowohl für die Zeiten Aegyptens als für seine Anfänge die thatsächliche Grundlage zu gewinnen sucht. In dem ersten Theile wird der gegenwärtige Standpunkt der Forschung durch drei Umstände bedingt sein müssen: einmal durch die Beschaffenheit und den Werth der Quellen unserer Forschung: dann durch die aus der bisherigen Benutzung und Anwendung derselben uns gegebenen Hülfsmittel: endlich durch die Grundsätze, welche aus beiden für die eigene Forschung hervorzugehen scheinen. Offenbar ist der erste Umstand der wichtigste: und insbesondere für den ersten Theil unserer Untersuchung, nämlich den chronologischen. Denn hier ist der Mangel an Quellen unersetzlich, und überhaupt gar kein Verständniß der Forschung möglich ohne eihe an-

schauliche Kenntniß derselben. Aus diesem Grunde werden wir hier auch die Quellen selbst urkundlich nachweisen, und zwar aus zwei abgesonderten Werken. Die geschichtlichen Ueberlieferungen, insofern sie nicht in allgemein bekannten Geschichtswerken, wie Herodotus und Diodorus, enthalten sind, stellen wir mit kritisch berichtigtem Texte in einem Urkundenbuche zusammen, welches als Anhang dem dritten Theile unseres Werkes beigedruckt ist. Die wichtigsten ägyptischen Denkmäler selbst aber erscheinen gleichzeitig in einem zu diesem Zwecke von Lepsius vor seiner Abreise ausgearbeiteten und unter seinen Augen gestochenen Kupferwerke. Beides nun, geschichtliche Ueberlieferung und ägyptische Denkmäler, wird die geschichtliche Darstellung dieses Buchs, ihrem wesentlichen Inhalte nach, auch denjenigen Lesern zur Anschauung bringen, welche keinen Beruf fühlen, in jenen Quellen selbst zu forschen. Leider sind die Quellen der gesammten ältesten Zeitrechnung so spärlich, daß es eines geringeren Raumes bedarf, sie urkundlich und anschaulich vorzulegen, als irgend etwas Erläuterndes über sie zu sagen, was doch am Ende die Anschauung der Quellen nicht ersetzen kann. Um so unverzeihlicher scheint es, gebildete Leser in dergleichen Untersuchungen einzuführen, ohne ihnen diese Grundlage derselben so weit wenigstens anschaulich zu machen, daß jeder von ihnen der weitern Forschung selbständig folgen könne. Bei schwierigen Untersuchungen der höheren Geschichtsforschung hängt Alles davon ab, daß man den größeren und geringeren Grad der historischen Gewißheit und Sicherheit kenne und fühle, dessen ein gegebener Punkt fähig ist. Ohne eine solche anschauliche Erkenntniß wird man einem von zwei großen Uebeln nicht leicht entgehen. Ent-

weder wird man das weniger Sichere zu sehr drängen, zur Gefährdung desjenigen Werthes, welchen es hat, und der gesammten geschichtlichen Wahrheit: und alsdann entsteht jene unkritische, unlebendige und unerquickliche Geschichtschreibung, welche sich einst in Byzanz und zuletzt wieder im siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderte in Europa festsetzte. Oder man wird, Gewisses und Ungewisses gleichmäßig anzweifelnd, am Ende zu einem Unglauben an aller Sicherheit der Geschichte und mit ihr aller geschichtlichen Wahrheit führen. Denn die Menschen pflegen Alles, was sie verzweifeln zu erkennen, gering zu achten, als unbequem möglichst in den Hintergrund zu drängen und allmählig als gar nicht vorhanden anzusehen. Diese letztere Gefahr ist namentlich in unserer Zeit zu befürchten, wo es bei der neu erwachten Geschichtsforschung und bei der Allgemeinheit des mit ihr natürlich verbundenen Anzweifelns des Thatsächlichen dem Geiste schwerer als je geworden zu sein scheint, sich den gesunden Menschenverstand und das gesunde Urtheil zu bewahren. Eine solche Gesundheit des Urtheils zeigt sich aber noch viel mehr in der Fähigkeit, das Geschichtliche zu glauben, als in der Leichtigkeit, es zu läugnen. Denn dieses liegt dem flachen Sinn, in Zeiten geschwächten oder gehemmten Lebenstriebes wie der unsrigen, entschieden zunächst: ein großes Unglück, weil das Verneinen des Gegenstandes dem Geiste fast unvermeidlich den nöthigen Ernst und die damit eng verbundene Ehrfurcht vor dem Vorwurfe der Forschung raubt. Ohne Ehrfurcht aber ist keine Liebe zum Gegenstande, und ohne diese keine Hoffnung des Erfolges der Forschung möglich. Unfähigkeit, Bezeugtes zu glauben, ist die letzte Form der geistigen Untüchtigkeit einer abgeschwächten Zeit und ein warnendes Zeichen des drohenden Unterganges.

Jene Methode wenden wir nun auch bei den Anfängen an. Die erste große urgeschichtliche Thatsache, die uns hier begegnet, ist die Sprache. Wir suchen sie, wie irgend ein anderes Denkmal, anschaulich zu machen, indem wir von ihren Wurzeln und Formen (Wörterbuch und Sprachlehre) alles Wesentliche geben, was sich als Erbtheil der Urzeit im alten Reiche nachweisen läßt. Die zweite Thatsache ist die Mythologie. Hier sind es die Götterkreise, welche eine anschauliche Darstellung erlauben und also erheischen. Die dritte ist die Schrift: auch sie werden wir urkundlich, und zwar nach den geschichtlichen Stufen darstellen, welche sie bei ihrer vollständigen Entwicklung im alten Reiche durchgegangen sein muß. Hiermit hoffen wir für die weltgeschichtliche Würdigung der Anfänge Aegyptens den Weg gebahnt, zugleich aber auch den Unterbau für die chronologisch geschichtliche Zeit gewonnen zu haben, mit deren Darlegung das zweite Buch beginnt.

Diese ganze einleitende Untersuchung haben wir mit Niebuhrs ehrwürdigem Namen bezeichnet, um dasjenige auszudrücken, was wir als höchstes Vorbild in dem Gebiete der geschichtlichen Kritik verehren. Wir wünschen damit auszusprechen, daß uns das wahre Siegel und die sicherste Gewähr ächter Kritik nicht in der Vernichtung, sondern in der Anerkennung und Herstellung des Geschichtlichen zu liegen scheint. Und indem wir einer mehr alterthümlichen als geschichtlichen Darstellung jenen Namen vorsetzen, möchten wir unsere Ueberzeugung andeuten, daß die geschichtliche Darstellung uns die letzte und vollkommenste Form aller Untersuchungen auf dem Gebiet der Alterthumskunde zu sein scheint. Dergleichen Untersuchungen bedürfen allerdings des Eingehens

auf philologische und alterthümliche Einzelheiten, und eben so einer Nachweisung des auf dem darzustellenden Gebiete bereits Geleisteten. Allein jene Einzelforschungen sollten möglichst gedrängt und allgemein verständlich sein, und diese Nachweisung sollte von einer Aufführung von Büchertiteln zu einer geschichtlichen Darstellung des Ganges der Forschung erhoben werden. Nur durch eine solche wird das würklich Bemerkenswerthe richtig gewürdigt, das Uebrige der Bücherkunde oder der Vergessenheit anheim gegeben. Keine gelehrte Leistung ist der Erwähnung in einem geschichtlichen Werke werth, welche sich nicht selbst als ein wesentlicher Punkt in dem Verständnisse des Gegenstandes darstellen läßt.

Das zweite Buch wird die Herstellung der Chronologie des alten Reiches in 1076 Jahren nach Eratosthenes unternehmen, dessen großen Namen wir diesem Theile vorgesetzt haben.

Das dritte Buch behandelt die Zeitdauer des mittleren und neuen Reichs, in einem Zeitraum von neun und von dreizehn Jahrhunderten, an der Hand Manetho's, von welchem es den Namen trägt.

Damit hoffen wir Alles vorbereitet zu haben zur zusammenhängenden Uebersicht, und zur innern und äußern Prüfung der durch die einzelne Forschung bis dahin gewonnenen chronologischen Ergebnisse. Diese Prüfung wird auf doppelte Weise zu bewerkstelligen sein: einmal durch Auffindung unfehlbarer astronomischer Haltpunkte, dann durch geschichtliche Gleichzeitigkeiten: oder mit andern Worten, durch Nachweisungen der Gleichzeitigkeiten der Gestirne und der Erde. Jene erste Prüfung wird offenbar von der unmittelbarsten Wichtigkeit für unsere bisherige Untersuchung sein, und deßhalb ha-

ben wir das vierte Buch nach Champollion genannt, der auf diesem Gebiet die glänzendste, folgenreichste, obgleich außer Frankreich kaum beachtete Entdeckung gemacht hat. Einen französischen Namen würde das Buch auch ohne ihn tragen; denn der Held des zweiten Theiles desselben, der geschichtlichen Gleichzeitigkeiten, ist und bleibt für alle Zeiten Joseph Scaliger: und Scaliger, obwohl italischen Stammes und der Ruhm Hollands, war ein geborener Franzose.

Das fünfte Buch ist das Buch der weltgeschichtlichen Uebersicht. Es ist bestimmt, das Weltgeschichtliche in der Entwicklung Aegyptens darzustellen, und es mit der gesammten Geschichte des Geistes zu vermitteln. Es wird also zuerst die Anfänge Aegyptens mit den allgemeinen Anfängen des Menschengeschlechts in Verbindung setzen und zwar, nach den angedeuteten drei Stufen, den sprachlichen, den mythologischen und den volklichen Anfängen. In seinem zweiten Theile wird es die mit diesen Anfängen beginnende und durch sie bedingte Entwicklung der eigentlichen ägyptischen Geschichte vom weltgeschichtlichen Standpunkte aus anschaulich zu machen suchen.

Dieses letzte Buch, den zweiten Haupttheil unseres Werks, schmücken wir mit dem Namen Schellings, unsere Verehrung für diesen Heros, und zugleich die Ueberzeugung auszusprechen, daß er die wahre Philosophie der Geschichte nicht allein durch sein philosophisches System, sondern auch durch seine Forschungen in den höchsten Gebieten der Geschichte begründet habe. Die ägyptische Mythologie bietet außerdem in einer, von ihm geforderten und erst jetzt entdeckten Thatsache einen schlagenden Beweis für die Wichtigkeit der philosophischen Forschung dar.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht des Werkes gehen wir zu der näheren Eintheilung des ersten Buches über.

Es besteht aus sechs Abschnitten, deren erste Hälfte die Zeiten behandelt, die zweite die Anfänge.

In der Chronologie kommt zuerst die Ueberlieferung der Aegypter über ihre Geschichte und Zeitrechnung, und ihre eigene Forschung zur Sprache. Der erste Abschnitt wird beide anschaulich darzulegen suchen. Er umfaßt einen Zeitraum der Ueberlieferung von dreißig Jahrhunderten, der Forschung von funfzehn.

Dann folgt, im zweiten Abschnitte, die Forschung der Griechen aus jenen Quellen, während fünfhundert Jahre, von Herodot bis Diodor.

Die Forschung der christlichen Welt ist bedingt durch jene beiden und durch die Ueberlieferung und Forschung der Bibel. Der dritte Abschnitt beginnt hiernach mit der Zeitrechnung der Bibel, aufwärts vom Tempelbau Salomo's bis zu den Anfängen des jüdischen Volks: einer Zeitrechnung, die für die ägyptische von eben so großer Wichtigkeit ist, wie die ägyptische für sie. Die Darstellung derselben bildet endlich auch die Grundlage der Untersuchung über die Anfänge. Wir werden hier einer Forschung von mehr als einem Jahrtausende begegnen, und an die Gränze der ältesten Ueberlieferungen von den Anfängen geführt werden. Dann folgt die Forschung der Juden von den Siebenzig bis zu Josephus, und die des christlichen Morgenlandes, vom zweiten bis neunten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung, endlich die des christlichen Abendlandes, vom sechzehnten bis auf unsere Tage.

Dieß ist der erste Theil dieses Buches: der zweite behandelt in eben so vielen Abschnitten die Anfänge. Im er-

sten derselben, dem vierten, werden wir die urkundlich nachweisbaren Wortstämme der Sprache des alten Reiches aus den Denkmälern der ersten zwölf Dynastieen geben; daneben die gesammte Formenlehre jener Sprache aus denselben Urkunden. Des innern Zusammenhanges wegen schließen wir an diese Darstellung der ersten Stufe unmittelbar die der dritten an, der Schrift. Wir geben also im fünften Abschnitte die erste zusammenhängende Uebersicht des gesammten hieroglyphischen Schriftsystems, mit besonderer Bezeichnung von dem, was sich bereits im ältesten Reiche nachweisen läßt. Unser geschichtliches Bild jener Vorzeit vollendet (im sechsten Abschnitte) die Herstellung der drei großen ägyptischen Götterkreise, als des geschichtlichen Kernes der Götterdynastieen, welche, durch die Vermittlung einer heroischen Vorzeit, die Einleitung zum jahrezählenden Reiche des Menes bilden. Mißlingt dieser erste Versuch rein geschichtlicher Behandlung von Sprache-, Schrift- und Götterbildung nicht gänzlich: gelingt es uns, in jenen Urkunden die Schichten und Epochen zu entdecken, nach welchen, statt nach Jahren, die altgeschichtliche Zeit rechnet; so werden wir dadurch nicht allein das Thun und Denken der alten Geschlechter des Nilthals anschaulich machen, auf deren vielfach abgestuftem Grundbaue sich das rein geschichtliche Bild des ägyptischen Karls des Großen erhebt; sondern wir dürfen auch hoffen, uns und Andern den Weg gebahnt zu haben zur Ermessung und zum geschichtlichen Verständnisse der Anfänge unseres Geschlechtes, deren Betrachtung der eine Hauptgegenstand des letzten Buches sein wird.

Erster Abschnitt.

Die geschichtliche Ueberlieferung und Forschung der Aegypter.

A.

Beschaffenheit und Alter der ägyptischen Ueberlieferung und der heiligen Bücher insbesondere.

I. Die beiden Quellen, Jahrbücher und Lieder, nach den Griechen.

Herodot nennt die Aegypter des bebauten Landes die unterrichtetsten oder gelehrtesten Menschen [1]). Denselben Aus-

[1]) II, 77: *Αὐτῶν δὲ δὴ Αἰγυπτίων οἳ μὲν περὶ τὴν σπειρομένην Αἴγυπτον οἰκέουσι, μνήμην ἀνθρώπων πάντων ἐπασκέοντες μάλιστα, λογιώτατοί εἰσι μακρῷ τῶν ἐγὼ ἐς διάπειραν ἀπικόμην.* Die alte Uebersetzung, daß sie das Gedächtniß üben, ist allerdings nicht haltbar: aber auch Schweighäusers, von Bähr angenommene Erklärung scheint nicht ganz genau: daß sie die Ereignisse und Thaten der Vergangenheit vorzugsweise bewahren. Im ganzen Abschnitte (c. 77—91.) ist durchaus nicht von ihrer geschichtlichen Kunde die Rede, son-

druck gebrauchte von ihnen Theophrast, in einem untergegangenen Werke: offenbar auch in Beziehung auf das hohe Alterthum ihrer Ueberlieferungen [2]). Herodot giebt als Grund an, daß von allen Menschen sie am meisten Ueberliefertes üben: was also heißt, daß sie alte Sitte und das Andenken der Vergangenheit vorzugsweise bewahren. Ungeachtet er hierbei nicht unmittelbar die Kunde der Zeiten und Geschichten ihres Volkes im Auge hatte, so ist es doch aus der ganzen Darstellung des zweiten Buches klar, daß Herodot die geschichtliche und chronologische Ueberlieferung der Aegypter mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt: daß er sie selbst da mittheilt und der Beachtung empfiehlt, wo sie ihm unwahrscheinlich oder kaum glaublich erscheint. Seltsame und auffallende Ereignisse genau sich aufzuzeichnen, versäumt kein Aegypter, sagt Herodot (II, 82.). Daß die Aegypter ununterbrochene Königsverzeichnisse von Menes an besaßen, sagt der ächte Manetho, übereinstimmend mit allen griechischen Berichterstattern. Herodot weiß (II, 99 ff.), daß die Königslisten der Priester auch die Werke und Denkmäler eines jeden Herrschers anführten. Es war aus einem solchen Buche, daß sie ihm die Namen von 330 Königen vorlasen, als Menes Nach-

dern von den Sitten und Gebräuchen: diese sind sämmtlich einheimische (vielleicht, meint Herodot, mit Ausnahme des Maneros-Gesanges), eigenthümliche, ererbte, mit großer Regelmäßigkeit (wir würden sagen: philistermäßig), von allen gleichmäßig geübte und bewahrte.

[2]) Bei Porphyrius: de abstin. II, 5. (p. 106. de Rh.) — vgl. Euseb. Praep. Ev. I, 9. — τόγε πάντων λογιώτατον γένος. Das Uebrige des Satzes gehört Porphyrius: aber die theophrastische Schrift, die er bei jenem Werke so oft anführt, enthielt offenbar einen Beitrag zur Religionsgeschichte der alten Welt. S. de Rhoer zu §. 20. u. 21. vgl. Fabric. Bibl. Gr. Theophrastus.

folgern (II, 100.). Diodor ist ausführlicher über die Natur dieser Königslisten oder Priesterannalen, obwohl auch weniger genau, wie wir bald sehen werden. „Die Priester" (sagt er in der Einleitung zur geschichtlichen Darstellung, I, 44.) „hatten von allen ihren Königen" (von den Heroen an bis zu den Zeiten der Ptolemäer) „schriftliche Verzeichnisse [3]) in ihren heiligen Büchern, die von alten Zeiten her stammten und immer den Nachfolgern im Amte überliefert wurden. In diesen wird angegeben, welcher Art jeder König gewesen sei, an Körpergröße und Gemüthsart: dann auch eines jeden Thaten, der Zeitordnung nach." Diese Verzeichnisse nahm Artaxerxes auf seinem Zuge durch das Land aus den Tempelarchiven weg [4]), und sein Statthalter Bagoas gab sie erst später den Priestern gegen schweres Geld zurück. Es war in solchen „Verzeichnissen", also mindestens in Werken, die sich glaublich auf sie beriefen, daß Theophrast die Kunde fand von einem Smaragde unerhörter Größe, welchen ein König von Babylon einst, mit andern Kostbarkeiten, einem ägyptischen Könige — wahrscheinlich Nechao — als Geschenk gesandt hatte [5]). Daß Manetho's und Eratosthenes Ver-

[3]) *ἀναγραφαί*. Dieß ist die stehende Bezeichnung. Er nennt sie auch *ἱεραὶ ἀναγραφαί*: und wie er hier sagt: *ἀναγραφαὶ ἐν ταῖς ἱεραῖς βίβλοις*, so heißt es anderwärts: *ἐν ἱεραῖς βίβλοις ἀναγεγραμμέναι πράξεις*: also nicht blos Namensverzeichnisse. Diese und alle anderen Stellen giebt Zoega mit gewohnter Treue und Gründlichkeit im Werke de obeliscis: vorn dem Texte nach, und nachher im Werke selbst p. 458 ff. und anderwärts.

[4]) XVI, 51. *Ἤνεγκε δὲ καὶ* (Artaxerxes) *τὰς ἐκ τῶν ἀρχαίων ἱερῶν ἀναγραφάς* (vielleicht *τὰς ἐκ τῶν ἀρχείων ἱερέων ἀναγραφάς*?).

[5]) Theophr. de lapidibus p. 692. ed. Schneider. *Ἡ δὲ σμάραγδός ἐστι σπανία, καὶ τὸ μέγεθος οὐ μεγάλη· πλὴν εἰ πιστεύειν ταῖς ἀναγραφαῖς δεῖ ὑπὲρ τῶν βασιλέων τῶν Αἰγυπτίων· ΝΕΧΑΟΙ γάρ φασι κομισθῆναί ποτ᾽ ἐν δώροις παρὰ*

zeichnisse aus diesen Königsannalen geschöpft waren, sagen ihre uns erhaltenen Auszüge, und diese selbst beweisen es.

Neben diesen Annalen, in welchen (wie wir sehen werden) Anzeichen, Seltsamkeiten, Ereignisse und Thaten an die nach ihrem Namen, Wuchs, Regierungszeit, und ohne Zweifel nach Stamm, Herkunft und Alter, aufgeführten Könige angereiht waren, ging aber, denselben Forschern und Berichterstattern zufolge, eine ganz andere Quelle geschichtlicher Erzählungen her: Lieder: und zwar scheinen dieß nicht allein Volkslieder, sondern auch priesterliche, heilige gewesen zu sein. „Ueber den Sesoösis", sagt Diodor (I, 53.), „stimmen nicht allein die hellenischen Schriftsteller nicht überein, sondern auch die Priester, und die im Gesange ihn Preisenden berichten von ihm Verschiedenartiges [6])". Manetho führte in der Geschichte der neunzehnten Dynastie nach den Auszügen des Josephus, die wir im Verlaufe des Werkes genauer untersuchen werden, Erzählungen an, für welche er keine Gewähr namhaft machen konnte, und die er als solche ausdrücklich bezeichnete [7]).

τοῦ Βαβυλωνίων βασιλέως, μῆκος μὲν τετράπηχυν ..... ταῦτα μὲν οὖν ὅτι κατὰ τὴν ἐκείνων γραφήν. (S. Commentar p. 557.) Man liest seit Turneb: ἔνιοι γάρ φασι. Die Basler Ausgabe hat mit dem Cod. Voss. **νους.

[6]) ἀλλὰ καὶ τῶν κατ' Αἴγυπτον οἵ τε ἱερεῖς καὶ οἱ διὰ τῆς ᾠδῆς αὐτὸν ἐγκωμιάζοντες οὐχ ὁμολογούμενα λέγουσιν.

[7]) Ioseph. c. Apion. 16 und 26. S. im Urkundenbuche. In der ersten Hauptstelle heißt es: ὑπὲρ ὧν ὁ Μανεθὼς οὐκ ἐκ τῶν παρ' Αἰγυπτίοις γραμμάτων, ἀλλ', ὡς αὐτὸς ὡμολόγηκεν, ἐκ τῶν ἀδεσπότως μυθολογουμένων προστέθεικε. In der andern: διὰ τοῦ φάναι (Μανεθῶνα) γράψειν τὰ μυθευόμενα καὶ λεγόμενα ὑπὲρ τῶν Ἰουδαίων.

II. Das Alter der Schrift bei den Aegyptern.

So stellt sich uns denn schon hiernach die geschichtliche Ueberlieferung der Aegypter als eine aus zwei ganz verschiedenartigen Quellen geflossene dar: aus trocknen, aber genauen priesterlichen Verzeichnungen, und aus dichterischen Erzählungen. Dieß hat auch die, mit Heyne beginnende, kritische Forschung der Philologen nicht verkannt. Allein die beiden großen Fragen, welche diese Gelehrten sich stellen mußten, konnten doch hieraus noch nicht genügend beantwortet werden: nämlich einmal, ob wir im Stande seien, das rein Geschichtliche, wenn auch nur in der Zeitordnung, aus den Trümmern dieser Ueberlieferung herzustellen? und dann, ob die Aegypter des kurz vor Moses beginnenden neuen Reiches selbst ächte geschichtliche Kunde über ihre Vorzeit aus der Zerstörung der Hyksos hinaus gerettet haben? Niebuhr, der an die Herstellbarkeit der Zeitrechnung des neuen Reiches — also bis zur achtzehnten Dynastie hinauf — fest glaubte, bezweifelte dieses, wie seine Vorlesungen ausweisen [8]). Alles kommt am Ende auf das Alter der Schrift und das Dasein und die Erhaltung schriftlicher Urkunden des alten Reiches an. Daß nun die Herrschaft der Hirtenkönige würklich einen mittleren Zeitraum bilde zwischen diesem neuen und einem alten Reiche, war den Aegyptologen schon lange kein Geheimniß mehr. Auch darüber war bereits Champollion im Klaren, daß durch jene Herrschaft die ägyptische Ueberlieferung nicht so habe unterbrochen sein können, wie man es sich gewöhnlich vorstellt, und daß Oberägyptens Denkmäler in diesem Zeitraume nicht

[8]) Sie werden jetzt, zwölf Jahre nach Niebuhrs Tode, in einer englischen Bearbeitung durch einen ehemaligen Zuhörer des Verstorbenen, Dr. Schmitz aus Aachen, in London herausgegeben. Die über römische Geschichte bilden den Schlußband der Uebersetzung des Geschichtswerkes.

aufhören. Um so mehr ist es zu bedauern, daß, nachdem eine solche Grundlage gewonnen, man der Erforschung und Sichtung der Quellen selbst nicht näher getreten sei. Denn so viel mußte klar sein, daß die ganze Möglichkeit des Werthes der ägyptischen sowohl als der griechischen Ueberlieferung über jene ältere Geschichte von Einem Umstande abhängt: nämlich welchen Werth dasjenige haben könne, was die Aegypter des neuen Reiches von ihrer ältesten Zeitrechnung wußten: denn nur das kann uns wohl überliefert sein. Die anschauliche Beantwortung dieser Frage setzt allerdings voraus, daß man jene Ueberlieferungen selbst der Reihe nach prüfend durchgangen, und deßhalb müssen wir sie dem vierten Buche aufsparen, nachdem die Leser uns an der Hand jener Ueberlieferung und der Denkmäler durch alle drei Reiche Aegyptens begleitet haben. Allein an der gegenwärtigen Stelle haben wir auf dasjenige aufmerksam zu machen, was das Alter und den chronologischen Gehalt jener Quellen im Allgemeinen beweist, und die Ansprüche derselben in beider Beziehung vor allen anderen Urkunden der Erde zu begründen scheint.

Wir dürfen hier nicht die allgemeinen Zeugnisse über das Alter der Schrift bei den Aegyptern wiederholen. Es handelt sich nicht mehr darum, aus ihnen das Alter der Schrift bei den Aegyptern zu beweisen: das urkundlich vorliegende Alter der Schriftdenkmäler und der Bücher beweist aber, daß jene Zeugnisse Achtung verdienen. Die Aegypter haben, wie alle andern Völker alten Gedächtnisses, die Juden allein ausgenommen, von frühen Zeiten die Dauer ihres Alterthums übertrieben, oder mit mißverständlichen und mißverstandenen astronomischen Zahlen der Urgeschichte der Erde vermischt, welcher sie nahe standen. Aegyptische und syrische

Neuplatoniker des dritten und vierten Jahrhunderts, und Christen derselben und späterer Zeit, haben ferner ungenaue und mißverstandene Angaben mit ächten und sicheren vermischt, und eigene Lügen hinzugethan. Wir wollen also weder Plato's zehntausendjährige Gesänge und Kunstwerke der Aegypter anführen, noch seine achttausendjährigen Annalen von Sais: auch nicht des jüngeren Hekatäos oder anderer Griechen Nachricht bei Diodor [9]) von des uralten Königs Osymandyas Bibliothek: am wenigsten endlich des Jamblichus, zum Theil vielleicht von ihm selbst erlogene Angaben in dem Buche, welches er unter dem Namen des ägyptischen Priesters Abammon über der Aegypter Mysterien geschrieben [10]). Er schreibt dem Hermes — also natürlich der Urzeit vor Menes — 1100 Bücher zu: Seleucus berichtete nach ihm von 20,000 Bänden des Hermes: Manetho sogar von 36,525 Bänden. Diese letzte Zahl ist nichts als die Zahl der Jahre der Weltdauer, in 25 Hundssternkreisen von

[9]) Plato Legg. II, 657. Tim. §. 6. Diodor. I, 49.

[10]) Bekanntlich ruht diese Annahme zunächst auf einer den Handschriften vorgesetzten Angabe: Proclus bezeuge in seinem Commentar zu den Enneaden Plotins, Jamblichus sei der Verfasser dieses Buches, gleichsam als Antwort auf Porphyrius Brief an den Priester Anebo, für dessen Lehrer der erdichtete Abammon sich ausgebe. Tennemann und Tzschirner (Fall des Heidenth. S. 419. Anm.) haben die Gültigkeit dieses Zeugnisses gegen Meiners vertheidigt. Den entschiedensten Beweis aber gewährt das Buch selbst: zuerst sein Styl: dann die Anführung (VIII, 8.) des Werkes über die Götter. Dieses Buch führen als des Jamblichus Werk an Damascius, Proclus, Olympiodorus, Julianus: ja Jamblich selbst in der Erklärung der pythagoreischen Symbola (Gale zu jener Stelle). Jamblich könnte auch wohl der Verfasser einiger oder aller hermetischen Bücher sein, die Stobäus anführt. Merkwürdig ist wenigstens, daß bei beiden, nach allen Handschriften, ein sonst unbekannter Gott Emeph (Ἠμήφ) vorkommt. Siehe VIII, 2.

1461 Jahren [11]). Sie ist entweder von Jamblich selbst erdichtet, oder von einem falschen Manetho, dessen Schriften wir unten zu betrachten haben werden. Eben so wenig wollen wir hier die Untersuchung erneuern über die vielbesprochenen Säulen oder Tafeln (Stelen) der vorfluthigen Zeit, auf welchen die Kunde dieser Urwelt und alle Weisheit derselben überliefert sein sollte. Plato erwähnt solche Säulen bekanntlich im Eingange des Timäus. Wir werden im fünften Buche untersuchen, was davon mehr als Form der Darstellung sein könne, und ob ein Zusammmenhang anzunehmen sein dürfe zwischen einer solchen ägyptischen Sage und den zwei Säulen des Seth, deren Josephus [12]) erwähnt, und die offenbar mit den Sagen des Buches Henoch zusammenhängen [13]): vielleicht auch mit der Säule des Akikarus, oder Akicharus, des babylonischen oder bosporanischen Propheten, dessen Weisheit Demokrit sollte gestohlen haben, und über welchen Theophrast ein Buch geschrieben hatte [14]). In den uns aufbewahrten ägyptischen Ueberlieferungen erscheinen diese Tafeln der Urgeschichte nur im dritten und vierten Jahrhunderte, zuerst in den sogenannten hermetischen Bruchstücken bei Stobäus, wo sie in mystische Zeichen der Dinge verflüchtigt sind [15]), dann in Zosimus dem Panopoli-

[11]) Iamblich. de myster. VIII, 1. 2.

[12]) Ioseph. Antiqq. I. c. 2.

[13]) Man sehe die englische Uebersetzung dieses Buches aus dem Aethiopischen, von Laurence, Oxford 1821: und vergleiche damit die Auszüge aus demselben beim Syncellus (p. 9—14.) über die Egregoren, auf welche im Briefe Judä (Vers 6.) Rücksicht genommen wird.

[14]) Clem. Alex. Strom. I, 357. P. Vgl. Strabo XVI. p. 762. Diog. Laert. V, 50: und darüber Potter a. a. O., und Fabric. Bibl. Gr. I, 87 ff.

[15]) Stobaei Ecl. Eth. *Λόγος Ἴσιδος* p. 930. vgl. 978. Der Verfasser war ein Neuplatoniker, aber wahrscheinlich Aegypter.

ten, offenbar in ganz jüdisch christlicher Färbung[16]), und dann, in der allerschlechtesten Form, bei einem Betrüger, des vierten Jahrhunderts etwa, welcher Manetho's Namen angenommen: hier jedenfalls, durch die Erwähnung des „siriadischen Landes", mit der josephischen Erzählung zusammenhängend.

Alles dieses und Aehnliches nun übergehend erwähnen wir, daß Lepsius das Bild der Bücherrolle schon in den Denkmälern der zwölften Dynastie — der vorletzten des alten Reiches — gefunden: Griffel und Dintenfaß aber schon in denen der vierten[17]), also im fünften Jahrhunderte der Zeit des Menes, das heißt überhaupt so früh, als wir hieroglyphische Denkmäler haben: denn aus der dritten Dynastie kennen wir bis jetzt, mit ganz geringen Ausnahmen, nur Königsschilder und Pyramiden ohne Hieroglyphen.

Die Denkmalschrift können wir aber noch über ein Jahrhundert höher auf gleichzeitigen Denkmälern verfolgen: und zwar eine durchaus mit der späteren gleiche Schrift. Schon hiernach darf man wohl kaum anstehen anzunehmen, so viele vorgefaßte Meinungen es auch verletzt, daß dieses ächt ägyptische, aus Lautzeichen und Bildern gemischte Schriftthum in seinen wesentlichen Bestandtheilen wenigstens so alt sei als Menes. Daß mit ihm die regelmäßigen Verzeichnungen der ägyptischen Könige begonnen, ist allgemeine Ueberlieferung der Alten: und es giebt keine Ueberlieferung des Alterthums, die sich besser bewähren ließe.

[16]) Syncell. p. 13 f. aus dem neunten Buche seines Werkes Imuth (Asklepios), worin auch die „Chemia" vorgetragen wurde (Arzneilehre mit Alchymie, von Chemi Aegypten).

[17]) Lepsius, das Todtenbuch der Aegypter. Leipz. 1842. Vorrede S. 17.

III. Alter und geschichtlicher Gehalt der heiligen Bücher der Aegypter.

Mit diesen Thatsachen verlohnt es sich wohl der Mühe, einer, bis jetzt von den Aegyptologen vernachlässigten, Frage entgegenzutreten: ob und in welcher Form die ächten Bücher des Hermes, das heißt die würklich heiligen Bücher der Aegypter Geschichtliches enthalten haben mögen? Waren die ältesten jener Königsverzeichnisse vielleicht selbst ein Theil der heiligen Bücher? oder enthielten sie nur manches Geschichtliche aus der Regierung der ältesten Könige? Thaten sie auch nur das Letztere irgendwie, so haben wir in ihnen gewiß eine Hauptquelle der geschichtlichen Ueberlieferung anzunehmen: denn in den heiligen Schriften waren nothwendig auch die ältesten Geschichtsbücher eines Volkes enthalten, dessen Schriftthum von Religion ausging, und immer in den Händen der Priester blieb. Der Fortgang der Untersuchung wird zeigen, wie wichtig für die Beurtheilung der uns erhaltenen Geschichtsquellen eine solche Untersuchung werden kann, die uns vielleicht außerdem auch jetzt schon einiges Neue über die heiligen Bücher überhaupt ergiebt.

Die sichere Kunde von diesen Schriften verdanken wir einzig dem alexandrinischen Clemens, dessen höchst merkwürdige Stelle wir im Urkundenbuche geben [18]). Aus ihr geht hervor, daß die Aegypter zu Clemens Zeit zwei und vierzig heilige Bücher hatten: ein Kanon, der spätestens mit den Psammetichen geschlossen sein muß, es aber wahrscheinlich schon früher war. Die sechs letzten dieser Bücher handelten von der Arzneikunde, einer im graustten Alterthume Aegyptens wurzelnden Wissenschaft, die sich königlicher Schriftsteller erfreute, von Athotis bis Nechepso: beider Werke werden

[18]) Vgl. Zoega de obel. p. 505 ff.

angeführt, und des ersteren (Menes Sohnes) Buch war gewiß ein heiliges. Die übrigen sechsunddreißig Bücher waren in fünf Klassen getheilt, deren jede eine besondere Betrachtung erfordert.

1. Die zwei Bücher des Sängers.

Das erste Buch der ersten Abtheilung enthielt Gesänge zu Ehren der Götter: das zweite eine Schilderung des königlichen Lebens: beide mußte der Sänger auswendig wissen. Das erste Buch war also etwa dem Rig-Veda gleich. Die Hymnen der Aegypter galten für so alt und waren so heilig, daß einige derselben, nach Plato [19]), der Isis zugeschrieben wurden, und, wie die ältesten Werke der Malerei und Bildnerei, eine Myriade Jahre alt waren: „nicht als Redensart" (sagt er), „sondern in der That". Würklich legen auch die uns von Stobäus erhaltenen hermetischen Bruchstücke der Isis Hymnen in den Mund, welche sie den Horus lehrt. Stobäus hat sie ausgelassen [20]): auch möchte ihre Aechtheit sehr zweifelhaft sein. Der Titel des zweiten Buches erinnert an die Vorschriften, welche Manu's Gesetzbuch für die indischen Könige enthält, und an Stellen der Vedas selbst. Das Buch war nicht geradezu geschichtlicher Natur, wie Zoega anzunehmen geneigt scheint: aber als Beispiele werden gewiß — und dieß führt auch Zoega an — Züge

[19]) Plato de Legg. II. p. 657: *Σκοπῶν δὲ εὑρήσεις τὰ μυριοστὸν ἔτος γεγραμμένα ἢ τετυπωμένα — οὐχ ὡς ἔπος εἰπεῖν μυριοστόν, ἀλλ' ὄντως — τῶν νῦν δεδημιουργημένων οὔτε τι καλλίονα οὔτ' αἰσχίω, τὴν αὐτὴν δὲ τέχνην ἀπειργασμένα.* Und bald darauf, von den vorgeschriebenen Liedern redend, als einer der Gottheit oder eines göttlichen Namens würdige Einrichtung: *καθάπερ ἐκεῖ φασι τὰ τὸν πολὺν τοῦτον σεσωσμένα χρόνον μέλη τῆς Ἴσιδος ποιήματα γεγονέναι.*

[20]) Stob. Eclog. eth. ed. Heeren. p. 980.

aus dem Leben und Sprüche uralter Herrscher gegeben worden sein. So erhalten wir denn geschichtliche Gesänge zum Preise alter Könige: denn beide Bücher waren zum Absingen bestimmt. Vorzugsweise also, wenngleich nicht ausschließlich, hatten wohl die Aegypter dieses Buch im Auge, wenn sie sagten, Darius habe aus ihren heiligen Büchern, wie ihre Götterlehre, so auch die Hochherzigkeit und Milde der alten Herrscher kennen gelernt, durch welche er selbst so ausgezeichnet war und sich so beliebt machte[21]).

2. Die vier astronomischen Bücher des Horoskopen.

Die zweite Abtheilung machten die sogenannten astrologischen Bücher aus, vier an der Zahl, die der Horoskop wissen mußte. Das erste derselben handelte von der Ordnung der Fixsterne: das zweite und dritte von dem Zusammentreffen der Sonnen- und Mondbahn und den Mondphasen: das vierte von den „Aufgängen", d. h. der Sonne und des Mondes oder der Gestirne überhaupt. Hier haben wir ursprünglich gewiß nur Astronomisches: über die Sternbilder (nicht jedoch die zwölf Zodiakalzeichen), über die synodischen Epochen, endlich über die Aufgänge der einzelnen Sterne in den verschiedenen Jahreszeiten, wie beim Aratus. Das astrologische Element im gewöhnlichen Sinne schloß sich an das astronomische an: jedoch war es, wie wir später sehen werden, in der uns bekannten Gestalt dem ägyptischen Alterthume fremd. Wohl aber waren die Beobachtungen der Gestirne alt bei den Aegyptern. Dieß bezeugt nicht allein Aristoteles in einer bald anzuführenden Stelle, sondern thatsächlich beweist es das Alter des Hundssternkreises, wel-

[21]) Diodor. Sic. I, 95.

cher die Beobachtung, und zwar eine fortgesetzte und mit dem Sonnenlaufe verbundene, jenes Gestirnes voraussetzt. Auch hier werden die königlichen Schriften, deren Erwähnung in den Königslisten des alten Reiches durch Manetho auf uns gekommen ist, einen Theil der heiligen Bücher ausgemacht haben.

Später sind die astrologischen Bestandtheile dieser Bücher unfehlbar die Quelle großer Verfälschungen der Geschichte geworden. Denn nicht allein der Betrüger christlichen Bekenntnisses, welcher unter Manetho's ehrenwerthem Namen in schlechten Herametern das noch viel schlechtere Buch der Apotelesmaten schrieb[22]), schöpfte aus ihnen, oder aus Werken, die in jenen Büchern ihre erste Quelle hatten; derselbe, oder ein anderer Betrüger, der Verfasser des Buches vom Hundsstern, jedenfalls auch aus der christlichen Zeit, schnitt sogar die ganze Geschichte nach astronomischen Cyklen zu, und verband damit Zeichendeuterei für die Zukunft[23]). Schon der ägyptische Heilige des dritten Jahrhunderts, wie es scheint, Heraiskos, hatte dergleichen Faseleien ausgeklügelt[24]). Wie unglücklich diejenigen Forscher gefahren sind, welche diesen astrologisch-astronomisch-chronologischen Irrsternen haben fol-

22) Daß Gronov dieß Buch für ächt halten konnte, beweist nur, wie jung die historische Philologie ist, Bentley's Entdeckung und der deutschen Gelehrsamkeit Erbtheil und Ruhm. Zoega (p. 255. N.) hat den Betrüger richtig erkannt, der als ägyptischer Priester sich nicht entblödete, die Begräbnißfeier der Aegypter zu lästern, und als angeblicher Schützling des Ptolemäus Philadelphus, dem das Buch zugeeignet heißt, die Ehe mit der Schwester als thyestischen Gräuel zu schildern kein Bedenken trägt.

23) S. Abschnitt IV. dieses Buches und im Urkundenbuche Pseudo-Man. de Sothide (A. VIII.).

24) Suidas v. Ἡραΐσκος. S. am Ende dieses Abschnittes.

gen wollen, ist, wie der Verfolg der Untersuchung zeigen wird, jetzt mit Händen zu greifen.

3. Die zehn Bücher des Hierogrammaten.

Das verhältnißmäßige Alter der Grundlage der astronomischen Bücher darf also nicht leichtsinnig angezweifelt werden, trotz des jungen Ursprunges der an den Zodiakus geknüpften Astrologie. Aber wahrscheinlich älter, gewiß lehrreicher waren die zehn Bücher des Hierogrammateus, oder des heiligen Schreibers oder Schriftgelehrten, welche die dritte Abtheilung bildeten. Das erste Buch derselben handelte von der Hieroglyphik, und lehrte also offenbar die Grundzüge der Schrift. Auch hierüber gab es einen uralten königlichen Schriftsteller: den ältesten Sesostris, aus dem Anfange der dritten Dynastie: wahrscheinlich war sein Werk, oder die von ihm veranlaßte Priesterschrift, dieser Abtheilung einverleibt. Ein später und sehr einseitiger Ausläufer der aus dieser Quelle geflossenen Angaben ist Horapollons bekanntes Werk. Wir werden auf diesen Zweig im letzten Abschnitte dieses Buches zurückkommen, wo wir die ägyptische Schrift zu betrachten haben. Von den folgenden Büchern handelte das nächste von der Welt- und Erdkunde. Eine ungefähre Idee einer Seite dieses Buches mag wohl das Bruchstück eines hermetischen Werkes bei Stobäus geben[25]), wo die Erde einem liegenden, die Arme gegen den Himmel ausstreckenden Weibe verglichen wird, deren Füße nach dem Bären gerichtet sind. Ihre Abtheilungen werden nach den Theilen des menschlichen Körpers angegeben: Aegypten bildet natürlich das Herz. Eine Anspielung auf mehr geographische Darstellungen in diesen Büchern enthält auch wohl die Stelle

[25]) Stob. Ecl. Eth. p. 992 sqq.

im Apollonius Rhodius[26]), wo von Tafeln die Rede ist, auf welchen die Wege und Straßen der Erde verzeichnet seien. Aber geographische Tafeln, also Karten, werden von der Sage geradezu dem Sesostris zugeschrieben, der sie sogar den Skythen mitgetheilt haben soll[27]). Auch diese Sage ruht gewiß auf diesen Büchern. Wie sich der Inhalt der beiden zunächst folgenden Bücher: „über die Ordnung der Sonne und des Mondes, und über die fünf Wandelsterne", zu dem der zweiten Abtheilung verhalten haben mag, worin auch von Sonne und Mond gehandelt wurde, ist nicht ganz klar. Beide, oder die eine dieser Abtheilungen, müssen natürlich die Angaben über die Sonnen- und Mondjahrcyklen enthalten haben, welche der ganzen Ordnung des heiligen und bürgerlichen Jahres zu Grunde liegen, und andere mit der ägyptischen Zeitkunde eng zusammenhängende astronomische Bestimmungen und Berechnungen: so insbesondere die Verzeichnungen der Sonnen- und Mondfinsternisse. Aus ihnen mag entnommen sein, was Diogenes von Laerte angiebt — in der Einleitung zu seinen Lebensbeschreibungen[28]) —, daß die Aegypter die Beobachtungen von 373 Sonnenfinsternissen und 832 Mondfinsternissen besaßen. Diese Zahl ist sicher nicht erdichtet: aber auch gewiß eben so wenig von würklich gemachten Beobachtungen zu verstehen. Freret hat in seiner scharfsinnigen Abhandlung über das babylonische Jahr[29])

[26]) Apollon. Rhod. Argon. IV, 279 ff. S. im Urkundenbuch.

[27]) Eustath. Epist. vor seinem Commentar zum Dionysios Periegetes (p. 80. ed. Bernhardy): *Καὶ Σέσωστρις δέ, φασίν, ὁ Αἰγύπτιος πολλὴν περιεληλυθὼς γῆν πίναξί τε δέδωκε τὴν περίοδον, καὶ τῆς τῶν πινάκων ἀναγραφῆς οὐκ Αἰγυπτίοις μόνον, ἀλλὰ καὶ Σκύθαις εἰς θαῦμα μεταδοῦναι ἠξίωσεν.*

[28]) Diog. Laert. Prooem. §. 2.

[29]) Mémoires de l'Académie des Inscr. XVI. p. 205.

bemerkt, wie unsinnig es sei, für jene Beobachtungen den von Diogenes berichteten Zeitraum von 48,863 Jahren vor Alexander anzunehmen: doch wird ihm niemand leicht beipflichten, wenn er daraus auch nur auf zwölfhundertjährige Beachtungen schließt. Waren es würkliche Beobachtungen, so mußten sie sich wohl über eine Myriade von Jahren erstrecken: denn gewiß beobachteten und verzeichneten die Alten nur völlige oder fast völlige Verfinsterungen. Aber hätten die Aegypter auch nur während ihres jüngsten Hundssternkreises von 1461 Jahren, der 1322 vor unserer Zeitrechnung begann, wissenschaftlich brauchbare astronomische Beobachtungen und Verzeichnungen gehabt, wie wäre es zu erklären, daß ihr gelehrter Landsmann Ptolemäus unter den Antoninen keine einzige derselben erwähnt? Warum führt er, außer den von Hipparch, dem Hellenen, gemachten und verzeichneten, nur babylonische Beobachtungen an, deren älteste bei ihm in's 27ste Jahr Nabonassars fällt, also in's 720ste Jahr vor unserer Zeitrechnung? Die Zurückführung des ungebundenen Jahres der Aegypter auf das julianische war ihm gar wohl bekannt, wie überhaupt er, und die alexandrinische Schule noch weit später, mit der ganzen ägyptischen Jahr= und Zeitordnung vertraut war.

Aber die Aegypter kannten sehr früh die Mond= und Sonnencyklen, und die aus ihrer Verbindung hervorgehenden Himmelserscheinungen, und so war es ihren Priestern leicht, Sonnen= und Mondfinsternisse mit einer leidlichen Richtigkeit auf viele tausend Jahre hin zu berechnen. Wann sie dieses würklich gethan, bleibt dahin gestellt, da wir die Quelle nicht kennen, aus welcher Diogenes schöpfte. Daß aber die ächte Ueberlieferung der Aegypter über die mythische Zeit

es mit Myriaden von Jahren zu thun hatte, werden wir bald aus einem ihrer alten chronologischen Werke selbst lernen.

Damit wollen wir jedoch keineswegs entkräften, was wir oben über das Alter und die stätige Fortsetzung ihrer Beobachtungen der Sterne gesagt haben. Aristoteles nennt [30]), als die ältesten Beobachter der Sterne, zuerst die Aegypter, dann die Babylonier: und sein zuverlässiger Ausleger Simplicius meldet bei dieser Gelegenheit, daß Aristoteles sich durch Kallisthenes, welcher in Alexanders Gefolge war, die babylonischen Beobachtungen habe senden lassen, die bis 1903 Jahre vor der macedonischen Eroberung hinaufgingen: eine Angabe, für welche Niebuhr bereits eine geschichtliche Gewähr auffand, die wir im vierten Buche bedeutend zu verstärken hoffen [31]). Also waren gewiß die Ansprüche der Aegypter auf das Alter ihrer Beobachtungen sehr bedeutend, da Aristoteles sie vor den Babyloniern anführt: gewiß ohne die Beobachtungen der Sonne und des Mondes, und also der Finsternisse beider auszuschließen. Sie mögen aber nicht sehr wissenschaftlich gewesen, auch ihre Verzeichnungen lange vor Ptolemäus Zeit mit astrologischem Unsinn vermischt und in den Strudel abergläubischer Fabeln hineingezogen sein.

Sehr bedeutend für die Geschichte Aegyptens war ge-

[30]) Aristot. de coelo II, 12: *Ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τοὺς ἄλλους ἀστέρας λέγουσιν οἱ πάλαι τετηρηκότες ἐκ πλείστων ἐτῶν Αἰγύπτιοι καὶ Βαβυλώνιοι, παρ' ὧν πολλὰς πίστεις ἔχομεν περὶ ἑκάστου τῶν ἀστέρων.*

[31]) Simplic. Commentar. 46. in Lib. II. Arist. de coelo p. 123: *Τὰς ὑπὸ Καλλισθένους ἐκ Βαβυλῶνος πεμφθείσας παρατηρήσεις ἀφικέσθαι εἰς τὴν Ἑλλάδα, τοῦ Ἀριστοτέλους τοῦτο ἐπισκήψαντος αὐτῷ, ἅστινας διηγεῖται ὁ Πορφύριος χιλίων ἐτῶν εἶναι καὶ ἐννεακοσίων τριῶν μέχρι τῶν χρόνων τοῦ Μακεδόνος σωζομένας.* Vgl. Niebuhr, Ueber den historischen Gewinn aus der armenischen Chronik des Eusebius.

wiß der Inhalt der folgenden Bücher (fünf und sechs): Beschreibung (Chorographie) Aegyptens und Verzeichnung des Nillaufes: d. h. seiner Ufer im ägyptischen Gebiete. Das Alter geometrischer Planzeichnungen beweist die XXIIste Tafel der Lepsiusschen Urkunden: ein im Museum von Turin befindliches Bruchstück einer genauen Aufnahme des Gräberthales (Biban el Moluk) bei Theben, das Grab des Königs Seti (Sethos) aus der 19ten Dynastie darstellend und nach dem Charakter der Schrift in sehr guter Zeit angefertigt.

Daß der Hauptzweck dieser Bücher die Darstellung eines Katasters war, beweisen die Titel des siebenten und der drei folgenden: Verzeichnung des Tempelbestandes (Inventar jedes Tempels): Verzeichnung der Tempelgrundstücke (geistlichen Güter): von den Maßen und vom Tempelgeräth, über dessen Größe und Gestalt ohne Zweifel genaue Bestimmungen statt fanden. Auch auf diesem Gebiete zeigen die Denkmäler uns das hohe Alter der bestehenden Einrichtungen: die ägyptische Elle der späteren Zeit ist, schon bei den großen Pyramiden — also in der vierten Dynastie — angewandt. Die Verzeichnung des Landbesitzes und der geistlichen Güter ruhte aber wesentlich auf den Einrichtungen des großen Sesostris des alten Reiches. Also auch hier zeigt sich allenthalben ächtgeschichtliche, alte Grundlage.

4. Die zehn gottesdienstlichen Bücher des Stolisten.

Die vierte Abtheilung war vorzugsweise oder ganz gottesdienstlichen Inhalts und enthielt ebenfalls zehn Bücher, „die Vorschriften über die Erstlinge und die Opferstempelung", offenbar Kunstausdrücke priesterlichen Sprachgebrauchs. Sie waren dem Stolisten anvertraut. Dieser Name bezieht

sich ursprünglich auf die Sorge für den Anzug und Schmuck der Götterbilder — ein Amt, welches den Zutritt zum innern Heiligthum in sich schloß [32]) — und bezeichnet überhaupt den Fest- und Zugordner. Als Inhalt der einzelnen Bücher führt Clemens an: „über Opfer, Erstlinge, Hymnen, Gebete, Festzüge und Aehnliches.“ Wahrscheinlich waren Bestattung und Todtenfeiern in dieser Abtheilung behandelt: denn sie kommen sonst nicht vor.

Auch für diese Abtheilung setzen uns schon jetzt die Denkmäler, verbunden mit den Nachrichten der Alten, in Stand, das hohe Alter desjenigen zu beweisen, was in den späteren Zeiten in Aegypten, auf Grund der heiligen Bücher, bestand: also, und das ist für unsere Untersuchung höchst wichtig, im Wesentlichen das hohe Alter dieser Bücher selbst, und die geschichtliche, überlieferungsartige, nicht erdichtete Natur ihrer Verzeichnungen. Bis zu Manetho's und Plutarchs Zeiten, und gewiß bis zum Ende des ägyptischen Heidenthums, legte jener Opferstempel das sprechendste Zeugniß ab, daß auch in Aegypten die ursprünglichen Sühnopfer Menschenopfer gewesen: was übrigens die innerste Idee des Opferns mit sich bringt. Er stellte nämlich einen zum Opfer bereiteten, gebundenen Menschen mit dem Opfermesser dar. Wir geben unten Manetho's buchstäbliche Beschreibung des Stempels: gerade so fand ihn Wilkinson in Aegypten, und hat ihn in seinem lehrreichen Werke abgebildet [33]). Nun aber werden wir im zweiten Buche sehen, daß die Sitte des Menschenopfers

[32]) Inschrift von Rosette Z. 6. bei Lepsius Tafel 19. S. Letronne's Anmerkungen zu der Stelle, Fragm. Historicor. Gr., Append. p. 14.

[33]) Plut. de Is. et Os. c. 11. p. 363. Vergl. unten bei Manetho und Porphyrius. Wilkinson, Manners and Customs V, 352.

schon im alten Reiche, am Ende des siebenten Jahrhunderts der Menes-Zeitfolge, abgeschafft wurde: woraus allein, aber auch genügend, sich ein Umstand erklärt, der selbst Wilkinson an der Glaubwürdigkeit jener unbezweifelten Thatsache irre gemacht: daß nämlich die uns bekannten Denkmäler Aegyptens durchaus keine Menschenopfer zeigen, während wir alle anderen Arten von Opfern und Darbringungen so häufig und anschaulich auf ihnen dargestellt finden. Die Vorschrift der heiligen Bücher, der Grund einer bis in die spätesten Zeiten erhaltenen Sitte, muß also spätestens aus der Zeit des Abschaffens der Menschenopfer stammen. Denn wäre die Beibehaltung dieser Sitte der Bezeichnung damals nicht vorgeschrieben; so würde man sie später nicht haben einführen können, wenn der Grund derselben vergessen oder verabscheut war. Aber die Vorschrift über die Bestempelung könnte auch älter als das Abschaffen der Menschenopfer gewesen und nur beibehalten sein, trotz dieses Abschaffens ihres Grundes. Alsdann müßte dieser Theil der heiligen Schriften spätestens in den ersten Jahrhunderten des Menesreiches abgefaßt sein. Das hohe Alter der Vorschrift beweist auch der allgemeine Name dieser ganzen vierten Abtheilung.

5. Die zehn Bücher der Propheten.

Die letzte Abtheilung jener 36 heiligen Bücher waren die eigentlich priesterlichen: daher trugen sie auch den allgemeinen Namen der hieratischen Schriften und waren den Propheten anvertraut, der ersten Priesterklasse, welche deßhalb unmittelbar auf die Oberpriester der großen Tempel folgte [34]. Dieser Bücher waren wiederum zehn. Sie handelten, nach Clemens, „von den Gesetzen, von den Göttern, und von der ge-

[34]) Inschrift von Rosette a. a. O. und dazu Letronne.

„sammten priesterlichen Bildung." So ward denn in dieser Abtheilung auch die den Priestern anvertraute Vertheilung der Steuern gelehrt, für welche die Bücher der dritten Abtheilung die Grundlage enthielten, namentlich was die Grundsteuer und die Priestersteuern oder freiwillige Gaben betraf. Es ist merkwürdig, daß auch nach dem Untergange des ägyptischen Staates bis auf den heutigen Tag die Kopten immer das Amt der Steuer-Eintreibung und Verrechnung gehabt haben und noch besitzen. Unter der gesammten priesterlichen Bildung haben gewiß die Regeln des priesterlichen Lebens einen bedeutenden Platz eingenommen. Eine Darstellung desselben von Chäremon, welche Porphyrius aufbewahrt hat [35]), ist ohne Zweifel aus diesen Büchern geschöpft, die Chäremon als Hierogrammat kennen mußte. Sie stellt mehr dar, was sein sollte, als was damals, im ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung, würklich war. Jene Darstellung erinnert wiederum sehr stark an Manu und manche Stellen der Vedas.

Der bei weitem wichtigste Theil dieser Abtheilung war ohne Zweifel derjenige, welcher von der Götterlehre und von den mit den göttlichen Dingen zusammenhängenden Gesetzen handelte. Denn von diesen, und nicht von den rein bürgerlichen Gesetzen ist jener Ausdruck zu verstehen. Die Priestergesetze betrafen aber, wie wir wissen, nicht blos geistliches Recht, sondern viele, wo nicht alle staatsrechtlichen Gesetze waren mit den Rechten und Pflichten der Priesterschaft, der eigentlichen Standschaft des ägyptischen Volkes, auf's engste verbunden. Wie die Tafel von Rosette zeigt, war die feierliche Anerkennung, Krönung und Weihung des Königs noch in der Ptolemäer Zeit das Vorrecht der Priester, in deren Kaste der Herrscher selbst vorher aufgenommen werden mußte,

[35]) Porphyr. de abstin. II, 6—8. S. unten über Chäremon.

wenn er nicht ausnahmsweise schon Priester war. Auch hat schon Heeren aus einer Stelle des Synesius nachgewiesen [36]), daß die ursprüngliche Form der alten Verfassung eine würkliche Königswahl gewesen sein muß. Die Erblichkeit der Krone tritt schon mit Menes ein, und wird während der zweiten Dynastie, im dritten Jahrhunderte des Reiches, auch auf die weibliche Nachkommenschaft ausgedehnt. Seitdem ward also das priesterliche Wahlrecht wohl nur beim Aussterben des Königsstammes geübt, zuletzt, nach Ausbildung der unbeschränkten Monarchie, nur als Scheinwahl und Form beobachtet. Erst wenn diese Königswahl durch die Priester auf dem libyschen Berge bei Theben statt gefunden hatte, und die Götter befragt waren, zog der König nach dem Ammonstempel zur feierlichen Einsetzung. Alles dieses konnte nirgends als in den Büchern der Propheten vorgeschrieben sein. Die großen Vorrechte der Priester bei diesen urägyptischen Comitien beweist noch ganz besonders dieser Ursprung.

Wenn es aber heißt, daß die ältesten Gesetze überhaupt dem Hermes zugeschrieben wurden [37]), so kann damit nichts

[36]) Heeren, Ideen, II. Band, Aegypten, S. 335. Die von ihm aus Synesius Opp. p. 94. angeführte Stelle ist aus dem Eingange des Werkes über die Vorsehung, welches er auch *Λόγος Αἰγύπτιος* nannte. Die Priester umstanden die Bewerber um den Thron zunächst: dann folgte ein Kreis der Krieger, zuletzt das übrige Volk. Die Priester nannten den Namen des Candidaten, über welchen gestimmt werden sollte: bei dieser Abstimmung hatten sie selbst große Vorrechte: die Stimme jedes Kriegers zählte einfach, die eines Propheten hundertfach: eines Priesters untergeordneten Ranges (*κωμαστής*, wie epulo, nach Petavs richtiger Bemerkung zu Synes. p. 73. *Κωμαστήρια*) zwanzigfach, eines Tempeldieners (*ζάκορος*) zehnfach. Alles dieses erinnert sehr an Manu. Die von Synesius gewählte Form des Kampfes von Osiris und Typhon um die Krone ist Roman.

[37]) Diod. I, 94. Aelian. V. H. XII, 4. vgl. XIV, 34. Diog. Laert.

anders gesagt sein, als daß auch die bürgerliche Gesetzgebung ihre ersten Keime in den heiligen Büchern hatte, und daß sie zum Theil auf die in diesen enthaltenen Lehren von den göttlichen Dingen gegründet war, nicht aber, daß die Sammlung der ägyptischen Gesetze einen Theil jener Bücher ausmachte. So ruht Manu's Gesetzbuch auf den Vedas, und geht auf ihre Lehren zurück, sobald die bürgerliche Anordnung, wie es z. B. im Familienrecht und namentlich im Erbrechte der Fall ist, mit religiösen Ideen in Verbindung steht und an Verrichtung religiöser Pflichten geknüpft ist. Die größere Hälfte der bändereichen Erörterungen der indischen Ausleger und Glossatoren Manu's über das Erbrecht besteht aus der durchgeführten Anwendung einiger allgemeinen Verfügungen Manu's, die wieder ihren Ursprung in einigen Worten der Vedas haben, auf alle möglichen Fälle in der Erbfolge. Es ist bekannt, daß die muhammedanische Rechtsbildung in noch höherem Grade auf Aussprüchen des Koran ruht und noch mehr durch diese bedingt und beschränkt ist. Bei den Aegyptern nun waren die bürgerlichen Gesetze, nach einer, ihres Ortes anzuführenden, unschätzbaren Angabe Diodors, in acht Bücher geordnet, und zwar mit Angabe des Namens desjenigen Königs, von welchem der Ausspruch der Entscheidung eines gegebenen Rechtsfalles, oder die allgemeine Verordnung herrührte. Er giebt bei dieser Gelegenheit eine Liste der berühmtesten Gesetzgeber, in der Zeitfolge. Der älteste ist der dritte Nachfolger des Menes, Mnevis, welcher seine geschriebenen Gesetze, die ersten der Aegypter, von Hermes empfing. Im neuen Reiche steht voran Bokchoris, der unglückliche Reformator des achten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung,

Prooem. §. 10. 11. nach Manetho und Hekatäus. Wir geben die ganze Darstellung unten bei Manetho.

welcher Thron und Leben an die Aethiopen verlor. Jene ältesten Grundgesetze mochten sich in den heiligen Büchern der Propheten finden, und auch in dem bürgerlichen Gesetzbuche angeführt werden. So war also dieses Gesetzbuch dem justinianischen Werke nicht unähnlich, und hatte in der Form vielleicht noch mehr Aehnlichkeit mit den indischen Pandekten Colebrooke's über das Erbrecht, ohne jedoch, wie diese, auf einen Zweig des Rechtes beschränkt zu sein. In einem solchen Werke mußte jedenfalls die Folge der Könige, und zum Theil auch die Geschichte Aegyptens, einen höchst wichtigen Anhaltspunkt finden.

6. Weltgeschichtliche Stellung der heiligen Bücher.

Werfen wir nun einen Blick auf die heiligen Bücher selbst, in Beziehung auf ihr Verhältniß zum Geschichtlichen — die einzige Rücksicht, die uns hier beschäftigen darf —; so ist ihre weltgeschichtliche Stellung sogleich klar. Unendlich geschichtlicher als die heiligen Bücher der Inder, und unendlich weniger geschichtlich als die heiligen Bücher der Juden, scheinen sie, in dieser Hinsicht, ungefähr den Zendbüchern gleich gestanden zu haben, jedoch mit großer Verschiedenheit beider. Offenbar haben Irans heilige Bücher den Vortheil einer breiteren geschichtlichen Grundlage der Ueberlieferung, verglichen mit denen des halb oasen-, halb inselartig begränzten und beschränkten Nilthales, und eines von der asiatischen Wurzel losgerissenen Volkes, dessen Bewußtsein ganz in das Landschaftliche und überhaupt in die Form des Lebens versenkt ist. Dagegen bieten diese den Vortheil einer bei weitem weniger zerstörten Landesgeschichte dar: auch in ihnen zeigt sich das ägyptische Volk als vorzugsweise das Volk der Erinnerung und der

Denkmäler. Seine heiligen Bücher enthielten bedeutend mehr geschichtliche Ausbildung, als wenigstens die uns bekannten Zendbücher ahnden lassen. Wären jene Schriften erhalten; so würden wir zwar die Zeitrechnung aus ihnen nicht herstellen, aber jede gefundene vielfach an ihnen prüfen können. Eben so würde das in ihnen thatsächlich Enthaltene die trockene Reihe der Königslisten beleben und ausfüllen, und die griechischen Ueberlieferungen näher bestimmen und berichtigen. Es würde hier und da der Schatten einer großen Persönlichkeit aus ihnen emporsteigen, statt eines bloßen ruhmvollen Namens oder einer in Dichtung untergegangenen Sage, deren Nachhall wißbegierige und fragsame Griechen vernahmen. Allein eben so gewiß enthielten diese heiligen Bücher keine Geschichte des ägyptischen Volkes, wie es die Bücher des alten Bundes thun. Es fehlte die Idee des Volkes, und noch mehr die des Volkes Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde. Die Geschichte ward geboren in jener Nacht, als Moses, mit dem Gesetze des Geistes, dem Sittengesetze, in seinem Herzen, das Volk Israels aus Aegypten führte: ihr Leben sank, als unter den Richtern das Volksbewußtsein sich wieder in das arabischer Beduinen- und Hirtenstämme verlor: sie blühte wieder auf mit den großen geschichtlichen Gestalten Samuels, Davids und Salomo's, welche den jüdischen Staat gebildet haben. Nach dem Untergange des Gesammtreiches der Stämme wandte sich der Volksgeist mehr den göttlichen Dingen zu, und so konnte die eigentliche Geschichtschreibung bei diesem Volke nie ihre höchste Ausbildung erreichen. Aber in demselben Zeitraum fand die Muse der Geschichte ihr Lieblingsvolk unter den Hellenen, und erweckte in Herodot den Meister der Erforschung, so wie den Anfän-

ger der streng geschichtlichen, persönlichen, zusammenhängenden Darstellung der nächsten Vergangenheit.

Enthielten nun die heiligen Bücher der Aegypter keine rein geschichtlichen Abschnitte, so haben wir uns auch nicht zu wundern, daß wir überhaupt von keinem Geschichtswerke hören vor Manetho, das heißt vor der Berührung mit dem griechischen Geiste. Was in Wissenschaft und geschichtlichem Bewußtsein unter den Aegyptern lebte, fand seinen Ausdruck in jenen Büchern. Neben ihnen her gingen nicht abgeschlossene, aber getreu verzeichnete Königslisten. Hiernach also ist Diodors ungenauer Ausdruck zu berichtigen, daß die Listen der Könige einen Theil der heiligen Bücher ausgemacht. Was die Aegypter besaßen, waren Königsverzeichnisse, die immer fortgeführt wurden: kein abgeschlossenes Werk, wie die heiligen Bücher wenigstens seit der Psammetichen Zeit gewesen sein müssen. Herodots Ausdruck ist auch hier der genauere: er nennt die Königsliste ein Buch der Priester, aber kein heiliges.

Wie die Aegypter unter ihren heiligen Büchern keine Geschichtswerke besaßen: so hatten sie auch keine zusammenhängende Zeitrechnung, wie die nach Jahren Nabonassars oder der Olympiaden oder der Erbauung Roms: und auch aus demselben Grunde. Das Volksbewußtsein suchte und fand auch hier einen religiösen Rahmen für den Ausdruck des Zusammenhanges des geschichtlichen Daseins: das Gottesjahr, ein Kreis von 1461 Jahren, an dessen Kunde das ganze priesterliche Jahr und der Kreis der heiligen Feste hing. Es war ihnen wichtiger zu wissen, in welchem Jahre des himmlischen Kreises sie lebten, als in welchem Jahre des Menesreiches. Für jenen Kreis verfolgten und bezeichneten sie die Jahre, welche von ihm bereits verflossen waren: gerade wie

beim julianischen und gregorianischen Jahre der vierjährige Kreis eine zusammenhängende Verzeichnung voraussetzt. Auch diese Bezeichnung, deren Art und Bedeutung das vierte Buch darlegt, war eine priesterliche Tempelbezeichnung und geheim. Die gewöhnliche für ein jedes Jahr bestand in der Angabe des Jahres der Regierung des herrschenden Königs. Aber wiederum läßt sich jene Tempelverzeichnung nach dem Hundssternkreise durchaus nicht anders denken, als daß dabei zugleich diese weltliche Bezeichnung angemerkt wurde. So müssen also die geschichtlichen Königslisten von gelehrten Priestern entweder aus den heiligen Verzeichnungen gezogen, oder nach ihnen geprüft und berichtigt worden sein. Die priesterliche Einrichtung erdrückte die Geschichte und der himmlische Jahreskreis die irdische Jahrzählung, aber beide begünstigten die Zeitrechnung und die Anlage und Erhaltung von Jahrbüchern.

Das praktische Ergebniß unserer Untersuchung über die heiligen Bücher können wir etwa folgendermaßen ausdrücken. Die ächten heiligen Bücher waren ganz anderer Art als die lügenhaften hermetischen Bücher neuplatonisirender Syrer und Aegypter. Sie enthielten keine Geschichte, aber viel Geschichtliches: sie gaben keine Zeitrechnung, aber sie enthielten die Grundlage und den Prüfstein derselben. Sind sie nun alt, reichen sie über die Hyksoszeit in das Menesreich hinüber, so ist auch die Grundlage aller alten ägyptischen Zeitrechnung und Geschichte für unsere Berichterstatter nicht verloren gegangen.

Die ägyptischen Jahrbücher und Königslisten nehmen also die größte Achtung in Anspruch. Es fragt sich nur, ob wir Vormanethonisches von ihnen besitzen, und welcher Art dieses sei?

Ehe wir nun zu dieser Untersuchung übergehen, wollen wir noch Eine Frage über die heiligen Bücher in's Auge fassen. Sollte von den heiligen Büchern selbst uns gar nichts erhalten und durch die Hieroglyphenkunde zugänglich gemacht sein?

IV. Das Todtenbuch, ein erhaltenes Stück der heiligen Bücher.

In Folge der ägyptischen Unternehmung ward ein in den Königsgräbern von Theben gefundener Papyrus bekannt gemacht, zuerst von Cadet (1805), dann im großen ägyptischen Werke. Er gab sich durch die Zeichnungen als ein auf Todtenfeier und Seelenwanderung bezüglicher kund. Champollion fand im turiner Museum denselben Papyrus, aber viel vollständiger, von etwa doppeltem Umfange: übrigens, wie jener, nicht in hieratischer Schrift, sondern in Hieroglyphen, der Denkmalschrift der heiligen Sprache, geschrieben. Die Wichtigkeit dieses Denkmals würdigend, unterwarf er es sogleich einer genauen Durchsicht, und theilte es in drei Abschnitte ab. Lepsius erkannte in ihm die wichtigste Grundlage für das Verständniß der ägyptischen Schrift und Sprache. Er theilte es, nach den in den Handschriften selbst beobachteten Abtheilungen, in 165 Abschnitte, und es ergab sich ihm bald, daß alle Papyrusrollen ähnlichen Inhalts, welche sich in europäischen Sammlungen finden, mehr oder weniger von jenen Abschnitten enthalten. Champollion hatte es für ein liturgisches Werk gehalten, und deßhalb „das Ritual" genannt. Lepsius bezeichnete es als das Todtenbuch, weil der Inhalt durchaus kein Todtenamt ist. Vielmehr ist der Verstorbene selbst der Handelnde: seine Seele spricht auf ihrem langen Wege

durch die himmlischen Pforten die Gebete, Anrufungen, Bekenntnisse, welche hier verzeichnet sind. Die ersten funfzehn Kapitel bilden ein zusammenhängendes, besonderes Ganze, mit der allgemeinen Ueberschrift: „Anfang der Abschnitte von der Erscheinung (Verklärung) im Lichte des Osiris". Hierzu gehört die Zeichnung des feierlichen Leichenzuges, hinter welchem der Verstorbene erscheint, den Sonnengott anbetend. Das erste Kapitel, welches sich auf mehreren Sarkophagen findet, enthält Anrufungen an den Herrn der Unterwelt, Osiris: im neunten öffnet dieser dem Verstorbenen, als seinem Sohne, die Wege des Himmels und der Erde: in den folgenden wird der Osirianer gerechtfertigt und gelangt zur Anschauung des Lichtes. Diese erste Abtheilung bildet nach Lepsius den Kern des Ganzen: das Folgende ist weitere Ausführung der einzelnen Handlungen und Begegnisse der Seele, oft mit wörtlicher Wiederholung einzelner Abschnitte. Aber auch in jenem ältesten Theile erkennt derselbe Spuren allmähliger Entstehung: das zweite und dritte Kapitel geben sich selbst als Zusätze: ähnlich verhält sich das funfzehnte zum vorhergehenden. Ja schon das dreizehnte und vierzehnte scheinen hinzugefügt, und das zwölfte Kapitel zeigt sich als der älteste Schluß. In ähnlicher Weise erscheint das neunzehnte und zwanzigste Kapitel als Wiederholung des achtzehnten.

Ein ähnliches Buch (auch mit diesem Namen bezeichnet) findet sich am Ende des Papyrus (Kap. 125.): „Buch der Erlösung im Saale der doppelten Gerechtigkeit": das heißt wohl, nach Lepsius, der lohnenden und der strafenden. Der Inhalt ist das göttliche Gericht über den Verstorbenen: zwei und vierzig Götter (Zahl der irdischen Todtenrichter) sitzen zu Gericht: Osiris, als ihr Vorsitzer, hat das Täfelchen des Oberrichters auf der Brust, auf welchem, nach den Denk-

mälern, die Gerechtigkeit (Ma) abgebildet war. Die Gerechtigkeit mit der Straußenfeder empfängt den Eintretenden: vor ihm sieht man die beiden Wagschalen des göttlichen Gerichts: in die eine ist das Standbild der göttlichen Gerechtigkeit gesetzt, in die andere das Herz des Verstorbenen. Bei diesem steht der Verstorbene, Anubis bewacht die andere Wagschale: Horus sieht nach dem Loth, welches die Neigung des Querbalkens anzeigt: Thoth, der Rechtfertiger, der Herr der göttlichen Worte, verzeichnet das Urtheil. Vor jedem der 42 Richter findet eine eigene Rechtfertigung des Verstorbenen statt. Auf dieses Buch folgen mehrere andere: einige davon enthalten Hymnen (Kap. 128. 134. 139.). Die ganze Rolle hält Lepsius aus der Zeit der 18ten oder 19ten Dynastie, also aus dem 15ten bis 13ten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung.

Alles dieses haben wir der Vorrede von Lepsius zu der Ausgabe des Todtenbuches entnommen, welche unmittelbar vor seiner Reise nach Aegypten erschienen ist.

Wir wenden uns von der gedrängten Uebersicht des Inhaltes dieses ersten gedruckten ägyptischen Werkes zu dem Zwecke unseres Abschnittes. Lepsius urtheilt über das Verhältniß desselben zu den heiligen Büchern der Aegypter in folgenden Worten[38]): „Dieses Buch bietet uns das einzige „Beispiel eines großen ägyptischen Literaturwerkes dar, wel„ches uns aus der altpharaonischen Zeit erhalten ist: ein „Sammelwerk allerdings, an welchem in verschiedenen Zei„ten, und wahrscheinlich auch an verschiedenen Orten in Ae„gypten gearbeitet worden ist, welches in seiner ersten An„lage aber gewiß den ältesten Zeiten angehört, und ohne „Zweifel, wie andere heilige Bücher, dem Hermes oder Thoth

[38]) Vorwort S. 16 f.

„zugeschrieben wurde. Dieser priesterliche Ausdruck wurde „nicht erst später erfunden: denn es wird schon in dem Tod„tenbuche selbst mehrmals von „dem Buche" und von „den „Büchern des Thoth" gesprochen (Kap. 68, 6. 94, 1. 2.), „und in der Vignette zu Kap. 94. hält der Verstorbene selbst „dem Thoth das hermetische Buch entgegen, von welchem „im Texte die Rede ist."

Nach der vorhergehenden Untersuchung über die heiligen Bücher stehen wir nicht an, das Todtenbuch für eines der zehn Bücher der vierten Abtheilung zu erklären. In den Spuren älterer und neuerer Bestandtheile sehen wir die Entstehung des ägyptischen Kanons, oder der Sammlung der heiligen Bücher. Wie in dem hebräischen Kanon, wurde Aelteres und Neueres ähnlichen Inhaltes, oder verschieden überlieferte Fassungen desselben Gegenstandes, zusammengestellt und zusammengereiht, bis eine Zeit kam, wo der Kanon geschlossen wurde. Diese Annahme hindert nicht, in vielen der kürzeren Todtenbücher spätere Auszüge zu erkennen: nur scheint man daraus nicht folgern zu dürfen, daß das hierin Enthaltene gerade die älteren Bestandtheile darstelle. Beide, ältere und neuere, waren, nach unserer Ansicht, im Kanon der heiligen Bücher, so wie er dem neuen Reiche vorlag, mit einander verbunden: aus diesem Kanon nahm man bald mehr, bald weniger herüber, vielleicht vorzugsweise das Jüngste.

Auch hier also werden wir für die Bildung des Kernes der heiligen Bücher auf das alte Reich gewiesen. Aber wir haben dafür auch noch einen besondern Beweis: Im Kapitel 64. findet sich der Name des „Menkeres, des Gerechtfertigten" (Verstorbenen) [39]: der heilige, vielgefeierte My-

[39]) S. Vorwort S. 12 ff.

kerinus der vierten Dynastie: ein längst in's Schattenreich des Mythus verwiesener Herrscher, den wir aber im vollen Lichte der geschichtlichen Zeit Aegyptens wandeln sehen werden, und dessen Sarg im brittischen Museum Jeder mit eigenen Händen berühren kann. In einigen Todtenbüchern kommt statt dessen das Schild eines Königs Teti vor, welcher entweder einer der beiden Athothis, der nächsten Nachfolger von Menes, oder ein früherer, mythologischer König der Urzeit ist. Dieß führt uns auf eine Untersuchung, welche einen neuen Beweis dafür liefert, daß das Todtenbuch eines der heiligen Bücher der Aegypter sei.

Wir haben schon oben bemerkt, daß dieses Buch in jenem Papyrus, und auch sonst der Regel nach, in der reinen Denkmalschrift geschrieben ist. Diese Eigenthümlichkeit ist an sich schon bezeichnend: denn wir werden bald sehen, wie alle übrigen Urkunden des ägyptischen Schriftthums die priesterliche Bücherschrift zeigen. Aber Clemens von Alexandrien sagt in der vielbesprochenen und ihres Ortes zu erläuternden Stelle über die Schriftzeichen: „Wenn die Aegypter das „Lob ihrer Könige in theologisirenden Mythen erzählen, schreiben sie dieselben in Anaglyphen". Diese Bezeichnung hat bis jetzt unverständlich geschienen: wir tragen aber kein Bedenken, unter Anaglyphen eben die, auf Bücher angewandte, Denkmalschrift zu verstehen, im Gegensatze der eigentlichen Bücherschrift, der sogenannten hieratischen. Denn jene allein war die eingegrabene und die heilige, und hieß deßhalb die hieroglyphische, d. h. die der heiligen eingehauenen Bilder.

Jene mythologisirenden Erzählungen von den alten Königen Aegyptens kennen wir hinlänglich durch Diodor und

Andere: in ihnen kam Osiris vor [40]), ohne Zweifel auch Busiris mit ähnlichen Götter- und Heroenkönigen. Den Gegensatz bilden also, in Form und Inhalt, die geschichtlichen (wenn gleich zum Theil sagenhaften) Erzählungen aus der Menschenzeit. Auch aus dieser wurden Könige gefeiert, in priesterlichen Gesängen: wir besitzen dergleichen würklich, und alle sind in hieratischer Schrift geschrieben.

Was nun Clemens von der Schrift jener Ueberlieferungen über die Götterherrscher sagt, gilt wahrscheinlich von allen heiligen Büchern, von denen jene, wie wir oben gesehen, einen Theil bildeten. Sie waren wohl sämmtlich zur Unterscheidung von den gewöhnlichen Schriften in der Bilderschrift der Denkmäler geschrieben. Da nun in den heiligen Büchern die Lehren über der Seele Schicksal nach dem Tode und die darauf bezüglichen Vorschriften nicht fehlen konnten, auch Clemens ihren Platz in der vierten Abtheilung klar genug andeutet; so müssen wenigstens die im Todtenbuche enthaltenen Gebete und Anrufungen aus einem jener zehn Bücher entnommen sein: und so erklärt es sich genügend, warum das Todtenbuch der Regel nach ganz in Hieroglyphen geschrieben ist. Dieses Buch nun ist mit dem Namen eines uralten, geschichtlichen Königes verbunden: ganz im Einklang mit dem geschichtlichen Charakter der ägyptischen Ueberlieferungen. Auf den weiteren Inhalt werden wir im fünften Buche zurückkommen.

[40]) Suidas v. Ἱερογραμματεύς· *Εὐήνης Αἰγυπτίων βασιλεύς, δίκαιος πάνυ.* Unter ihm lebte ein frommer Hierogrammateus, der Prophet und Zauberer war, *ὃν ᾄδουσιν οἱ Αἰγύπτιοι λόγοι ὡς θεοφιλῆ.* Suidas nennt ihn mit dem offenbar verdorbenen Namen Jachim. Aber das Ganze ist eine Darstellung aus dem Osiris-Thoth-Kreise: *Εὐήνης* ist Uebersetzung eines der Beinamen des Osiris.

V. Alter der erhaltenen gleichzeitigen Denkmäler und geschichtlichen Urkunden.

Wir haben schon bemerkt, daß jener alte König im Todtenbuche ein Herrscher der vierten Dynastie sei. Der Abschnitt, in welchem er vorkommt, muß also jünger sein, als dieser König, und er könnte allerdings viel jünger sein. Allein wir besitzen urkundliche gleichzeitige Denkmäler nicht allein von jenem Könige, sondern von den ihm vorhergehenden Pharaonen bis dritthalbhundert Jahre aufwärts, fast bis zum Anfange der dritten Dynastie, in kaum unterbrochener Folge: in derselben Schrift, welche jenes Todtenbuch zeigt. Kein Volk der Erde zeigt sich so eifrig und geschickt, selbst das Einzelne des Privatlebens regelmäßig, kunstgerecht und chronologisch zu verzeichnen, als die Aegypter, welche ihr Leben sogar nach den Jahren, Monaten und Tagen bestimmen, die sie unter dem oder dem Könige zugebracht. Kein Land der Erde bot einem solchen Triebe größere natürliche Vortheile dar, als Aegypten, mit seinem Kalk und Granitgestein, seiner trockenen Luft und seinen vor der überwältigenden Kraft der Natur des Südens geschützten Wüsten: ein Land, gleich geschickt, Denkmäler über und unter der Erde Jahrtausende vor der Zerstörung zu sichern, ja frisch wie am ersten Tage zu erhalten. Im Norden zerfrißt Regen und Frost, im Süden zersprengt oder überwächst wucherndes Pflanzenleben die Denksteine der Zeiten: China hat keine Baukunst, die den Jahrtausenden trotzt: Babylon nur Ziegeln: in Indien entziehen sich kaum Felsen der üppigen Naturkraft: Aegypten ist das Denkmalland der Erde, wie die Aegypter das Denkmalvolk der Geschichte sind. Und diese gleichzeitigen Denkmäler der Aegypter sind, wie die älteste, so die sicherste Quelle

aller ägyptischen Forschung. Einer der wichtigsten Zweige derselben sind steinerne Tafeln, Grabstelen mit Angabe des Jahres der Regierung des Königes, unter welchem sie gesetzt wurden. Die bedeutendsten bis jetzt bekannten sind aus der Zeit der zwölften Dynastie, der vorletzten jenes Reiches, des sogenannten Osortasidenstammes. Durch Lepsius umsichtige Auswahl ist das berliner Museum, schon vor seiner Reise, darin, wo nicht das reichste, doch dem turiner und leidener gleich geworden. Alle diese Stelen haben gewisse Formeln des Anfanges gemein: Herr Hincks in Dublin hat in einer schönen Untersuchung nachgewiesen, wie sich in ihrer verschiedenen Fassung und Schreibung die Epoche des Denkmals kund giebt[41]). Aber die Zeitangaben nach den Jahren, Monaten und Tagen der Regierungen gehen urkundlich und gleichzeitig noch vier Jahrhunderte höher, bis zur dritten Dynastie. Die weltgeschichtliche Wichtigkeit des Alters solcher Bezeichnungen werden wir im letzten Abschnitte dieses Buches deutlich machen. Die chronologisch-geschichtliche Untersuchung selbst aber wird zeigen, daß wir in der Zeit zwischen dem Umsturze des alten und der Herstellung des Reiches, also in dem mittleren Reiche, der sogenannten Hyksoszeit, keineswegs, wie gewöhnlich angenommen wird, ohne solche gleichzeitige Denkmäler sind.

Endlich aber besitzen wir unter den Denkmälern, außer mehreren kleineren, zwei große Folgen von Königen und königlichen Personen, die eine aus dem 14ten, die andere aus dem 16ten Jahrhundert.

Natürlich ersetzen selbst diese nicht die Geschichtschreibung, ja sie geben nicht einmal die äußere Grundlage derselben, die Zeitrechnung. Allein da wir noch Reste der geschichtlichen

[41]) Rev. Edw. Hincks On the Egyptian Stele. Dublin 1842. 4o.

Ueberlieferung besitzen, so dürfen wir hoffen, daß es gelingen werde, durch Verbindung der Listen und Berichte der Geschichtschreiber mit den gleichzeitigen Denkmälern, wenigstens die verwirrte Ordnung der Zeiten wieder herzustellen.

Jene Listen und Berichte wurden gewöhnlich auf Manetho, einen Schriftsteller des dritten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung, zurückgeführt. Allein die hieroglyphische Forschung hat außer jenen Königsreihen, die gewissermaßen die Listen der Denkmäler sind, mehrere geschriebene Ueberlieferungen über die alte ägyptische Geschichte, ja selbst eine Königsverzeichnung zu Tage gefördert. Das Vorhergehende wird in ihr Verständniß und ihre Würdigung einleiten.

Wir haben zuvörderst sogenannte geschichtliche Papyrusrollen. Die berühmteste derselben ist der Papyrus Sallier. Champollion untersuchte ihn zuerst, und erkannte, daß er eine, nicht lange nach des großen Eroberers Tode, niedergeschriebene Erzählung von dem Heere und den Zügen des großen Ramesses enthalte. Salvolini machte einige Auszüge aus demselben bekannt, welche Namen der besiegten Völker — unter ihnen die Junan oder Jonier — und anderes Geschichtliche geben: wie sich nachher gefunden, aus veruntreuten Papieren des Meisters. Diese Urkunde und andere Papyrusrollen verwandten Inhalts, in welchen unter Anderm auch das Lob des Sesostris der zwölften Dynastie vorkommt, sind, auf Lepsius Empfehlung, im Jahre 1839 vom brittischen Museum angekauft, mit anderen historischen Papyrusrollen, und bilden eine der Zierden dieser reichen Sammlung. Die thätige Verwaltung desselben hat die Urkunden bereits in der treuesten und kunstgerechtesten Form herausgegeben[42]), so daß sie jetzt der öffentlichen Prüfung vorliegen.

[42]) The historical Papyri of the British Museum. London 1841. 1842.

Aehnliche Papyrusrollen sind später, auf desselben Vorschlag, durch die Fürsorge des Königs für das berliner Museum erworben worden. Sie haben sämmtlich dieselbe paläographische Beschaffenheit, welche die übrigen aus der Zeit der Blüthe des neuen Reiches, der achtzehnten und neunzehnten Dynastie, herstammenden Urkunden auszeichnet. Ihre Schrift ist die ausgebildete hieratische, also die der gelehrten Bücher: ihre Sprache also die heilige, d. h. die altägyptische. Leider ist, bei der großen Vernachlässigung des philologischen Theiles der Hieroglyphik, unsere Kenntniß des Aegyptischen noch nicht weit genug fortgeschritten, daß eine Uebersetzung derselben in nächste Aussicht gestellt werden könnte. Dieß muß das Ziel vielfacher und mit klarer Methode geführter Forschung sein. Allein so viel scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß sie den Preis der großen Könige, und zwar in dichterischer Form, enthalten. Also, wie wir bereits gesagt, keine ägyptischen Geschichtsbücher! Aber das beweist nicht, daß jene priesterlichen Loblieder auf die Könige mythischer Art seien. Sie verherrlichten den Ruhm geschichtlicher, vielleicht der herrschenden Könige, und mögen Thaten und Ereignisse aufgeführt haben, die in frischem Andenken waren. Sie waren das Werk des allergeschichtlichsten und königlichsten Volkes: wie denn die Eroberungen eines jener Könige, des Vaters des großen Ramses, das erhaltene Amulet eines Privatmannes der Zeit preist.

Nur Chronologie finden wir auch hier nicht mehr als auf jenen Stelen.

Aber es fehlt auch nicht an einem urkundlichen chronologischen Denkmale derselben Zeit: und dieses mit den beiden Königsreihen bildet den Gegenstand unserer nächsten Untersuchung.

Jene beiden Königsreihen sind Palasturkunden aus den

beiden ältesten und größten Städten Aegyptens, Theben und Abydos; das altägyptische Königsverzeichniß eine Papyrusrolle aus der Ramessidenzeit. Sie ergänzen sich vielfach auf's erfreulichste. Dort fehlen die Zahlen, hier haben wir Bruchstücke, wo oft die Namen zerstört sind. Diese drei Urkunden eröffnen jene, schon in der Einleitung erwähnte, Sammlung, welche Friedrich Wilhelm der Vierte von Lepsius, vor dessen Abreise, hat veranstalten lassen: die „Auswahl der wichtigsten Urkunden des ägyptischen Alterthums"[43]). Auf dieses Werk verweisen wir daher für die urkundliche Kenntniß der eben genannten Denkmäler. Die folgende Darstellung hat den Zweck, den wesentlichen Inhalt derselben anschaulich vor Augen zu legen und vom geschichtlichen Standpunkte zu erläutern. Die philologische Erläuterung bleibt auch hier dem Werke vorbehalten, welches Lepsius als zweite Abtheilung den Tafeln nach seiner Reise hinzufügen wird.

B.

Die chronologischen Urkunden aus der ersten Zeit des neuen Pharaonenreichs.

I. Die Tuthmosistafel oder die Königsreihe von Karnak.

(Lepsius Urkunden, Tafel I.)

Burton entdeckte in einem Gemache der von Tuthmosis III. erbauten südöstlichen Ecke des Tempelpalastes von Theben, welcher gewöhnlich nach dem Dorfe Karnak benannt

[43]) Der vollständige Titel ist: Auswahl der wichtigsten Urk. des ägypt. Alterthums, theils zum erstenmale, theils nach den Denkmälern berichtigt herausgegeben und erläutert von Dr. R. Lepsius. Tafeln. Leipzig bei Wigand 1842. 23 Tafeln in groß Folio.

wird, dieses unschätzbare Denkmal, noch ziemlich erhalten, und machte es in seinem, sehr selten gewordenen, Werke, Excerpta hieroglyphica (1824) bekannt. Wilkinson suchte es wieder auf, und war so glücklich, es noch unversehrt zu finden. In seiner, 1828 in Cairo gedruckten, ebenfalls sehr seltenen Materia hieroglyphica gab er die Königsreihe vollständiger und genauer. Rosellini beschrieb zuerst (1832) das Gemach selbst[44]. Doch ließ seine Darstellung noch mehrere wichtige Punkte zweifelhaft, da er nur die erhaltenen Schilder in sein Werk aufnahm. Lepsius verschaffte sich durch die Mittheilungen des — seitdem leider verstorbenen — französischen Architekten l'Hôte, und durch die Angaben des Dr. Mill in Cambridge, die fehlende Aufklärung, und fand sich hiernach im Stande, die befriedigende Herstellung zu geben, welche jenes Werk vor Augen legt. Wilkinsons Darstellung hat sich auch hier als die genauste bewährt.

Denken wir uns ein ziemlich geräumiges Gemach, welches ein regelmäßiges Viereck bildet. Dieses Gemach hat Eine, nicht sehr große Thüre, und zwar in der Mitte der einen Seite. Beim Eintreten durch dieselbe erblickt man an den Wänden eine in Stuck gearbeitete Darstellung sitzender Könige in vier Reihen, die eine über der andern. Die Könige sitzen auf Thronen, deren Rücklehnen, gerade der Thür gegenüber, an einander stoßen. So ist also in jeder der vier Reihen die eine Hälfte mit dem Angesicht links gewandt, die andere rechts. Hier und dort nun sitzen in einer jeglichen Reihe je acht (ausnahmsweise sieben) Könige: die ersten drei derselben befinden sich an der dem Eingange gegenüber liegenden Wand, welche also in ihrer ganzen Breite sechs in jeder Reihe darbietet: die übrigen fünf (oder vier) an der,

[44]) Monumenti storici I, 132 ff.

rechts oder links anstoßenden, Seitenwand. Vorn am Ende jeder Seitenwand, den Königen gegenüber, steht zweimal, oben und unten, die riesige Gestalt des opfernden Königs, Tuthmosis des Dritten, des ruhmvollen fünften Herrschers der achtzehnten Dynastie. Sie hat gerade die Höhe von je zwei der vier Reihen, so daß sie einmal den beiden oberen, einmal den beiden unteren gegenübersteht. Vor ihm sieht man Opfertische mit Gaben, welche bald mehr, bald weniger Felder der Königsreihen einnehmen. So kommt es, daß die Königsreihen links 31 Könige enthalten (8+8+7+8), die rechts 30 (8+8+7+7). Die Darstellung der Tafel am Ende dieses Kapitels wird das Gesagte anschaulicher machen.

Ueber dem Haupte eines jeden der sitzenden Könige steht dessen Königsschild, mit den bekannten Titeln der Pharaonen. Jeder König streckt seine Rechte aus, um die dargebotenen Opfergaben zu empfangen. Der opfernde König selbst hält in der einen Hand das Zeichen des Lebens (den sogenannten Nilschlüssel), die andere hebt er empor, jenen Königen die Gaben darbietend, welche vor ihm auf Opfertischen ausgebreitet liegen. Damit uns kein Zweifel bleibe, wer diejenigen seien, welchen jener Herrscher die Gaben darbringt, sagt die an der rechten Seite erhaltene Inschrift:

„die königliche Opfergabe
„für die Könige der beiden Aegypten (Ober- und Unterägyptens)".

Also ein und sechzig namhafte Könige, in zwei Folgen vor Mosis Zeitgenossen! Wohin gehören sie? Von den wohlbekannten ersten Königen der achtzehnten Dynastie, Tuthmosis unmittelbaren Vorgängern, findet sich kein einziges Schild, und die Tafel selbst zeigt, daß sie nicht verloren gegangen sein können. Denn jene vier Schilder müßten die

ersten oder letzten einer der beiden Reihenfolgen gewesen sein, und so viele fehlen nirgends an einem der beiden Enden, obwohl überhaupt etwa zwanzig ganz oder zum Theil beschädigt sind. Alle dargestellten Könige gehören vor die 18te Dynastie. Dieser Umstand mußte die Väter der Aegyptologie in noch größere Verlegenheit setzen: denn ihre zusammenhangende Forschung schloß mit jener Dynastie. Wilkinson läßt es dahin gestellt sein, ob man sie für ägyptische Könige zu halten habe, oder für äthiopische. Champollion hatte die Tafel vor der Reise nach Aegypten über anderen Untersuchungen ganz vernachlässigt: seine Papiere beweisen aber, daß er in der unteren Reihe der Könige links diejenigen thebaischen Herrscher entdeckt hatte, welche er zu Königen der sechszehnten oder siebzehnten Dynastie gestempelt hat, weil sie offenbar älter, als die achtzehnte sind: nämlich die als Osortasiden berühmten Könige. Rosellini, welchen die Folge der Schilder abhielt, jene Dynastie hier zu erkennen, bemerkte scharfsinnig, daß die Reihe links vom Eintretenden die ältere sein müsse, weil sie für den im Gemach Sitzenden die rechte sei. Es möchten dieß, meint er, Könige von der 11ten Dynastie an sein.

Das Bemerkenswertheste aber in den Ansichten jener Forscher über diese Königsreihe scheint dieses, daß, trotz der Unmöglichkeit sie zu erklären, keiner derselben an ihrer Aechtheit gezweifelt hat, sondern alle davon ausgegangen sind, die hier dargestellten Könige seien geschichtliche, nicht erdichtete Herrscher, noch überhaupt etwas Anderes. Ja der französische und italienische Gelehrte tragen kein Bedenken auszusprechen, daß die hier dargestellten Könige ägyptische sein, und irgendwie eine Folge bilden müssen. Hierzu bewog sie ein höchst ehrenwerthes Gefühl für die geschichtliche Wahr-

heit, und eine Achtung für ihre eigene Kritik. Wie sollte (dachten sie) Tuthmosis, in der Zeit der höchsten Blüthe ägyptischer Wissenschaft und Macht, fremde Könige als ägyptische darstellen? oder erdichtete statt geschichtlicher? oder zufällig durch einander gewürfelte statt geschichtlich geordneter? warum sollte die Königsreihe von Karnak wesentlich anders ausgelegt werden dürfen, als die von Abydos, deren bekannte Könige sämmtlich in geschichtlicher Folge stehen, so gut wie die der kleineren Königsreihen im Ramesseion und anderwärts? In dieser richtigen Ansicht mußte jene Männer auch noch ihre Kenntniß der Denkmäler bestärken. Denn obgleich keiner von ihnen, wie später Lepsius gethan, alle von Europäern abgezeichneten und bekannt gemachten oder nach Europa gebrachten Königsschilder vollständig gesammelt, und noch weniger kritisch untersucht und mit einander verglichen hatte; so wußten sie doch recht gut, namentlich in der zweiten Epoche der champollionischen Forschung, die mit seiner Ankunft in Aegypten beginnt, daß sich auch außer den sogenannten Osortasidenschildern noch andere Namen der Tafel auf gleichzeitigen Denkmälern wiederfinden.

Leider ging niemand auf dieser Bahn vorwärts. Nur in England wurden überhaupt Forschungen über dieses merkwürdigste aller chronologisch-geschichtlichen Denkmäler, das Räthsel der historischen Kritik, angestellt. Die Pflicht des Geschichtschreibers nöthigt uns aber zu sagen, daß diese Forschungen, obwohl von gelehrten und ehrenwerthen Männern geführt — den Herrn Cullimore in London und Hincks in Dublin — mehr den Zweck zu haben scheinen, ein unbequemes Denkmal aus dem Wege zu schaffen und durch die vorläufige Frage zu beseitigen, als von ihm zu lernen und die Mittel zu seiner Erklärung zu suchen. Herr Cullimore

nimmt zwar an, daß das Denkmal einen geschichtlichen Gehalt haben müsse: aber er sucht wahrscheinlich zu machen, daß ein Theil jener Königsreihen gleichzeitige Herrscher oder auch Statthalter darstelle, und indem er eine solche unbestimmte Ansicht mit einer sehr willkührlichen Zusammenstellung eratosthenischer und manethonischer Namen verbindet, glaubt er zu einer Herstellung dieser Tafel sowohl als der von Abydos gelangen zu können[45]). Herr Hincks schlägt einen kürzeren Weg ein. Er spricht dem Denkmale jeden geschichtlichen Gehalt ab, weil die Ordnung der Osortasidenschilder nicht die richtige sei: daß man diese selbst aber bisher voreilig festgesetzt, hat er selbst durch Denkmalforschung gefunden, und sogar geahndet, daß sie der zwölften Dynastie, also dem alten Reiche zugehören. Allein statt hierdurch zu weiterer Forschung fortzuschreiten, schneidet er sich selbst den Weg ab, indem er die ihm unverständliche Tafel verwirft, und die fünf zwischen der zwölften und „sogenannten" achtzehnten Dynastie verzeichneten Königsreihen Manetho's für erdichtet erklärt, oder, was noch kühner ist, für gleichzeitig mit der zwölften.

[45]) J. Cullimore, Chronologia Hieroglyphica, in der Royal Society of Literature in London verlesen 1830, und von derselben Gesellschaft 1834 in einem Anhange zur 2ten Abtheilung des 2ten Bandes ihrer Verhandlungen gedruckt: die Kupferplatten befinden sich am Ende dieser Abtheilung selbst. In Folge einer Abhandlung des Rev. G. Tomlinson — jetzigen Bischofs von Gibraltar und Malta — über den Sarkophag des Königs Nentef, die im December 1835 in jener Gesellschaft verlesen wurde, suchte der Verfasser seine Herstellung zu vertheidigen: Of the upper or collateral series of princes of the hieroglyphic tablets of Karnak and Abydos: Transactions of the R. S. L. III, 1. p. 131 ff. (gedr. 1837.) S. des Rev. Edw. Hincks Abhandlung On the Egyptian Stele or Tablet (1842), die wir im vorigen Kapitel angeführt, S. 20. und Anm. zu S. 21.

Die Methode, welche wir zur Erforschung und Würdigung dieses Denkmals vorschlagen, ist kürzlich folgende. Nur eine durchgeführte Untersuchung der Denkmäler, verbunden mit einer kritischen Behandlung und Anwendung der Listen, scheint zu ihrem Verständnisse führen zu können. Nicht allein diese, sondern auch jene geben uns aber nicht weniger, sondern mehr ägyptische Königsschilder zwischen Menes und der achtzehnten Dynastie, als die viel gefürchteten 61 Schilder uns anzunehmen zwingen. Die natürlichere Frage scheint also nicht, ob diese alle eine Königsfolge darbieten, sondern ob sie dieselbe vollständig geben, und, wenn nicht, nach welchem Plane? Denn Tuthmosis kann in dieser Reihe entweder seine Vorgänger auf dem Throne haben darstellen wollen, oder vorzugsweise diejenigen, welche ihm als einem diospolitischen Könige und einem Fürsten der achtzehnten Dynastie besonders nahe und mehr oder weniger verwandt waren. In dem einen oder andern Falle konnte er einige Herrscher auslassen: vielleicht ganze Dynastieen: vielleicht Theile derselben. Wenn er die Nähe der Verwandtschaft und die gerade Abstammung im Auge hatte, so konnte er auch die Königsreihe durch Fürsten königlichen Geblütes statt durch ihre älteren königlichen Brüder oder Vettern fortführen. Ja dieß scheint offenbar der Fall zu sein. Denn in der zweiten Reihe der linken Seite folgen auf die beiden ersten, welche Könige heißen, noch sechs andere Schilder, die, so weit sie erhalten sind, nicht als Könige, sondern als Fürsten bezeichnet werden. Derjenige aber, auf welchen sie folgen, ist König Pepi-Apappus-Phiops, das Haupt der sechsten Dynastie, wie wir auf unserer Tafel, zur Erleichterung des Auffassens derselben, bemerkt haben. Hier ist also als wahrscheinlich anzunehmen, daß jene Fürsten die jüngere Linie desselben

Hauses darstellen. Alle diese Schilder haben wir nach der natürlichen Ordnung der Hieroglyphen gezählt, und so steht der Ahnherr Pepi ganz an seiner Stelle, vor denen, die wir vorläufig als seine jüngere Linie annehmen. Wie man aber in den beiden unteren Linien von jener natürlichen, durch die fortlaufenden Zahlen angegebenen Ordnung abgewichen sei, deuten die eingeklammerten Zahlen an. Daß nämlich in diesen Reihen sich die Schilder der sogenannten Osortasiden-könige befanden, stand Lepsius und mir lange schon fest, ehe wir 1838, durch Champollion Figeacs gütige Mittheilung, aus des Bruders Nachlaß in Paris erfuhren, daß auch dieser daran festgehalten habe. Aber erst die von Lepsius, in Folge der Herstellung des turiner Papyrus gemachte Entdeckung, daß jene sogenannten Osortasiden die zwölfte Dynastie Manetho's bildeten, die mit Amenemes I. beginnt, löste das Räthsel. Es fand sich, daß die beiden Häupter dieses Königsstammes, gewöhnlich Amenemhe I. und Osortasen I. genannt, beide unmittelbar vor dem opfernden Könige Tuthmosis stehen, jener in der dritten, dieser in der vierten Reihe. Die übrigen Könige des Hauses reihen sich hinter Amenemhe I., als ihrem Haupte. Die Ausscheidung und Hervorhebung des ersten sogenannten Osortasen deutet eine beabsichtigte Auszeichnung an, welche die Denkmäler reichlich erklären. Hier genügt es, die Thatsache festzustellen, daß die Herrscher der zwölften Dynastie auf diese Weise dargestellt sind, und daß diese Darstellung nichts Unbegreifliches hat, noch an dem Grundsatze geschichtlicher Ordnung irre machen darf.

Es stand mir nun schon seit 1834, durch meine Herstellung der drei ägyptischen Reiche, deren mittleres die Hyksoszeit begreift, fest, daß die zwölfte manethonische Dynastie die

letzte vollständige des alten Reiches war: der Pharaonenthron von Memphis ging, nach der durch jene Herstellung gegebenen Verbindung von Manetho und Eratosthenes, mit dem vierten Könige der dreizehnten Dynastie an die Hirtenkönige über. Hierdurch wurde es wahrscheinlich, daß die Osortasiden die jüngsten dieser Reihe seien. Daraus zog Lepsius den Schluß, daß die Pharaonen der Hyksoszeit auf der anderen, rechten Seite der Tafel dargestellt seien, deren Schilder ebenfalls in seiner Sammlung von Denkmälern vielfachen Anklang fanden.

Diese Ansichten und Entdeckungen bilden den Grund der von mir im Anfange des Jahres 1840 gemachten Herstellung der gesammten Tafel, welche in dem zweiten und dritten Buche durchgeführt ist. Sie stellt ausschließlich meine eigene Forschung und geschichtliche Ansicht dar. Im vierten Buche werde ich die Tafel in meiner vollständigen Herstellung übersichtlich vorlegen. Hier handelte es sich nur darum, den Gesichtspunkt festzustellen, von welchem diese Forschung ausgegangen ist. Wenn wir dabei einiges erst später zu Beweisende vorweggenommen haben; so hat dieß keinen andern Zweck, als unsern Lesern die erste Auffassung zu erleichtern.

Wir haben dabei von Königsschildern und königlichen Titeln gesprochen. Die ausführliche Erklärung derselben und ihrer allmähligen Entwicklung geben wir im Anfange des zweiten Buches, als Einleitung in das Verständniß der Schilder des alten Reiches. Diese Stelle schien um so mehr die geeignetere, als wir in dem vorletzten Abschnitte des ersten Buches unsere Leser in den Stand zu setzen gedenken, die dabei vorkommenden hieroglyphischen Zeichen selbst zu lesen.

Hier wird es also genügen zu erinnern, daß die Königsschilder der Tafel von Karnak die sogenannten V o r n a m e n

oder nach Lepsius die Thronnamen der Pharaonen darstellen. Sie beginnen, von der sechsten Dynastie an, regelmäßig mit der Sonnenscheibe (ra). Auf den Denkmälern findet sich, von dieser Zeit an, ebenfalls regelmäßig der eigentliche, oder Familienname, wie Ramesses, Tuthmes, Psammetich. Dieß sind die Namen, womit die Pharaonen in den Listen, und gewöhnlich bei den Geschichtschreibern, bezeichnet werden. Es ist also klar, auf welche Weise die Denkmäler zur Verbindung der Königstafel und der Listen gebraucht werden. In den frühesten Zeiten geben auch sie nur Ein Königsschild: von der sechsten Dynastie aber enthalten die größeren Denkmäler regelmäßig daneben das Familienschild, den geschichtlichen Namen, welcher eben der der Listen ist.

Zum Schlusse geben wir die Darstellung der in jenen Schildern enthaltenen Namen nach dem von Lepsius festgestellten System der Umschreibung der ägyptischen Buchstaben in das lateinische Alphabet. Hiernach wird nie die koptische, sondern die altägyptische Form ausgedrückt — welche eben die der heiligen Sprache ist; wo der Selbstlauter des Wortes sich bis jetzt nicht gefunden hat, wird ein e als allgemeines Lautzeichen, wie der Hebräer Schwa, gebraucht. Der Sylbentheiler (-) bezeichnet den Anfang eines neuen Wortes: der Punkt deutet an, daß der dadurch abgesonderte Buchstabe nicht dem Stamme selbst zugehört, sondern eine vorn oder hinten angesetzte Formbildung ausdrückt.

Die Königsreihe

Die erste Königsreihe (links vom Eingang).

Tuthmes III. stehend.	8 zerstört.	7 S.nefru	6 Amchu ra	5 An	4 Ases	3 zerstört.	2 zerstört.	1 Ra-hem S.mente.ti
	16 zerstört.	15 Nentef (mit Horus, als Fürst)	14 Nen(tef) (mit Horus, als Fürst)	13 Men.... (mit Horus, als Fürst)	12 Nentef (erpa, Fürst)	11 zerstört.	10 Pepi (Meri-ra) VI, 1.	9 Mer-en-ra
Tuthmes III. stehend.	(Opfergaben)	23 (25) Ra-s.atep-(het) XII, 1.	22 (27) Ra-nub-ke.û XII, 3.	21 (28) zerstört. XII, 4.	20 (29) zerstört. XII, 5.	19 (30) Ra-ma.tu XII, 6.	18 (31) Ra-sebek XII, 7.	17 Nentef
	31 (26) Ra-terke XII, 2.	30 (24) Ra-s.kennen	29 (23) Nachten-ra	28 (22) Seseren-ra	27 (21) Ra-nub-ter	26 (20) Ra-nebhem	25 (19) Ra-s.nefruke	24 (18) Ra.....

von Karnak.

Die zweite Königsreihe (rechts vom Eingang).

1	2	3	4	5	6	7	8	
.... ke	Ra-s-(2 unbekannte Zeichen) n	Ra-s.anch-het	Ra-hem Chu-te.ti	zerstört.	Ra-scha....	Ra-scha-nefru	zerstört.	Tuthmes III. stehend.
9	10	11	12	13	14	15	16	
Ra-scha-anch	Ra-scha-atep	Ra-s.nefru	Ra-.....	Ra-s.sesur-te.ti	Ra-meri-ke.û	Ra-meri-hem	zerstört.	

17	18	19	20	21	22	23		
Ra-hem Het-scha.u	zerstört.	zerstört.	Ra-Chu-te.ti	Ra-meri-atep	Ra-s...en-ra	Ra-...scha.u	Opfergaben.	Tuthmes III. stehend.
24	25	26	27	28	29	30		
zerstört.	zerstört.	zerstört.	Ra-f(?)....	S.het-...en-ra	Ra-s.nefru	Ra		

II. Die Ramessestafel oder die Königsreihe von Abydos.

(Lepsius Urkunden, Tafel II.)

Wenn die beiden Königsreihen im Tuthmosis-Palaste vor Theben bis jetzt für die geschichtliche Forschung gänzlich unbenutzt geblieben sind; so ist dagegen das um etwa anderthalb Jahrhunderte jüngere Denkmal des großen Ramesses, die Königsreihe von Abydos, vom Anfange der hieroglyphischen Forschungen als die urkundlichste Grundlage derselben, und als der sicherste Prüfstein aller Versuche zur Herstellung der achtzehnten und neunzehnten Dynastie angesehen und angewandt worden. Merkwürdig ist, daß William Bankes sie 1818, am Vorabende der Entdeckung des hieroglyphischen Alphabets, auffand und abzeichnen ließ. Ein Steindruck davon ward an Freunde vertheilt, und erschien erst, durch Salt, im Jahre 1825. Leider war die erste veröffentlichte Zeichnung des Denkmals, welche Champollion seinen Untersuchungen über die achtzehnte und neunzehnte Dynastie zu Grunde legte (1822), die von Caillaud, nicht genau: sie ist jedoch sehr wichtig, da sie im Allgemeinen die von Bankes bestätigt, und das Denkmal vollständiger darstellt, als es jemand seitdem gesehen. Burton, Felix und Wilkinson lieferten aber bald genauere Zeichnungen, die noch unschätzbarer geworden sind, da das Denkmal selbst seitdem, besonders durch die von einem Griechen Papandriopulo im Auftrag des französischen Generalconsuls Mimaut bewerkstelligte Ablösung, noch mehr verkleinert worden ist. Mimaut schaffte die Tafel nach Paris, wo die Verwaltung des britt. Museums sie im Jahr 1837 um 500 Pf. St. in öffentlicher Versteigerung erstand. So schmückt sie jetzt jene Sammlung: ein würdiges Seiten-

stück des Steines von Rosette: denn so wie dieser der Grund der Entdeckung der Hieroglyphen, so ist jene nächst der Königsreihe von Karnak das urkundlich älteste chronologische Verzeichniß der Welt. Rosellini hat ebenfalls die Wilkinsonsche Zeichnung zu Grunde gelegt, mit einer Rüge der Ungenauigkeit Caillauds [46]). Lepsius endlich hat die Tafel von Abydos zum erstenmale ganz vollständig nach dem Urbilde herausgegeben. Durch diese Abbildung ist eigentlich erst die ganze Darstellung verständlich geworden, und nicht nur der Abschluß an den beiden Seiten bewiesen, sondern auch die Vermuthung ausgeschlossen, daß oben eine ganze Reihe von Königen verloren gegangen sein könne. Für die Ergänzung der verstümmelten Inschrift an der Seite vor dem Königsthrone, für die Herstellung des Sinnes der gänzlich verlorenen Ueberschrift, und endlich für das Verständniß der, die einzelnen Königsreihen verbindenden, Hieroglyphen fand Lepsius einen höchst glücklichen Anhaltspunkt in einem von Burton abgezeichneten, ganz ähnlichen, nur kleineren Denkmale im Ramesseion Thebens [47]). Die Darstellung von Lepsius ist daher für die Erklärung der Tafel und die Herstellung der ganzen Chronologie Aegyptens von entscheidender Wichtigkeit.

Die Königsreihe von Abydos ist ein Wandgemälde auf feinem Kalkstein. Dieß befand sich in einem, nun zerstörten, Gemache des von Ramesses erbauten oder wiederhergestellten Tempelpalastes jener uralten Königsstadt. Der große König sitzt auf seinem Thron, den Kukufascepter mit beiden Händen haltend, eine Darstellung, welche der von Tuthmosis

[46]) Mon. Stor. I, 149 ff. vergl. III. A. 13 ff.
[47]) Burton, Exc. hieroglyph. Tafel 56. vgl. 57.

in Karnak entspricht [48]). Er schaut auf eine Doppelreihe von je 26 Schildern, welche eben so viele ägyptische Könige andeuten, die ihm huldigen. Denn sie sind es, die ihn anreden als die „Herrn des Amenti" (Hades), und ihm Weihe und Segen geben, als kommend „von" (en, die Wellenlinie über den beiden oberen Reihen) „den Königen", welche da sind „in den Gaben" (ausgedrückt durch die Eule, m, in, und zwei ausgestreckte Vorderarme mit einem Brödchen, die Zeichen von Gaben) „des Königs Ramesses". Dieser also hatte ihnen geopfert: hier empfängt er ihren Dank und Segen. Unter den beiden Reihen nämlich läuft eine dritte her, ebenfalls in 26 Felder abgetheilt, mit Schildern, welche abwechselnd den Thron- und Familiennamen des Darbringers enthalten: und über diesen Schildern stehen jene Hieroglyphen, welche sich auf die Gaben des Gefeierten beziehen. Die Schilder in den beiden oberen Reihen haben über sich die gewöhnlichen königlichen Zeichen der Pharaonen und darunter die Gestalt des Gottes Atmu, (des Unsterblichen, Ewigen), abwechselnd mit dem oberen und unteren Königshute oder Pschent, dem Zeichen der Herrschaft von Ober- und Unterägypten. Obwohl also die eigentliche Weihinschrift oben gänzlich fehlt, und von den beiden Hieroglyphenspalten vor dem Könige jetzt nur noch der unterste Theil erhalten ist; so lassen sich doch beide, nach Maßgabe jener ganz ähnlichen, mit solcher Sicherheit im Allgemeinen herstellen, daß es schon

[48]) Des Königs Beine erscheinen ohne feine Zeichnung der Umrisse, gleichsam als wären sie mit Binden umwunden: dieß könnte andeuten, daß er selbst hier als Osirianer gedacht werden solle; aber mit Unrecht hält ihn deßhalb Hr. Birch (in dem eben erscheinenden zweiten Bande der Gallery of Ant.) für Osiris oder Ptah. Denn die Vorgänger reden den Ramesses an, und alle Hieroglyphen sind nach diesem sitzenden Bilde gerichtet.

hierdurch feststeht, die Tafel sei mit der oberen jener beiden Schilderreihen der Könige beschlossen.

Seltsam allerdings muß es erscheinen, daß die Reihe der dem großen König Huldigenden in den ihm nächsten zwei Feldern der zweiten Reihe mit seinen eigenen Schildern beginnt. Aber es kommen in den ägyptischen Tempelbildern ganz gleiche Darstellungen, und namentlich desselben Königs Ramesses vor. Der irdische König wird getrennt von dem, welcher einst unter den „Herren der Unterwelt" thronen soll, und opfert also diesem, als einem Gotte, gleichsam als seinem Ized, nach persischer Lehre, oder seinem Genius, nach etruskisch-römischer. Dafür empfängt er von demselben Dank und göttlichen Segen. Eine doppelte Darstellung des Königes, als des irdischen und des verklärten, scheint auch auf den persepolitanischen Bildwerken vorzukommen [49]). Als jene erscheinen Darius und Xerxes, als Ized wird Cyrus, der Gründer des Reiches, dargestellt. Hier aber ist ein und derselbe König in doppelter Weise dargestellt.

Es bleiben demnach von dieser Reihe 24 Schilder übrig, also haben wir in beiden Reihen zusammen 50. Daß diese Thronschilder oder Vornamen nun in geschichtlicher Folge Vorfahren des großen Ramesses darstellen, von dem unmittelbaren Vorgänger zu den ältern aufsteigend, wurde sehr früh klar. Man suchte und fand auf vielen in Europa bekannten Denkmalen, so wie auf den von Aegypten gesandten Königsringen die jedem der zunächst vorhergehenden Vor- oder Thronnamen entsprechenden Familiennamen, wonach die Könige geschichtlich bekannt zu sein pflegen. Denn, wie schon bei der Tafel von Karnak bemerkt worden, gewöhnlich finden sich auf den Denkmälern jene beiden Namen zusam-

[49]) Ritter, Asien VIII. S. 78.

men. So ward man also bald gewahr, daß die nächsten 11 Schilder, welche den Ramessesschildern vorangehen, bis zu Ahmes-Amōs, dem Haupte der 18ten Dynastie, oder, wie Andere ihn zu nennen beliebten, dem letzten der 17ten Dynastie, hinaufstiegen. Dann folgten mehrere sogenannte Osortasidenschilder: die letzten neun Schilder der Reihe aber, also die ältesten, fehlen gänzlich. In der oberen Reihe sind die ältesten dreizehn ebenfalls zerstört: die andere Hälfte aber ist, mehr oder weniger, erhalten. Diese Namen waren unbekannt, zeigten sich jedoch in ihrer Zusammensetzung ganz wie die bekannten, und mußten daher auch unbedenklich für geschichtlich erklärt werden. Waren sie und jene fehlenden allesammt Könige? und, wenn dieß, aus welchen Dynastieen? oder waren sie Vorfahren königlichen Geblütes? alsdann aus welchem Stamme? Mit andern Worten: stellt die Tafel mehr einen Stammbaum oder eine Reihe regierender Könige dar, und ist sie, in der einen oder andern Weise, eine fortlaufende, oder, (was uns nach dem vorher Gefundenen nicht zweifelhaft sein kann,) nur eine Auswahl chronologisch geordneter Könige oder Fürsten? — Alles dieß sind Fragen, die man bisher kaum aufzuwerfen, viel weniger nach einer durchgeführten Kritik der Denkmäler und Listen zu beantworten gewagt hat. Die Herstellung der Tafel wurde eigentlich nur bis zu den sogenannten Osortasidenschildern versucht. Diese selbst nahm man als unmittelbare Vorgänger der achtzehnten Dynastie an und nannte sie, nach Belieben, bald die siebzehnte, bald die sechzehnte Dynastie: beides gleich willkührlich, und, wie wir bereits gesehen, zuverlässig falsch. Die unmittelbare Folgerung, welche Lepsius aus seiner Entdeckung zog, daß jene Osortasiden die zwölfte Dynastie ausmachten, war aber die Thatsache: daß die Dynastieen zwi-

schen der zwölften und achtzehnten hier ganz ausgelassen seien. Dieß aber heißt, nach dem System unserer Herstellung, nichts anders, als daß die in der Tafel von Karnak besonders gestellten Könige der Hyksoszeit hier gänzlich fehlen.

Folgende Uebersicht giebt einen anschaulichen Begriff des Denkmals, von welchem so oft in den nächsten Büchern die Rede sein wird. Bei den Königen der neunzehnten und achtzehnten Dynastie haben wir die allgemein bekannten, entsprechenden Familiennamen hinzugefügt, da diese die Bedeutung der Tafel anschaulicher machen. Sie geben zugleich die Gränze der bisherigen Untersuchungen an. Auch die Schilder der sogenannten Osortasiden haben wir nach ihrer Stelle in der zwölften Dynastie bezeichnet, als Anhaltspunkt der Vergleichung mit der Tuthmosistafel.

Tafel von

26	25	24	23	22	21	20	19	18	17
S.nefru ke- annu	Nefru- ke en-Seb Pepi	(Ra) Nefru- ke …	(Ra) Nefru- ke- rerel	(Ra) en-ke	S.nefru- ke	Hor- Mer- en	Ra- Nefru- ke- chentu	Ra Tet- ke- ma	Ra- Nefru- ke- nebbi
52	**51**	**50**	**49**	**48**	**47**	**46**	**45**	**44**	**43**
Mia- mun Ra- mes- su	Ra Seser- ma satep- en-ra	Ra- ma- men	Ra- mes- su	Ra- ser- teru Satep- en-ra	Ra- neb- ma	Ra- men- teru	Ra- na- teru	Ra- men- ter	Ra- na-en- ter Scha- nefru- teru
Ramesses II. (der Große) XIX, 3.		(Seti-Menephthah) XIX, 2.	Ramesses I. XIX,1.	(Horus) XVIII, 9.	(Amenophis III.) XVIII, 8.	(Tuthmosis IV.) XVIII, 7.	(Amenophis II.) XVIII, 6.	(Tuthmosis III.) XVIII, 5.	(Tuthmosis II.) XVIII, 4.

Die beiden Namensschilder von Ra-Seser-ma

Abydos.

16	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1
(Ra-) Nefru-ke	(Ra-) Men-ke	(Ra) Neter.. ke	...f	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
42	41	40	39	38	37	36	35	34	33	32	31	30	29	28	27
Ra-na·ter-ke	Ra-ser-ke	Ra-neb-rôs	Ra-ma-tu XII, 7.	Ra-en-ma XII, 6.	Ra Scha-ke.û XII, 5.	Ra Scha-ter XII, 4.	Ra-Nub-ke.û XII, 3.	.	.	.	.	.	.	.	.
(Tuthmosis I.) XVIII, 3.	(Amenophis I.) XVIII, 2.	(Amôs) XVIII, 1.													

Satep-en-ra Miamun-Ramessu.

III. Der Königspapyrus.

(Lepsius Urk. Taf. III — VI.)

Der aus der napoleonischen Zeit und durch seine Liebe zur ägyptischen Kunst rühmlich bekannte französische Generalconsul Drovetti brachte nach Europa eine Papyrusrolle mit, die nebst der übrigen herrlichen Sammlung, von den Bourbonen verschmäht, dem turiner Museum zu Theil ward. Sie blieb dort, als eine Masse unleserlicher Bruchstücke eines hieratischen Papyrus, verkannt liegen, bis Champollion sie im Jahre 1824 entdeckte, und in einem wissenschaftlichen Blatte eine Anzeige davon machte[50]). Er erkannte sogleich, daß dieser Papyrus eine alte Liste der ägyptischen Königsdynastieen enthalte, und unternahm, mit Verschmähung der kleineren, die Hauptbruchstücke zu ordnen. So fand Seyfferth im Jahr 1826 die 14 Zoll hohe und 6 Fuß lange Handschrift nach zwölf Spalten geordnet, deren jede 26—30 Zeilen und fast eben so viele Königsnamen enthielt: Reste waren da von mehr als 200 Königen; nach der Menge der unzusammenhängenden Bruchstücke müssen es aber wenigstens 250 gewesen sein. Auf der Rückseite standen Rechnungen, in welchen beiläufig der Name von Ramses vorkommt. Wenn man nun schon hiernach die Abfassung in die 19te Dynastie, also die erste Epoche des neuen Reiches setzen muß; so führen dahin auch noch zwei andere Umstände. Kein einziger Name der 18ten oder 19ten Dynastie, weit weniger ein späterer, kommt in der Liste vor. Die hieratische Schreibart ist aber so genau die von andern Handschriften, welche, der Ueber= oder Unterschrift nach, jener Epoche zugehören, daß man sie, nach paläographischen Gründen, die

[50]) Bulletin Universel 6. Nov. 1824.

wenigstens so gut sind, als die bei den griechischen und lateinischen Handschriften allgemein angewandten, nicht anders als in jene Zeit setzen kann.

Es ist Seyfferths großes Verdienst, — und wir freuen uns doppelt, es anzuerkennen, da wir seine übrigen Versuche auf dem Felde der ägyptischen Forschung für verfehlt halten müssen — daß er keine Mühe gescheut, die unschätzbare Handschrift dauernd herzustellen, und mit gewissenhafter Treue die kleinen, von Champollion verworfenen Stückchen jener einzuverleiben, oder wenigstens zu sichern.

Dieß vernahm Lepsius von den Vorstehern jener Sammlung, als er im Jahr 1835 die Schätze derselben durchmusterte. Er machte sich von dem Ganzen eine genaue und vollständige Zeichnung. Leider fand er einige Stücke nicht mehr, die Champollion noch gesehen und abgeschrieben, und die Salvolini nach dessen Tode herausgegeben. Im Jahr 1838 erhielt er in Paris, durch die Freundlichkeit des Bruders, Einsicht in Champollions Arbeit, und in London durch Herrn Samuel Birch, am brittischen Museum, Mittheilung der Seyfferthschen Anordnung. Er fand, daß beide Gelehrte im Wesentlichen dieselbe Anordnung, nach 12 Bruchstücken, gemacht hatten. Als nun im Jahre 1840 Lepsius folgenreiche Entdeckung der 12ten manethonischen Dynastie in jenem Papyrus die genaueste Durchzeichnung einer Zeile dieses Bruchstückes wichtig machte, worin sich eine verschiedene Lesart bei Salvolini und Champollion fand, unternahm jener Gelehrte eigens eine zweite Reise nach Turin, um über den Thatbestand dieser Urkunde auch nicht den geringsten Zweifel übrig zu lassen. Die gegenwärtige Herausgabe der Bruchstücke ist also wohl eine so gewissenhafte und getreue Nachbildung, als jemals von einem Denkmale des Alterthums erschienen.

Wir greifen auch hier weder der ausführlichen Erklärung vor, welche Lepsius nach seiner Rückkehr aus Aegypten geben wird, noch unserer eigenen historischen Untersuchung, sondern legen nur die geschichtlichen Hauptergebnisse der bisherigen Forschung für die Kunde der ägyptischen Geschichtsquellen unsern Lesern vor Augen.

Die Liste begann (erste Spalte der Bruchstücke) mit Götterdynastieen. Erhalten sind sechs Namen: Seb (Kronos), Osiris, Seth (Typhon), Horus, Thoth und Ma (die Wahrheit): neben dem siebenten, in dessen Namen Salvolini den Sperber zu entdecken glaubte, fand dieser Gelehrte die Zahl 400 beigeschrieben. Ma hat 3140 Jahre nach denselben, und Thoth wahrscheinlich 3226. Bei einer der Götterdynastieen, oder, was wahrscheinlicher, am Schluß der Heroen- oder Manen-, der landschaftlichen Dynastieen vor Menes steht nach Salvolini:

„Summe: 23 Reg., 5613 Jahre, ... Monate, 28 Tage". Man sieht schon hieraus die Anordnung der ägyptischen Königslisten. Sie waren nach Dynastieen abgetheilt: jedem Könige derselben war die Regierungszeit beigeschrieben, und jede Dynastie schloß mit einer Summe der Könige und ihrer Regierungsjahre. Der Anfang einer neuen Dynastie oder eine Abtheilung in derselben Dynastie ist durch rothe Schrift bezeichnet.

In der zweiten Spalte gehen dem Namen des Menes und Athotis Rechnungen voraus, die uns leider nicht mehr verständlich sind. So steht in Zeile 9. hinter Horus: „13,420 Jahre": und dann folgt:

„Könige bis zum Horus ... 23,200 Jahre (die Zehner können ausgefallen sein). Und hierauf folgten zwei, leider auch verstümmelte, Angaben mit dem Namen von Menes

(Z. 11. 12.): die dreizehnte Reihe zeigt noch den Namen von Athotis, Menes Sohn und Nachfolger nach den Listen.

Die erhaltenen Schilder menschlicher Könige hat Lepsius nach drei großen Massen folgendermaßen geordnet:

Erstlich: für das alte Reich:

a) vor der sechsten Dynastie (schließend mit 3 Königen der 5ten) . . . . 34, in 10 Bruchst.

b) von der sechsten bis zur zwölften, mit dieser schließend . . . . 20, in 6 Bruchst.

Zusammen für das alte Reich: 54 Könige, in 16 Bruchst.

Zweitens: für das mittlere Reich (die Zeit der Hyksos): . . 65 Könige, in 6 Bruchst.

Also zusammen, vor der Wiederherstellung des Reiches: . . 119 Könige, in 22 Bruchst.

Was das Einzelne betrifft, so werden wir dasselbe, soweit es jetzt einer geschichtlichen Behandlung fähig ist, an der geeigneten Stelle erwähnen. Wir bemerken hier nur im Voraus, daß mehrere der zehn Bruchstücke, welche Lepsius den fünf ersten Dynastieen zugeschrieben, unserer Ansicht nach, den Reihen landschaftlicher Könige vor Menes zugehören dürften, von deren Zahl wir bei Manetho Bestimmteres finden, von deren Namen wir aber, außer einigen, von Diodor aufbewahrten und mißverstandenen Nachrichten, gar nichts wissen. Dagegen scheint keine vernünftige Kritik bezweifeln zu können, daß die sechs Bruchstücke mit 65 Königen dem mittleren Reiche zukommen. Denn wir können nicht allein aus den Denkmälern nachweisen, daß keiner dieser Königsnamen dem alten oder neuen Reiche zugehöre: eine bedeutende Anzahl derselben kommt auf gleichzeitigen Denkmälern des mittleren Reiches vor. Die Aegypter hatten also (was uns oben schon wahrscheinlich wurde) würklich im Anfange des

neuen Reiches Jahrbücher über die Königsfamilien des mittleren. Nichts würde unkritischer sein, als sich die Mühe der Forschung und Erklärung dieser, in so bedauernswerthem Zustande uns überlieferten, altägyptischen Jahrbücher dadurch ersparen zu wollen, daß man vorgäbe, die Bruchstücke seien so zerstört, daß sich über die Folge der einzelnen Königsnamen nichts mehr ausmachen lasse. Die Untersuchung von Lepsius hat solcher Voreiligkeit, Trägheit oder Unredlichkeit alle Entschuldigung genommen. Wer Papyrusrollen behandelt und besichtigt hat, weiß, daß die Fasern derselben eine falsche oder ungewisse Zusammensetzung von Bruchstücken noch sicherer als die Schrift auf denselben verrathen. Einer solchen, bis in's Peinliche gehenden Prüfung hat der Vorstand des turiner Museums Lepsius in Stand gesetzt die Seyffarthsche Arbeit zu unterwerfen, und das Ergebniß dieser gewissenhaften Forschung liegt jetzt jedem vor. Eine von Lepsius gemachte Umschreibung aller einzelnen Schilder des Papyrus aus den hieratischen Zeichen in die Denkmalschrift wird von jenem Gelehrten nach seiner Rückkehr zur Erleichterung des Verständnisses für den Geschichtsforscher veröffentlicht werden, in der allgemeinen kritischen Sammlung und Erläuterung aller bis jetzt bekannten Königsschilder[51]).

Ein Umstand verdient aber noch einer besonderen Erwähnung am gegenwärtigen Orte. Wir dürfen aus der Untersuchung der Denkmäler des alten Reiches vorwegnehmen, daß in diesem gemeinschaftliche Regierungen vorkommen, und zwar namentlich in der im Papyrus erhaltenen zwölften Dy-

[51]) Angezeigt vom Herausgeber des Todtenbuchs, mit dem Titel: „Das Buch der ägyptischen Könige, eine chronologische Zusammenstellung aller Namen der ägyptischen Könige und ihrer Verwandtschaft, von der Götterdynastie und Menes an bis Caracalla u. s. w. 4°".

nastie. Nun werden aber weder hier noch sonst irgendwo in dieser Urkunde mehrere Könige neben einander erwähnt. Entweder also sind sie in ihr gänzlich übergangen, so daß immer nur Einer, etwa der älteste, oder der, welcher am längsten regiert hatte, genannt wurde, oder die Namen der neben einander in demselben Hause regierenden sind sämmtlich aufgeführt, aber in ihrer dynastischen Folge, einer nach dem andern. Sollte das Letzte sich als das Wahrscheinlichere zeigen; so hätten wir also in dieser ältesten Urkunde ägyptischer Zeitrechnung eine dem Systeme eines chronologischen Kanon entgegengesetzte Methode. Wir könnten sie die dynastische nennen, da ihr Zweck ist, alle königlichen Herrscher aufzuführen, die nach oder neben einander regiert haben. In diesem Falle werden jedem der zusammen Regierenden so viele Jahre Regierung beigeschrieben sein, als er würklich an der Regierung Theil gehabt. Dieß ist an sich vollkommen richtig. Aber in diesem Falle wird die Summe der in einer solchen Dynastie aufgeführten Regierungsjahre bedeutend größer sein, als die Dauer der Dynastie, d. h. als die Zeit, welche vom Anfange der ersten bis zum Ende der letzten Regierung verflossen ist.

Schließlich bemerken wir noch, daß die aus dem Papyrus in unsere Königstafeln aufgenommenen Schilder, wo es nöthig schien, durch den darüber gesetzten Buchstaben p bezeichnet sind, die den Königsschildern von Karnak oder Abydos entnommenen mit k oder a. Die unbezeichneten, neben jenen, sind also Schilder, welche wir nur durch Denkmäler, in der Regel durch gleichzeitige, kennen.

C.

Manetho der Sebennyt und seine Nachfolger.

(S. Urkundenbuch, erste Abtheilung.)

I. Manetho's Persönlichkeit.

„O Aegypten! Aegypten!" (heißt es in einem der hermetischen Bücher, Hermes des Dreimalgroßen Zwiesprach mit Asklepios) „nur Fabeln werden von dir übrig sein, ganz un„glaublich den späten Geschlechtern .... und nichts wird Be„stand haben als die in Stein gehauenen Worte."

Manetho, der ausgezeichnetste Schriftsteller, der Weise und Gelehrte Aegyptens, hat das Schicksal seines Landes getheilt. Der Mann, welchen alle alten Berichterstatter mit Achtung nennen, und von dem sie ganz Uebereinstimmendes melden, der Schriftsteller, welcher, wie der nüchterne Aelian sagt [52]), die Weisheit im höchsten Grade inne hatte, ist durch die Zerstörung der Zeit, welche seine Schriften bis auf geringe Bruchstücke vertilgt hat, durch die Betrügerei der Späteren, welche seinen Namen mißbrauchten, um ihren Träumen Ansehn und Eingang zu verschaffen, und durch die Gleichgültigkeit der Neueren fast zu einer mythischen Person geworden, mit welcher man aufgegeben hat irgend einen scharf begränzten Begriff von Persönlichkeit zu verbinden. Ja Manche glauben Kritik zu üben, wenn sie ihn als Betrüger und Lügner mit denjenigen in Eine Klasse werfen, welche seinen Namen gestohlen. Auch die Aegyptologen, obwohl sie durch die Denkmäler von der geschichtlichen Wahrheit seiner Königsverzeichnisse überzeugt waren, (denn „die in Stein gehauenen

[52]) Aelian. H. A. X, 16. Die Stellen über Manetho findet man ziemlich vollständig gesammelt, aber, wie gewöhnlich, ohne Urtheil, in Fabric. Bibl. Gr. II, 331 ff.

Worte" zeugen zu klar für ihn,) haben es nicht der Mühe werth gehalten, jenes Unrecht gut zu machen und jene Verwirrung zu lösen, was vorher allerdings nur unvollkommen hätte geschehen können. Diese Vernachlässigung hat sich an ihren Arbeiten schwer gerächt: denn der größte Theil ihrer geschichtlichen Irrthümer und Verlegenheiten kommt eben daher, daß sie die Herstellung der ägyptischen Zeitrechnung und Geschichte begannen, ohne sich vorher über Entstehung und Werth unserer gegenwärtigen Listen und ihr Verhältniß zum Geschichtswerke in's Klare gesetzt zu haben.

Es ist nichts unerfreulicher für den Geschichtschreiber, und nichts unersprießlicher für die Forschung, als sich auf Gewährsmänner stützen zu müssen, von deren schriftstellerischer Persönlichkeit man keine klare Vorstellung hat gewinnen können. Nur wo eine solche Persönlichkeit, nach Zeit, Volksthümlichkeit, Bildung und Schicksalen, klar vor unsern Augen steht, vermögen wir recht aufzufassen und zu würdigen, was er uns bietet; alsdann aber können und müssen wir uns auch ein Gefühl dafür ausbilden, was er habe sagen und nicht sagen können.

Von Manetho dem Sebennyten nun glauben wir, daß sich ein solches persönliches Bild gewinnen lassen könne. Vollständig kann dasselbe allerdings nur dem vorschweben, welcher an seiner Hand die von ihm berührten Zeiten, Denkmäler und Ueberlieferungen durchwandert hat; und wir werden deßhalb im vierten Buche auf diese bedeutende Persönlichkeit zurückblicken. Allein schon jetzt glauben wir im Stande zu sein, den Lesern die festen Punkte aufzustellen, um welche jenes Bild sich ihnen allmählig ansetzen wird. Wir hoffen eine Verwechslung des wahren und falschen Manetho für immer Allen unmöglich zu machen, welche Augen für geschichtliche Wahrheit haben. Die Feststellung dieses Punktes

ist unerläßlich, wenn man sich nicht den Weg zum Verständnisse der ganzen ägyptischen Ueberlieferung und Forschung von vorn herein versperren will.

Manetho ist den Alten ein Priester aus Sebennytus [53]), der unter dem ersten Ptolemäer, des Lagus Sohn, auch Soter genannt, in großem Ansehn lebte. Als dieser König, in Folge eines Traumgesichts, ein kolossales Götterbild von Sinope bringen ließ, ward die Untersuchung desselben Timotheus dem Dollmetscher und Manetho dem Sebennyten übergeben, wie Plutarch ausführlich berichtet: ihre Entscheidung, daß der dargestellte Gott Sarapis, der Osiris der Unterwelt, oder Pluton, sei, entschied den König, ihm Tempel und Verehrung zu beschließen [54]). Daß er noch unter dem zweiten Könige, Ptolemäus Philadelphus, gelebt, wird dadurch wahrscheinlich, daß die seinen Namen lügenden Verfasser der Apotelesmaten und des Buches vom Hundssterne — wenn beide nicht dieselbe Person sind — ihr Machwerk jenem Könige zueignen. Wenn Manetho dem Verfasser des Werkes vom Hundsstern ein Oberpriester in Heliopolis ist, so mag das, eben wie die Angabe bei Suidas [55]), er stamme nach Einigen aus Diospolis, nur Erdichtung sein. Derselbe Lexikograph schreibt ihm bereits die Apotelesmaten in Hexametern zu, also offenbar dieselben, welche wir besitzen. Manetho ist schon mythische Person: der weise und gelehrte Mann mußte in dem heiligen Theben geboren sein, und in der altberühmten Priesterstadt gelebt und gelehrt haben. Daß Manetho zur Priesterkaste gehörte, versteht sich von selbst. Daß er Oberpriester Aegyptens gewesen, ist nicht unmöglich, beruht aber nur

[53]) Plut. de Is. et Osir. c. 9. p. 354. W.: *Μανεθὼς ὁ Σεβεννίτης* (l. *Σεβεννύτης*, von Semenut).

[54]) Plut. de Is. et Osir. c. 28. p. 362. und Wyttenbach zu dieser Stelle.

[55]) v. *Μαναίθως* (l. *Μανέθως*).

auf einigen Handschriften des Suidas[56]), und auf den Anmaßungen des falschen Manetho vom Hundsstern.

Sein ägyptischer Name war offenbar Manethōth, d. h. Ma-ǹ-thôth, der vom Thoth Gegebene: was in der altägyptischen Sprache Thothma würde gelautet haben: griechisch übersetzt entspricht es dem Namen Hermódotos oder Hermodōros. Die Form Manethoth findet sich noch in einigen Stellen der Auszüge der Listen, namentlich in den Ueberschriften[57]). Sonst heißt er in diesen Auszügen Manethō: was als die richtigste griechische Schreibung angenommen werden kann: Manethōs weist auch auf das Aegyptische zurück: Manethōn ist ganz vergriecht.

Der ägyptische Gelehrte verdankt seinen großen Ruhm offenbar dem Verdienste, daß er zuerst, sowohl über Lehre und Weisheit, wie über Zeitrechnung und Geschichte, aus den vaterländischen Quellen und namentlich aus den heiligen Büchern als Schriftsteller und Forscher auftrat, und zwar in griechischer Sprache. „Er besaß griechische Bildung", sagt Josephus, der ihm nicht übermäßig günstig ist: und die von ihm gegebenen Auszüge zeigen einen guten, nüchternen, historischen Styl.

II. Manetho der Theolog.

Wir haben im ersten Kapitel dieses Abschnittes gesehen, wie genau in den heiligen Schriften der Aegypter Geschichte und Lehre zusammenhingen, und wie an die in denselben enthaltenen Angaben sich nicht allein alle religiösen Einrichtungen des Landes anschlossen, sondern auch die Ueberliefe-

[56]) v. *Μανιϑώς*: *τῆς Αἰγύπτου ἀρχιερεύς* (die übrigen Handschriften *ἱερεὺς Αἰγύπτου*).
[57]) S. Urkundenbuch A. III. u. Anm.

rung, sowohl die mythische der Vorzeit als die wahre der geschichtlichen Zeit, an ihnen einen Stützpunkt fand. Es ist bekannt, welchen Reiz die Betrachtung der Weisheit und des Alterthums der Aegypter für die größten Geister der Hellenen hatte, und wie sie, besonders seit Herodot, versuchten, durch die seltsamen Göttergestalten und den Thierdienst zu den Feiern und Weihen hindurchzudringen, in welchen sich ihnen ein tiefer und verwandter Geist kund that. Aegypten war schon ihnen die Sphinx, deren verständiges Menschenantlitz sie fragend und quälend anschaute, und sie antrieb zu versuchen, das Räthsel des Thierleibes zu lösen. Aegypten war ihnen die alte Welt: das Gegebene, Fremde und doch Verwandte, an welchem sie sich des eigenen Daseins weltgeschichtlich bewußt wurden. Sie ahndeten, daß dort der Schleier gelüftet werden möchte, welchen im eigenen Lande Mangel an schriftlicher Ueberlieferung über die göttlichen Dinge und die menschlichen Anfänge und der Zauber umwandelnden Schönheitssinnes über den Glauben der Väter geworfen hatte. Allein Aegypten blieb ihnen ein siebenfach versiegeltes Buch. Herodot schien vielfach geirrt zu haben: allein es war schwer, seine Irrthümer zu berichtigen. Der sprechendste Beweis davon ist Plato. Mag er in Aegypten gewesen sein oder nicht — und die äußeren Gewähren für die Wahrheit dieser Sage sind so gering, daß seine Kunde über Aegyptisches und seine Freude auf Aegyptisches anzuspielen allein dafür angeführt werden können —: gewiß ist, daß er sich Mühe gab, sogar die ihm ferner als Lehre und Ideen liegende chronologische Frage zu lösen. Aber er kommt nicht über ganz allgemeine und offenbar ungenaue Angaben hinaus. Selbst der gelehrte und geschichtlich im Zusammenhange forschende Aristoteles beschränkt sich, wie wir sehen

werden, auf eine sehr allgemein gehaltene Angabe über das Zeitalter des Sesostris, des Urhebers der Kasteneintheilung.

Es ist also gewiß, daß zu Anfange der Ptolemäer-Herrschaft es kein ägyptisches den Griechen zugängliches Werk gab, weder über die Lehre noch über Zeitrechnung und Geschichte.

Manetho stellte sich diese doppelte Aufgabe, und begründete dadurch eine neue Epoche für die hellenische Forschung und selbst für die der Aegypter.

Wir wollen dieses zuerst für die theologisch-philosophischen Werke Manetho's beweisen.

„Manetho, der Aegypter", sagt Eusebius[58]), „brachte „die ganze ägyptische Geschichte in eine griechische Fassung: „insbesondere aber auch alles, was die Theologie der Aegypter betrifft, sowohl in dem von ihm geschriebenen heiligen „Buche, als in andern Schriften". Theodoret sagt von ihm (im zweiten Viertel des fünften Jahrhunderts): „Manethōs „schrieb ein mythologisches Werk (oder mythologische Werke) „über Isis und Osiris, und Apis und Sarapis und die andern ägyptischen Gottheiten[59])".

Nach Suidas verfaßte er „physiologische Werke", und auch astronomische, welche Suidas von den Apotelesmaten unterscheidet, ungeachtet er auch diese für manethonisch hält. Der letzte Umstand muß uns allerdings mißtrauisch machen.

[58]) Euseb. Praep. Ev. Prooem. ad Lib. II.: *Πᾶσαν μὲν οὖν τὴν Αἰγυπτιακὴν ἱστορίαν εἰς πλάτος τῆς Ἑλλήνων μετείληφε φωνῆς, ἰδίως τε καὶ τὰ περὶ τῆς κατ' αὐτοὺς θεολογίας Μανεθὼς ὁ Αἰγύπτιος, ἔν τε ᾗ ἔγραψεν ἱερᾷ βίβλῳ καὶ ἐν ἑτέροις αὐτοῦ συγγράμμασιν.*

[59]) Theodoret. Serm. II. de Therapeut. (p. 753. Vol. IV. ed. Schw.): *Μανεθὼς δὲ τὰ περὶ Ἴσιδος καὶ Ὀσίριδος καὶ Ἄπιδος καὶ Σαράπιδος καὶ τῶν ἄλλων θεῶν τῶν Αἰγυπτίων ἐμυθολόγησε.*

Allein Suidas hatte auch gute Quellen. So führt er Manetho's Buch über die Bereitung des heiligen Rauchwerkes (Kyphi) an, dessen Aechtheit, wie wir bald sehen werden, keinem Zweifel unterliegt. Auch ist uns weder ein falsches physiologisches, noch außer den Apotelesmaten irgend ein astronomisches Werk der Betrüger unter seinem Namen bekannt. Ueber das physiologische haben wir aber wahrscheinlich nähere Kunde.

Diogenes von Laerte giebt zum Eingange seines Werkes eine, leider höchst dürftige, Darstellung der ägyptischen Lehre über die Götter und die Gerechtigkeit (Sittengebot und Staatsrecht), nach Manetho und dem jüngeren Hekatäus, dem aus Abdera, des Philadelphus Freund[60]. Da dieser ohne Zweifel Manetho benutzt und ausgezogen hatte, so können wir gewiß alles Thatsächliche wenigstens, welches Diogenes anführt, als manethonisch ansehen. Das manethonische Werk, welches er — wahrscheinlich nur durch Hekatäus — kannte, führte den Titel: Abriß der Naturlehre[61]). Die Darstellung des Diogenes ist folgende: „Der Anfang (das Princip der Dinge) sei die Ma„terie[62]): aus ihr haben sich dann die vier Elemente ge„schieden, und Thiere seien gebildet. Die Götter seien Sonne „und Mond: jene werde Osiris benannt, dieser Isis. Ihre „Sinnbilder seien der Käfer, der Drache (ohne Zweifel der „Basilisk) und der Habicht, und andere. Standbilder und „heilige Oerter habe man bereitet, da man die Gestalt des „Gottes nicht kenne. Die Welt habe einen Anfang und sei „vergänglich: sie habe die Gestalt einer Kugel. Die Gestirne

[60]) Diog. Laert. Prooem. §. 10. 11.

[61]) Τῶν φυσικῶν ἐπιτομή.

[62]) ἀρχὴν μὲν εἶναι ὕλην.

„seien Feuer und die irdischen Dinge stehen unter ihrem ge=
„mischten Einfluß. Der Mond werde verfinstert, wenn er
„auf den Erdschatten treffe. Die Seele daure fort, und
„wandere in andere Leiber. Der Regen entstehe durch eine
„Veränderung in der Luft. Noch andere physiologische Leh=
„ren melden Hekatäus und Aristagoras. Sie hatten auch Ge=
„setze über die Gerechtigkeit, welche sie dem Hermes (Thoth)
„zuschrieben. Die nützlichen Thiere verehrten sie göttlich.
„Sie schreiben sich auch die Erfindung der Geometrie, Astro=
„logie und Arithmetik zu."

Wenn in dieser dürftigen Zusammenstellung sich keine besonders tiefe Auffassung der ägyptischen Weisheit und des ägyptischen Alterthums kund giebt, sondern vielmehr eine gewisse verständige Nüchternheit; so tritt doch durch diese nur um so klarer der vollkommene Gegensatz hervor zwischen dem, den Alten bekannten, ächten Manetho, des ersten Ptolemäers priesterlichem Rathe, und dem phantastischen, träumenden, faselnden Betrüger, welchen wir als den falschen Manetho unten werden kennen lernen.

Aber wir haben bis jetzt die Hauptquelle für den Gehalt der theologisch=philosophischen Werke Manetho's noch gar nicht berührt — Plutarch, in seinem höchst schätzbaren Werke über Isis und Osiris. Obwohl nichts beglaubigter sein kann, durch Styl, Fassung und Zeugnisse, als die Aechtheit dieses Werkes, welches er in Delphi schrieb, und der dortigen Oberpriesterin Kleia, seiner auch sonst bekannten Freundin, zueignete; so haben doch Manche einen Zweifel daran blos aus dem Umstande zu erkennen gegeben, weil das Werk so bedeutende ägyptische Gelehrsamkeit enthalte. Allerdings ist dieß der Fall. Allein es bedarf nur einer Zusammenstellung der in ihm enthaltenen rein ägyptischen gelehrten Angaben, um die

Ueberzeugung zu gewinnen, daß sie großentheils aus Manetho's theologischen Werken geschöpft seien. Bei einigen Stellen beweisen dieß die manethonischen Anführungen anderer Schriftsteller, bei andern macht ihn Plutarch selbst namhaft. Unsere Darstellung dieses Verhältnisses wird also auf beide, auf Plutarch und auf Manetho, ein erwünschtes Licht werfen.

Plutarch führt Manetho den Sebennyten ausdrücklich an — ohne jedoch ein besonderes Werk zu nennen, was er überhaupt nicht thut — für die Ableitung des Namens des ägyptischen Zeus, Ammon, oder vielmehr Amun, wie Plutarch ganz richtig das Wort schreibt. Manetho, sagt er, lehrt, daß das Wort diesen Gott als den Verborgenen bezeichne[63]. Dieselbe Deutung — in jeder Hinsicht eine sehr verständige und beachtenswerthe — führt auch Jamblich an, ohne jedoch seinen Gewährsmann zu nennen[64].

Umgekehrt ist es bei einer andern Angabe. Aelian führt Manetho an für die Erklärung des Grundes, weßhalb in Aegypten der Genuß des Schweinefleisches (den Priestern) verboten sei. Er berichte, der Grund sei, daß wer Schweinemilch koste, Ausschlag und Aussatz bekomme[65]. Wieder eine sehr verständige Auslegung. Plutarch[66] führt diesen Um-

[63] Plut. de Is. et Osir. c. 9. p. 354. Τῶν πολλῶν νομιζόντων ἴδιον παρ' Αἰγυπτίοις ὄνομα τοῦ Διὸς εἶναι τὸν ΑΜΟΥΝ, ὃ παράγοντες ἡμεῖς Ἄμμωνα λέγομεν, Μανεθὼς μὲν ὁ Σεβεννύτης τὸ κεκρυμμένον οἴεται, καὶ τὴν κρύψιν ὑπὸ ταύτης δηλοῦσθαι τῆς φωνῆς.

[64] Iamblich. de myster. VIII, 3. p. 159.

[65] Aelian. H. A. X, 16: Ἀκούω δὲ καὶ Μανεθῶνα (Ausg. Μαναιθ.) τὸν Αἰγύπτιον, σοφίας εἰς ἄκρον ἐληλακότα ἄνδρα, εἰπεῖν, ὅτι γάλακτος ὑείου γευσάμενος ἀλφῶν ὑποπίμπλαται καὶ λέπρας.

[66] Plut. l. l. c. 8. p. 353. Ὁμοίως δὲ καὶ τὴν ὗν ἀνίερον ζῶον ἡγοῦνται· ὡς μάλιστα γὰρ ὀχεύεσθαι δοκεῖ τῆς σελήνης

stand ebenfalls als Grund an, weßhalb die Aegypter das Schwein für ein unheiliges (unreines) Thier halten: und dieß ist also aus Manetho geschöpft, obwohl er ihn hier nicht nennt: vielleicht gerade deßwegen, weil er damit zugleich einen andern, mystischen Grund anführt: nämlich, daß das Thier bei Mondfinsternissen (statt ehrfürchtiger Betrübniß ohne Zweifel) höchst thierischen Trieben fröhne: was wohl nicht von Manetho entlehnt ist.

Zum Schlusse seines Buches giebt Plutarch mit erstaunlicher Gründlichkeit und priesterlicher (also standesmäßiger) Liebhaberei an, wie das Kyphi, das heilige Rauchwerk der Aegypter, unter Vorlesung der darauf bezüglichen Stellen der heiligen Bücher bereitet und gemischt werde. Wir haben schon oben angeführt, daß Suidas ein eigenes manethonisches Buch über das Kyphi kannte.

Ausdrücklich macht Plutarch seinen Gewährsmann noch namhaft für zwei Punkte, welche für die Religionsgeschichte Aegyptens von großer Bedeutung sind. Der eine sind die ägyptischen Namen des Typhon, und insbesondere der wichtigste und nachweislichste, Seth[67]): außerdem Bebon, welches, sagt Plutarch, in der gewöhnlichen Meinung der Name, nicht Typhons, sondern eines seiner Begleiter sei. Noch wußte Plutarch aus Manetho, in Beziehung auf Typhon, daß, wie der Eisenstein (Magnet) das Gebein des Horus genannt

φθινούσης, καὶ τῶν τὸ γάλα πινόντων ἐξανθεῖ τὰ σώματα λέπραν καὶ ψωρικὰς τραχύτητας. Vgl. Procl. ad Hesiod. Ἡμέρ. v. 767: τὴν δὲ σῦν ἀνίερον Αἰγύπτιοί φασιν, ὅτι μίξεσι χαίρει κρυπτομένης ὑπὸ τοῦ ἡλίου τῆς σελήνης. S. Wyttenb. zu der Stelle.

[67]) Plut. l. l. c. 49. p. 371. vgl. mit c. 62. p. 376., woraus man sieht, daß wohl sämmtliche ägyptische Namen Typhons aus Manetho geschöpft sind: was auch an sich wahrscheinlich ist.

werde, so das Eisen bei den Aegyptern „Typhons Gebein" heiße[68]).

Wir haben schon oben darauf aufmerksam gemacht, daß die Abschaffung der Menschenopfer bei den Aegyptern eine merkwürdige Epoche in ihrer Religionsgeschichte bildet, und daß sie in das alte Reich fällt. Manetho meldete, sagt Plutarch, daß in Eilethyia (der Stadt der Mutter der Isis) die Opfer der sogenannten typhonischen Menschen[69]) in den Hundstagen Sitte waren: Menschenopfer, deren Asche in die Winde zerstreut wurde. Ohne Zweifel ist diese Nachricht aus Manetho's Werk „Ueber Alterthümliches und über Gottesfurcht" gezogen. Denn aus ihm führt Porphyrius Folgendes an[70]): „Amosis schaffte in Heliopolis die Sitte der „Menschenopfer ab: man opferte sie der Hera (der Isis Mutter): sie wurden geprüft und versiegelt, wie man die „reinen Kälber aufsucht und versiegelt. Drei wurden jeden

[68]) Plut. l. l. c. 62. p. 376. In allen diesen Stellen ist die Lesart *Μανέθως* unbedingt den beiden andern, *Μάνεθος* und *Μανέθων*, vorzuziehen.

[69]) Plut. l. l. c. 73. p. 380: *Ἐν Ειληθυίας* (statt des sinnlosen *Ἰδιθυίας* schon von Marsham und Wyttb. verbessert) *πόλει ζῶντας ἀνθρώπους κατεπίμπρασαν, ὡς Μανέθως ἱστόρηκε, Τυφωνίους καλοῦντες καὶ τὴν τέφραν αὐτῶν λικμῶντες ἠφάνιζον καὶ διέσπειρον. Ἀλλὰ τοῦτο μὲν ἐδρᾶτο φανερῶς, καὶ καθ' ἕνα καιρὸν ἐν ταῖς κυνάσιν ἡμέραις* (im Gegensatz der heiligen Thiere, welche bei großen Seuchen und andern Unglücksfällen, wenn alles Bitten nichts helfen wollte, an einen geheimen Ort geführt, und zuerst bedient, dann auch geschlachtet wurden, als Sühnopfer oder Rache).

[70]) Porphyr. de abstin. p. 199. R.: *Κατέλυσεν ἐν Ἡλίου πόλει τῆς Αἰγύπτου τὸν τῆς ἀνθρωποκτονίας νόμον Ἄμωσις, ὡς μαρτυρεῖ Μανεθὼς ἐν τῷ περὶ ἀρχαϊσμοῦ καὶ εὐσεβείας. Ἐθύοντο δὲ τῇ Ἥρᾳ· καὶ ἐδοκιμάζοντο καθάπερ οἱ ζητούμενοι καθαροὶ μόσχοι καὶ συσφραγιζόμενοι· ἐθύοντο δὲ τῆς ἡμέρας τρεῖς, ἀνθ' ὧν κηρίνους ἐκέλευσεν ὁ Ἄμωσις τοὺς ἴσους ἀποτίθεσθαι.*

„Tag geopfert. Amosis befahl an ihrer Stelle eben so viele „Bilder aus Wachs darzubringen". So erklärt sich auch, wie die Auszüge des manethonischen Geschichtswerkes nichts von diesem Umstande melden, der jedoch den Kirchenschriftstellern, und namentlich dem Eusebius, Verfasser eines jener Auszüge, gar wohl bekannt war[71]). Manetho hatte nämlich diese Nachricht in einem seiner theologisch-alterthümlichen Werke gegeben. Wichtig ist es auch für die Kritik der Thatsachen über ägyptische Sitte bei Porphyrius — nicht der philosophischen Deutungen und Lehren — daß wir wissen, er habe Manetho gekannt und benutzt.

Kann es nun zufällig sein, daß Alles, was aus Manetho's theologischen Werken von den Alten und von den Kirchenschriftstellern bis in's theodosische Zeitalter hinein angeführt wird, den Charakter eines verständigen, nüchternen Mannes von bewunderungswerther Gelehrsamkeit über die Alterthümer seines Volkes trägt? daß die von Späteren diesem Manne beigelegten träumerischen und wahrsagerischen Werke ihnen gänzlich unbekannt sind? Und sollte derselbe Mann bei der Bearbeitung der Königslisten, die er vorfand, wie wir jetzt urkundlich wissen, sich als Betrüger oder Unkundigen gezeigt haben? Oder sollten wir ihn verantwortlich machen für Mißverständnisse von Auszüglern und Abschreibern, und für Machwerke später Betrüger?

III. Manetho der Geschichtschreiber und sein Werk.

Von diesem andern Zweige seiner gelehrten Thätigkeit wissen wir bedeutend mehr als von jenem. Wir besitzen Eine oder zwei Stellen buchstäblich, bei Josephus, aus seinem be-

[71]) Euseb. Praep. Ev. IV, 16. Vgl. Theodoret. Serm. VII. de Therapeut. p. 895. Vol. IV. ed. Schw.

rühmten Geschichtswerk, welches den Titel führte: „Aegyptischer Geschichten drei Bücher". Es war hiernach ein, in gutem Griechisch geschriebenes, erzählendes Werk: nach seinen eigenen Angaben geschöpft aus den ägyptischen Urkunden. Auch die Volkssagen und Lieder hatte er nicht verschmäht, aber, wie Josephus selbst ihm bezeugen muß, alsdann die Quelle seiner Erzählung nicht verschwiegen. Wir wissen von demselben Josephus, daß er Herodots Angaben mehrfach bestritten und berichtigt hatte. Wenn also einige Spätere[72]) eine eigene Schrift Manetho's gegen Herodot anführen, so bleibt es zweifelhaft, ob dieß nicht ein für den Zweck der herodotischen Kritik von den Spätern gemachter Auszug aus Manetho war.

Die Anlage seines Werkes wird uns, nach dem turiner Papyrus, weniger schwer werden anschaulich herzustellen und zu begreifen. Sie war offenbar ganz ägyptisch. Der erste Band gab vor den dreißig Dynastieen des Reiches Aegypten die vorgeschichtlichen: und zwar so, daß diese mit den Götterdynastieen beginnen und mit menschlichen Königen schließen. Dann folgten, im ersten Bande, die ersten eilf Dynastieen: der zweite begann mit der zwölften und endigte mit der neunzehnten: der dritte umfaßte die letzten eilf. Diese Abtheilung ist nicht genau die nach den drei Reichen: denn das alte Reich schloß mit dem dritten Könige der dreizehnten Dynastie, und das neue begann mit der achtzehnten. Aber es ist unmöglich, in der manethonischen Anordnung den Charakter einer ächt geschichtlichen und künstlerischen Auffassung zu verkennen. Die eben angedeutete, rein geschichtliche Abtheilung würde sich, äußerlich gefaßt, als die natür-

[72]) Eustath. ad Il. λ'. p. 857: *Μανέθων ἐν τοῖς πρὸς Ἡρόδοτον.* Etym. M. v. *Λεοντοκόμος· Μανέθων ἐν τῷ πρὸς Ἡρόδοτον.*

lichste Vertheilung der dreißig Dynastieen in drei Bücher zu je zehn Dynastieen dargeboten haben. Der Grund ist nicht schwer zu erkennen, weßhalb Manetho sie verschmähte. Der letzte Glanzpunkt des alten Reiches war die zwölfte Dynastie: ihr gehörte der König zu, in welchem Manetho den ächten Held der Sesostridensage zu erkennen glaubte. Schon der dritte König der dreizehnten Dynastie verlor, wie eben angedeutet, Memphis und den Thron an die eindringenden Hirten. Dann folgte eine schmachvolle Zeit, in einer langen Reihe von Jahrhunderten: ägyptische Fürstenhäuser regierten in Theben und in Xoïs, aber zinsbar und ohnmächtig. Ein langer und schwerer Kampf folgte auf die Zeit erniedrigender Unterdrückung, aber erst mit der achtzehnten Dynastie ward die heilige Reichsstadt wieder gewonnen und das Reich hergestellt. Ein späterer König derselben reinigte die Landesgränze von der Hyksosbesatzung: der neunzehnten Dynastie endlich entsprang der Held des neuen Reiches, Sesostris-Ramesses, welcher die Schmach Aegyptens an Asien rächte. Indem Manetho nun das zweite Buch mit der zwölften Dynastie begann, eröffnete er die Erzählung mit den glorreichen Thaten seines Sesostris, und schloß sie mit denen des von ihm benannten großen Ramessiden. Das dritte Buch begann mit der zwanzigsten Dynastie, deren Anfang rühmlich genug ist, und schloß mit der dreißigsten, deren letzter König, der jüngere Nektanebus, der letzte einheimische Herrscher Aegyptens ist. Daß dieß würklich Manetho's Schluß war, sagt der Syncellus in der Hauptstelle über Manetho's Geschichtswerk[73]) ausdrücklich: und dieß allein würde hinreichen, die einunddreißigste Dynastie, welche sich in unseren Auszügen noch angehängt findet und die drei letzten persi-

[73]) Chronogr. p. 52. Urkdb. A. I.

schen Könige, Ochus, Arses und Darius Codomannus, enthält, für unächt zu erklären. Aber die Zahl dreißig erscheint auch außerdem vielfach als die ächte manethonische.

Wir betrachten nun die einzelnen Theile der uns vorliegenden manethonischen Darstellung genauer.

IV. Die manethonische Chronologie der Urzeit[74]).

Wir verdanken die einzige sichere Kunde von diesem einleitenden Theile des ersten Buches dem armenischen Eusebius: denn der Syncellus giebt seinen entsprechenden Auszug nur nach dem Buche des falschen Manetho vom Hundsstern.

Die Dauer des ganzen Zeitraums gab, nach Eusebius, Manetho an zu 24,900 Jahren. Dieser Zeitraum ist im Allgemeinen vertheilt in die Herrschaft der Götter, Heroen und Manen.

1. Die Herrschaft der Götter. Sie zerfällt in sieben Abschnitte, deren jedem ein Gott vorsteht. Die Folge ist: Hephästos, Helios, Agathodämon (d. h. Ptah, Ra und Num, der Griechen und Römer Chnumis, Kneph): dann die vier im Papyrus noch erhaltenen: Kronos, Osiris, Typhon, Horus (d. h. Seb, Usiri, Seth, Hor). Hieraus können wir also wohl die drei ersten Regierungen des Papyrus mit Sicherheit ergänzen.

2. Die Halbgötterherrschaft. Eusebius nennt den letzten der auf die großen Götter folgenden Herrscher, die er nicht näher bezeichnet, Bytis. Nach Jamblichus war Bitys (oder Bitis, offenbar derselbe Name) ein Prophet des Ammons, des Königes, d. h. Hyk, Ammons eigenthümlicher Titel: er legte des Hermes Bücher von den göttlichen Dingen aus[75]).

[74]) Urkdb. A. II.

[75]) Iamblich. de myster. VIII, 5. IX, 7. S. Zoega de Obelisc. p. 49.

Wir haben hier eine Gestalt, die zwischen Halbgott, Heros und Prophet schwankt. Hermes-Thoth, entschiedener Gott Aegyptens, war auch Ausleger göttlicher Worte und Ammons Diener und Gehülfe. Wir würden also in Bitys vielleicht den letzten der Heroen sehen, wenn nicht noch zwei Angaben über die Heroenzeit folgten. Hiernach müssen wir doch wohl annehmen, daß der ächte Manetho den großen sieben Göttern zuerst die geringeren Götter folgen ließ. So ist es auch offenbar, nicht allein im falschen Manetho, wo sie Halbgötter heißen, sondern auch im Papyrus. Wir nennen sie die niederen Götter. Eusebius faßt nachher die ganze, mit Bitys schließende Zeit als die der Götterherrschaft zusammen, und sagt, ihre Dauer betrage, nach Manetho, 13,900 Jahre. Es bleiben also für die noch übrige Zeit 11,000 Jahre. Diese finden sich würklich, ziemlich genau, in der weiteren Aufzählung:

Heroen	1255	Jahre
Andere Könige	1817	"
30 memphitische Könige . .	1790	"
10 Thiniten	350	"
Manen- und Heroenherrschaft	5813	"
zusammen	11,025	Jahre.

Wir können also wohl keinen wesentlichen Fehler in diesen einzelnen Zahlen voraussetzen. Wohl aber ist es augenscheinlich, daß die letzte Angabe sich nicht an der rechten Stelle befindet. Schon der Ausdruck: „Manen- und Heroen-Regierung", ist nicht genau: denn die Heroen schlossen sich unmittelbar an die Götter an. Eusebius, nachdem er Bitys genannt, führt sie mit den Worten ein:

„Nach den Göttern regierten die Heroen 1255 Jahre". Auch ist dieß wohl nothwendig die richtige Ordnung: denn die Manen setzen reine Sterbliche voraus. Zwar ist es schwer, für den Ausdruck Heroen die altägyptische Grundlage

zu finden. Heroen im eigentlichen Sinne, das heißt Göttersöhne, mit sterblichen Müttern erzeugt, waren, nach Herodots bekanntem Ausspruche, und auch nach den ägyptischen Denkmälern, diesem Volke gänzlich fremd. Der Ausdruck ist also gewählt im Sinne von Halbgöttern. Diese Bezeichnung haben aber die Auszüge der geschichtlichen Zeit, welche damit beginnen, daß sie sagen, Menes Regierung folge auf die der „Manen und Halbgötter". Die Manen scheinen solche Könige der Urzeit zu bezeichnen, die zwar als reine Sterbliche galten, aber doch als Stammväter der einzelnen Landschaften, wie die Pittris der Inder, einer besonderen Verehrung genossen. Sie werden in den alten Verzeichnissen vorzugsweise mit dem Ausdrucke matû, die Gerechtfertigten, Vollendeten, bezeichnet worden sein. So heißen nämlich alle Verstorbenen: aber auch von den Königen der geschichtlichen Zeit haben einige vorzugsweise diese Bezeichnung. Auf ähnliche Weise mag es mit jenen Manen sich verhalten. Wir haben in ihnen jedenfalls die Könige der ältesten geschichtlichen Sage zu erkennen, nicht mehr zur Göttergeschichte, sondern zur Menschengeschichte gehörig: die Könige der Urzeit.

Wahrscheinlich also waren die Halbgötter oder Heroen auch wieder in zwei Klassen getheilt: der ersten Zeitdauer waren 1255 Jahre: die der zweiten faßte Eusebius mit der Manenherrschaft zusammen, wahrscheinlich nachträglich, da er fand, daß er sie nöthig hatte, um die eilf Jahrtausende nachzuweisen. Jene Manen nun machten den Uebergang zu geschichtlichen Königen: aber nicht des Reiches Aegypten: denn dessen Ahnherr ist Menes, der Vereiniger der oberen und unteren Landschaft. Die jetzt folgenden Könige sind vielmehr landschaftliche Fürsten vor dieser Vereinigung von Ober- und Unterägypten, wodurch erst Memphis als zweite Reichsstadt

neben die uralte heilige Thebe trat und Abydos verdunkelte. Menes selbst stammte von This: und die thinitischen sind würklich die letzten unserer Reihe. Vor (oder neben) ihnen gab es nothwendig auch unterägyptische Könige: und diese sind hier als Memphiten bezeichnet worden: nach dem späteren Sprachgebrauche, aber ungenau, da erst Menes die Stadt Memphis gründete. So wie jene Thiniten Menes Ahnen, so waren diese wahrscheinlich die Ahnen der ältesten memphitischen Reichskönige, welche nach dem Aussterben des thinitischen Mannsstammes, bereits am Ende des zweiten Jahrhunderts der Reichsgeschichte, den Thron Aegyptens bestiegen. Beiden Dynastieen aber, den memphitischen und den thinitischen Urkönigen, gehen bei Eusebius vorher: „Andere Könige" mit 1817 Jahren. Wahrscheinlich waren diese ebenfalls urgeschichtliche landschaftliche Könige, also wohl thebaische.

So ordnet sich die manethonische Darstellung folgendermaßen:

1. Götterherrschaft in zwei Kreisen oder Abtheilungen, deren erste mit Horus schloß, die zweite mit Bitys		13,900 Jahre
2. Heroenherrschaft in zwei Abtheilungen . .		1255 „
3. Heroen und Urstammkönige; Uebergang der Götter- in die Menschengeschichte . .		5813 „
4. Reine Menschengeschichte: landschaftliche Fürsten:		
a. Könige ohne nähere Angabe (thebaische?)	1817	
b. 30 memphitische (unterägyptische)	1790	3957 „
c. 10 thinitische	350	
Zusammen		24,925 Jahre.

Weder die Zahl für die Götterherrschaft, noch die Summe ihrer und der Heroen- und Manenzeit, noch die Summe des Ganzen giebt eine astronomische, cyklische Zahl. Was die geschichtliche Zeit betrifft, so bleibt fraglich, ob ihre drei Abtheilungen würklich auf einander folgten, oder ob die letzte, ganz oder zum Theil, gleichzeitig mit den ersten war: Manetho rechnete sie in jener Weise. Als geschichtliche Angabe scheint mit Sicherheit festgehalten werden zu können, daß die ägyptische Ueberlieferung vor Menes eine Königsdynastie von Unterägypten aufführte, und wenigstens Eine, vielleicht zwei von Oberägypten in einem Zeitraume von zwei- bis viertausend Jahren. An diese Dynastieen schließt sich der Menesstamm an: sie selbst sind ganz gesondert von den mythischen Königen, deren Geschichte vielmehr mit der Göttergeschichte zusammenhängt. Aegypten tritt in der Geschichte von Anfang auf als ein aus dem oberen und unteren Lande gebildetes Reich. So heißt das Land selbst gewöhnlich „die beiden Länder". So lautet der Titel der Könige bis in die späteste Zeit: Herrscher von Ober- und Unterägypten. Das deutet endlich auch der hebräische Name für Aegypten an: „Mizraim", d. h. die beiden Misr.

Ob nun jene Zahlen der urgeschichtlichen Zeit Aegyptens noch ganz rein ägyptisch seien und nicht bereits jüdisch-christlich gemildert und zugeschnitten, könnte man blos aus Einem Grunde in Frage stellen. Eusebius schlägt nämlich das Kunststück vor, jene fast 25,000 Jahre auf 2206 Jahre zurückzuführen, — jedes Jahr für einen Monat gerechnet — damit sie innerhalb der Zeit gebracht werden können, welche, nach den Siebenzig, zwischen Schöpfung und Fluth verflossen (2242 Jahre). Allein wir werden sehen, daß ihm die Byzantiner gerade vorwarfen, diesen tiefen Sinn der alten Ueberlieferungen nicht verstanden zu haben, und es ist ihm

auch wohl nicht recht Ernst mit jener Zurückführung gewesen: sonst hätte er solche Zahlen, wie 350 Jahre für einen Stamm von zehn thinitischen Königen gewiß nicht stehen gelassen. Denn nach einer solchen Zurückführung hätten alsdann sämmtliche zehn Könige, die eine eigene Dynastie bildeten, zusammen noch nicht einmal 30 Jahre regiert, d. h. noch nicht die Hälfte von Menes, ihres Sprößlings, Regierungszeit.

Aber selbst angenommen (gegen alle kritische Wahrscheinlichkeit), daß jene Ansicht Einfluß auf die Ueberlieferung der einzelnen Zahlen Manetho's gehabt habe: immer bleiben geschichtlich folgende Punkte fest: Was die menschlichen Regierungen betrifft, so kannte die alte ägyptische Ueberlieferung geschichtliche Königsstämme und Könige vor Menes. Sie waren von den göttlichen Häuptern des Volkes getrennt durch die heiligen Fürsten der Urzeit, welche mehrere tausend Jahre hindurch geherrscht haben sollten. Für die ältesten wird kein Stammname genannt: sie könnten also Wahlkönige gewesen sein, von den Priestern erwählt; was, wie wir im ersten Kapitel bemerkt, noch in später geschichtlicher Zeit die Form war. Was aber die Regierung mythischer Wesen betrifft, so haben wir keinen Grund anzunehmen, daß Manetho die Götterzeit, noch weniger die ganze Vorzeit bis Menes, auf Reihen von Hundssternkreisen, je zu 1461 Sonnenjahren, oder irgend andere astronomische Cyklen der Aegypter zurückgeführt.

V. Manetho's dreißig Dynastieen.

Wir gehen nun zur Uebersicht der dreißig Dynastieen über, dem eigentlichen Gegenstande der Darstellung und Erzählung Manetho's. Denn nichts berechtigt uns anzunehmen, daß er diese vor Menes angefangen.

Wir besitzen diese Erzählung nicht mehr, mit Ausnahme einiger Auszüge bei Josephus, sondern nur Listen. Diese Form einer solchen übersichtlichen Darstellung kennen wir aus dem Papyrus als eine altägyptische. Die uns durch Africanus und Eusebius überlieferten Listen haben nur die Namen der Könige, und auch diese nicht immer: mit Angabe der Jahre, ohne Monate und Tage. Aber bei Josephus finden wir noch die alte ägyptische Berechnung nach Jahren und Monaten: und Eine Angabe nach Tagen hat sich sogar noch in jenen Auszügen erhalten. Auch von den weiteren Angaben, der Verwandtschaft mit dem Vorgänger, ja selbst der Leibesbeschaffenheit finden sich Spuren. Dieß alles deutet darauf hin, daß Manetho seinem, nach griechischer Weise verfaßten, erzählenden und beurtheilenden, Geschichtswerke nach vaterländischer Weise Listen beigefügt, oder dieselben abschnittsweise seiner Erzählung einverleibt hatte. Die Chronographen fanden es hinreichend, diese Listen auszuziehen. Sie fügten ihnen aber einige geschichtliche Verzeichnungen bei, die sie aus dem Geschichtswerke entnahmen. Auch so noch bilden ihre Listen nur wenige Blätter, und es ist unglaublich, wie man sie je mit dem eigentlich manethonischen Werke in drei Bänden hat verwechseln können.

Daß diese Listen im Wesentlichen genau ausgezogen und richtig überliefert worden sind, obwohl vielfach entstellt durch die Abschreiber, und an einigen Stellen durch theils mißverstandene, theils verfälschende Einschiebungen, wird die Geschichte der ägyptischen Forschung bei den Juden und bei den christlichen Völkern anschaulich machen: den eigentlichen Beweis aber kann nur die geschichtliche Untersuchung selbst geben, welche der Gegenstand der nächsten zwei Bücher ist.

Die Frage, welche wir hier in's Auge zu fassen haben, ist folgende:

Enthalten die Listen eine fortlaufende Zeitreihe, und wenn nicht, wo ist der Schlüssel zu ihrer chronologischen Anwendung?

Das Verständniß dieses wichtigen Punktes werden wir am anschaulichsten dadurch einleiten, daß wir unsern Lesern eine gedrängte Uebersicht der dreißig Dynastieen vorlegen. Wir geben hier nur beiläufig die berühmtesten Namen, und von den Jahren der einzelnen Regierungen sehen wir ganz ab. Denn diese werden in den beiden folgenden Bänden, der Reihe nach, in der Ordnung der dreißig Dynastieen übersichtlich zusammengestellt und kritisch beleuchtet. Hier kommt es darauf an, möglichst übersichtlich die Herkunft und Zeit jeder Dynastie darzustellen. Den Text des Eusebius geben wir zuerst nach dem Armener, und dann wie ihn der Syncellus anführt. Die Summe der Zahlen der beiden ersten Bände wird von den Auszüglern in der Regel in einem Epiloge, beim Armener für den Eusebius, beim Syncellus für beide angegeben. Diese Summen stimmen aber nicht mit den würklichen Zahlen. Beim dritten Bande fehlt die Zusammenzählung für Eusebius ganz: für den Africanus giebt der Syncellus nur die Summe der Regierungsjahre. Die Zahl und Folge der Könige in diesem Bande ist aber durch die Denkmäler so sehr als richtig bewährt, daß die fehlende Zusammenzählung derselben unbedenklich aus den Zahlen, die wir lesen, ergänzt werden kann.

Erster Band Manetho's

Dynastie.	Zahl der Könige. Africanus.	Eusebius.	Syncellus. Afr.	Eus.
I. Thiniten.	8	8	—	
II. Thiniten.	9	9	—	
III. Memphiten.	9	8	—	
IV. Memphiten.	8	17	—	
V. Elephantiner.	9	31	8	—
VI. Memphiten.	6	—	—	
VII. Memphiten.	70	5	—	
VIII. Memphiten.	27	9 (19)	—	5
IX. Herakleopoliten.	19	4	—	
X. Herakleopoliten.	19	19	—	
XI. Diospoliten.	16	16	—	
Summe:	200	126 (136)		
Epilog:	192	192		

(I. — XI. Dynastie).

Summe der Regierungsjahre. Africanus.	Eusebius.	Syncellus Afr.	Eus.	Namen und Ereignisse.
263	228 (258)	253	252	(1) Menes, Kriegszüge. (2) Athôthis, Palast in Memphis. (4) Uenephes, Pyramiden.
302	297	—	—	(2) Kaiechôs: Verehrung der h. Stiere u. d. mendesischen Bockes. (3) Binôthris: weibl. Erbfolge.
214	197 (198)	—	198	(2) Sesorthos: Bauart mit Werksteinen: Verbesser. d. Schrift: Arzneikunde.
284	448	274	—	(2) Suphis: größte Pyramide. (3) Suphis. (4) Mencheres.
218	—	248	100	(3) Nepherchères. 7 — 9: Mencheres, Tancheres, Onnos.
203	203	—	—	2, 3: Phios — Methusuphis. 4, 5: Phiôps (100 J.) — Menthesuphis. 6: Nitôkris: sechste Pyramide.
70 Tage.	75	—	75 T.	Namen fehlen.
146	100	142	—	Namen fehlen.
409	100	—	—	Namen fehlen: außer dem des ersten, des Tyrannen Achthoes.
185	185	—	—	Namen fehlen.
43	43	—	—	Namen fehlen.
2267, 70 T. 2300 J. und 70 T.	1876 (1907) 2300 [u. 75 T. bei Sync.]			

Zweiter Band Manetho's

Dynastie.	Zahl der Könige. Africanus.	Eusebius. Armen.	Syncellus.
XII. Diospoliten.	7	7	7
XIII. Diospoliten.	60	60	60
XIV. Xoiten.	76	76	76
XV. Hirtenkönige.	6 Hirtenkönige.	— Diospol.	— Diospol.
XVI. Andere Hirtenkönige.	32	5 Thebäer.	5 Thebäer.
XVII. Andere Hirtenkönige.	43 [„und eben so viele Thebäer"]	4 Hirten.	4 Hirten.
XVIII. Diospoliten.	16	14	14
XIX. Diospoliten.	6	5	5
Summe:	246	171	171
Epilog:	96	92	92

(XII.—XIX. Dynastie).

Summe der Regierungsjahre. Africanus.	Eusebius. Arm.	Sync.	Namen und Ereignisse.
160	182 (245)	182 (245)	1. Amenemes. 2. Sesonchosis. 3. Amenemes II. 4. Sesöstris der große Eroberer. 5. Lamares, Erb. des Labyrinthes.
453	453	453	Namen fehlen.
184	484	184 (484)	Namen fehlen.
284	250	250	Phöniker nahmen Memphis ein: erbauten eine feste Stadt im sethroitischen Nomos. 1. Salâtis.
518	190	190	Namen fehlen.
151	103	103	Namen fehlen.
259 + x (263)	317 (348)	325 (323) (348)	1. Amôs (Moses). 3. Amenôphthis. 6. Misphramuthôsis. 7. Tuthmôsis. 8. Amenôphis. 9. Orus. 15. Ramesses. 16. Amenophath.
204 (209)	162 (194)	194	1. Sethôs. 2. Rapsakes. 3. Amenephthes. 4. Ramesses. 5. Ammenemmes. 6. Thuôris (Ilium).
2213 + x (2221) 2121	2241 (2267) 2121	2044 (2304) 1121.	

Dritter Band Manetho's

Dynastie.	Zahl der Könige.		
	Africanus.	Eusebius.	
		Arm.	Sync.
XX. Diospoliten	12	12	12
XXI. Taniten.	7	7	7
XXII. Bubastiten.	9	3	3
XXIII. Taniten.	4	3	3
XXIV. Saït.	1	1	1
XXV. Aethiopen.	3	3	3
XXVI. Saïten.	9	9	9
XXVII. Perser.	8	8	8
XXVIII. Saït.	1	1	1
XXIX. Mendesier.	4	5 (4)	5 (4)
XXX. Sebennyten.	3	3	3
Summe:	61	55 (54)	55 (54)
Epilog:	—	—	—

(XX. — XXX. Dynastie).

Summe der Regierungsjahre.			Namen und Ereignisse.
Africanus	Eusebius Arm.	Sync.	
135	172	178	Namen fehlen.
114 (130)	130	130	1. Smendes. 2. Psusennes. 3. Nephercheres. 4. Amenōphthis. 5. Osochōr. 6. Psinaches. 7. Psusennes.
116 (120)	49	49	1. Sesonchosis. 2. Osorthōn. 6. Takelōthis.
89	44	44	1. Petubastes. 2. Osorchō. 3. Psamnus. 4. Zēt.
6	44	44	Bokchōris, lebendig verbrannt von Sabakōn.
40	44	44	1. Sabakon. 2. Sebichōs. 3. Tarkōs.
150, 6 M.	173 (165) (167)	168 (163)	3. Nechaō. 4. Psammetich. 5. Nechaō II. 7. Uaphris. 8. Amōsis. 9. Psammecherites.
124, 4 M.	120, 4 M.	120, 4 M.	1. Kambyses. 2. Darius. 3. Xerxes. 5. Artaxerxes. 8. Darius, Xerxes Sohn.
6	6	6	Amyrteos.
20, 4 M.	21, 4 M.	21, 4 M.	1. Nepherites. 2. Achōris. 3. Psamnuthis. 4. Nepherites.
38	20	20	1. Nektanebos. 2. Teos. 3. Nektanebos II.
839, 2 M. (859, 2 M.) 1050 (1041)	823 (815) (817) 8 M. —	824, 8 M. (819, 8 M.) —	

Uebersicht der Zahlen

Dynastie.	Zahl der Könige.		
	Africanus.	Eusebius.	
		Arm.	Sync.
Erster Band. I — XI.	200: Ep. 192	126/136 Ep. 192	—
Zweiter Band. XII — XIX.	246: Ep. 96	171: Ep. 92	92
Dritter Band. XX — XXX.	61 [Ep. 61]	55/54 [Ep. 54]	55/54
Summe: (Dyn. I — XXX.)	507: Ep. 288	352/361: Ep. 338	—

der drei Bände Manetho's.

Summe der Regierungs-jahre.			Uebersicht des Inhalts.
Africanus.	Eusebius. Arm.	Eusebius. Sync.	
2267 Ep. 2300	$\frac{1876}{1907}$ Ep. 2300	—	Beginnt mit Menes (I.). III. IV. VI. VII. VIII. Memphiten. XI. Diospoliten.
$\frac{2213}{2221}$ Ep. 2121	$\frac{2241}{2267}$ Ep. 2121	$\frac{2044}{2304}$ Ep. 1121, l. 2121	Beginnt mit den sog. Osortasiden. XII. XIII. Diospoliten. XVIII. XIX. Diospoliten: in der letzten Ramesses der Große.
$\frac{839}{859}$ Ep. $\frac{1050}{1041}$	824 [Ep. 818]	$\frac{825}{820}$ Ep. fehlt.	Beginnt mit den Ramessiden. Endigt mit Nektanebus dem Jüngeren.
$\frac{5340}{5347}$: Ep. $\frac{5471}{5462}$	$\frac{4954}{4922}$: Ep. 5239	—	

Wir haben für des Eusebius Zahlen den Vortheil, daß sie in zwei von einander unabhängigen Darstellungen, in der armenischen Uebersetzung der Chronik und in der vergleichenden Darstellung der manethonischen Dynastieen beim Syncellus, uns überliefert worden sind. Die wesentliche Uebereinstimmung beider ist aber eben der schlagende Beweis, daß der Syncellus dem Eusebius kein Unrecht gethan, wenn er ihn nicht allein der Flüchtigkeit, sondern auch der absichtlichen, dem synchronistischen System zu Gefallen vorgenommenen Verstümmelung beschuldigt. Die am leichtesten nachweislichen Belege für dieses Verdammungsurtheil giebt der dritte Band, wo die Denkmäler und die griechischen Berichte uns zur Seite stehen. Wir machen hier nur auf zwei Beispiele aufmerksam. Für die 23ste, 24ste, 25ste Dynastie hat Eusebius gleichmäßig 44 Jahre. Diese Zahl hat nirgends einen Halt als in der 25sten: es ist klar, daß Eusebius sie aus Versehen auf die andern übertrug. In der zweiundzwanzigsten giebt er drei Könige mit 49 Jahren, statt neun (sämmtlich in den Denkmälern nachweislicher) mit 116 oder 120 Jahren. Hier ist der Grund noch augenfälliger: er fand im Africanus nur drei Könige mit Namen aufgeführt, und übersah, daß die übrigen, obwohl ohne Namen, doch nach ihrer Folgezahl und als in der Summe der Regierungsjahre betheiligte aufgeführt waren. Wir sind also schon hierdurch genöthigt, seine Arbeit mit dem größten Mißtrauen zu betrachten, und es für gänzlich unkritisch zu erklären, wenn Einige den Eusebius dessenungeachtet, so oft es ihnen bequem scheint, als gleichberechtigten Gewährsmann annehmen. Jedes Blatt der nächsten beiden Bücher führt den Beweis dieser Annahme im Einzelnen.

Was nun die Zahl der Könige und die Summe ihrer Regierungsjahre betrifft, so schwanken die Angaben über die erste zwischen etwa 300 — 350 — 500: die Zeitsumme aber zwischen 49 und 54 Jahrhunderten, von Menes bis neun Jahre vor der Eroberung Aegyptens durch Alexander den Großen.

VI. Die Zeitdauer von Menes bis Alexander nach Manetho.

Wir sagten absichtlich: die Summe der Regierungsjahre. Aber ist damit gesagt, daß alle Dynastieen auf einander folgen? Wenn es ein getheiltes Reich gab, so mußten doch Königslisten, wie die unsrigen, die Häuser, welche sich in dasselbe theilten, nach einander aufführen. Aber wir nehmen hier eine oben, beim Schlusse unserer Untersuchung über den turiner Papyrus, gemachte Bemerkung wieder auf, und fragen: was berechtigt uns anzunehmen, die Summe der Regierungen in einer und derselben Dynastie sei nothwendig gleich der Zeitdauer der Dynastie? Gesetzt, wir hätten die Listen der Kaiser des römischen Reiches von Severus bis Theodosius, ohne alle geschichtliche Erklärung, könnten wir nicht berechtigt zu sein scheinen, die Summe ihrer Regierungen gleich mit der würklichen Zeit zu setzen, welche jene beiden Kaiser trennt. Und doch wäre der Irrthum bedeutend. Aber wer (wird man sagen) würde in einem solchen Falle überhaupt Summen ziehen? Gewiß niemand, welcher einen rein chronologischen Zweck hätte. Aber läßt sich nicht auch ein System denken, wo man einerseits nur die sämmtlichen Regierungsjahre derjenigen Glieder eines Hauses nach einander aufzählte, die nach oder neben einander, kürzer und länger regiert hatten, andrerseits den chronologischen

Schlüssel dazu gab, wodurch man die eigentliche Zeitdauer für dieses regierende Haus fand? Eine solche Darstellung ist bei vorherrschender dynastischer Rücksicht und der Form von Königslisten sogar die natürliche. Bei einer solchen Methode nun ist es gar nicht unmöglich, daß man auch von Anfang an in den Listen des alten Reiches die Regierungszahlen eines Hauses zusammengezählt, als Probe für die einzelnen Jahre. Wahrscheinlicher jedoch ist es, daß diese Zusammenzählung erst im neuen Reiche für die beiden älteren Reiche geschah: der Schlüssel für die würkliche Zeitdauer war vielleicht im Anfange noch daneben erhalten in chronologisch-geschichtlichen Werken, die in den späteren Zeiten des neuen Reiches verloren gingen oder vergessen wurden. So viel ist aber sicher, daß auch in Manetho's Listen sich nirgends Regierungen neben einander aufgeführt finden. Und doch zeigen die Denkmäler dergleichen im alten Reiche (in der zwölften Dynastie).

Im neuen Reiche allerdings wäre ein solches Verzeichnen der Summen aller Regierungsjahre eines Hauses bei Manetho auffallend. Da es zu Anfange desselben Königslisten vom alten und mittleren Reiche gab, so kann es unmöglich an geschichtlichen Verzeichnungen über das neue gefehlt haben. Die Bildung und das Schriftthum Aegyptens wurden von da bis zum Untergange der römischen Herrschaft nicht wieder unterbrochen: und Manetho lebte in der Blüthe der ptolemäischen Herrschaft. Aber wer sagt uns, daß die Listen des neuen Reiches in ihrer jetzigen Form und mit ihren gegenwärtigen Summen das Werk Manetho's sind? Können sie nicht aus Auszügen des Geschichtswerkes entstanden, oder, da die Form von Listen offenbar altägyptisch ist, durch Einschaltung von Königsnamen (Mit- oder Gegenkönigen)

aus demselben erweitert, und also chronologisch verdorben sein? Ueber diesen Punkt wird erst die Geschichte der manethonischen Ueberlieferung unter den Händen der christlichen Forscher etwas Näheres lehren können, die Kritik der Denkmäler aber allein zur Entscheidung führen.

Was aber die Folge der Dynastieen im neuen Reiche betrifft, so kann es hier bereits als nachgewiesen angenommen werden, daß keine derselben, von der 18ten bis zur 30sten, gleichzeitig mit einer andern war. Diese Wahrheit ist von allen Aegyptologen anerkannt: was ihrer Wahrheitsliebe um so größere Ehre macht, als ihnen die daraus hervorgehende Dauer des neuen Reiches höchst unbequem war. Wir wollen hier nur beiläufig bemerken, daß diese Dauer fast genau eine dreizehnhundertjährige war.

Wenn nun aus jener Thatsache die Aegyptologen von Champollions Schule mit ihrem Meister den Schluß gezogen, es seien überhaupt bei Manetho keine Gleichzeitigkeiten anzunehmen, und es müßten also die Dynastieen des mittleren und alten Reiches ebenfalls als auf einander folgend gelten, so war das mindestens sehr voreilig. Offenbar ist die Schlußfolge von dem neuen Reiche auf zwei ganz davon verschiedene Zustände vor demselben eine eben so unberechtigte, als wenn, nach dem Untergange unserer Geschichte, ein künftiger Germanolog aus den Listen von Dynastieen deutscher Herrscher des 19ten Jahrhunderts in Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen und Würtemberg den Schluß ziehen wollte, die „angeblichen" früheren Dynastieen der schwäbischen, fränkischen und sächsischen Könige „aus der mythischen Zeit" haben entweder gar nicht bestanden oder seien nothwendig gleichzeitige gewesen. Dazu kam, daß keiner von jenen, so wenig als die englischen Gelehrten, auch nur ver-

sucht hat, die Zeitrechnung vor dem neuen Reich nach Manetho zu ordnen. Aber fragen wir doch lieber Manetho selbst. Der Syncellus hat uns dessen eigene Angabe aufbewahrt über die Dauer des Reichs, welches er in dreißig Dynastieen beschrieben. Diese, seltsamer Weise bisher ganz übersehene, höchst merkwürdige Stelle lautet folgendermaßen[76]:

„Die Zeit der von Manetho, in den drei Bänden, in dreißig Dynastieen verzeichneten Einhundert dreizehn Geschlechtsfolgen (Generationen[77])) ergiebt ihm zusammen dreitausend fünfhundert fünf und funfzig Jahre".

Dieß kann nur aus Manetho selbst entnommen sein, denn es paßt durchaus nicht in des Syncellus Kanon und Berechnungen. Es kann auch keine Verschreibung dabei statt finden, denn er berechnet die 3555 Jahre von „etwa dem funfzehnten" (sollte sein: 9ten) Jahre vor Alexander, in welchem der von ihm selbst, in dieser Stelle als letzter König der manethonischen Verzeichnung genannte jüngere Nektanebus, der letzte Pharao ägyptischen Stammes, umkam (beim Syncellus im Jahr der Welt 5147), bis aufwärts zum Jahre der Welt 1586 (sollte sein: 1593), und gründet hierauf ferner eine Rechnung, auf die wir bei Schilderung der christlichen Chronographen zurückkommen werden. Nämlich da ihm das sechszehnte Jahrhundert der Welt vor die Sündfluth fällt, so berechnet er ganz unbefangen, wie viele jener 3555 Jahre man „für die Zeit, die nicht gewesen sei", abrechnen müsse, um nach der Sprachverwirrung trocknen Fußes die ägyptische Chronologie mit dem Mizraim anzuheben, welchen die Aegypter sonderbarerweise Menes genannt. Diese ein-

[76]) Syncellus Chronogr. p. 52. D. S. Urkundenbuch A. I.
[77]) γενεαί.

fältige Berechnung ist uns an sich höchst gleichgültig: aber sie wird dadurch von der größten Wichtigkeit, daß sie erstlich jene Zahl der Zeitdauer verbürgt: sie kann kein Schreibfehler sein. Zweitens aber beweist sie, daß der Syncellus sie nicht erfunden, oder irgend ein Anderer sie sich, einem System zu Gefallen, durch Verstümmelung manethonischer Angaben zurecht gemacht habe: denn sie paßt in keines christlichen Kirchenvaters und Chronologen System. Wir dürfen sagen, daß uns des Manetho Zahlen eben so sicher überliefert sind, wie die des ptolemäischen Kanons.

Hiernach setzen wir also fest, daß Manetho dem ägyptischen Reiche von Menes an bis zu des jüngeren Nektanebus Tode eine Dauer von

„dreitausend fünfhundert fünf und funfzig Jahren"

zugeschrieben habe. Der Syncellus konnte dieß in einem Abschnitte des africanischen Auszuges finden, den er sonst nicht ausschrieb: denn wir kennen Africanus nur durch ihn. Vielleicht fand er die Angabe nur in einer der Ausgaben oder Abschriften der manethonischen Listen, die er als von ihm verglichen erwähnt. Ja er mochte auch das manethonische Geschichtswerk ganz oder zum Theil vor Augen gehabt haben, eben so gut, wie er Eratosthenes Königsliste kannte, welche seine Vorgänger vernachlässigt hatten.

Wir haben also, nach demselben Gewährsmann, in der Summe aller Dynastieen Manetho's anderthalb bis zweitausend Jahre mehr, als Manetho selbst für die Dauer der ägyptischen Geschichte innerhalb der 30 Dynastieen angegeben hatte. Die Zusammenzählung der Dynastieen ist also nicht Manetho's Werk.

So wie dieser Hauptpunkt feststeht, drängt sich die

Frage auf: welche Dynastieen bildeten die geschichtliche Reihe für die Zeitrechnung? welche waren gleichzeitige? Manetho muß dieß in seinem Geschichtswerke angegeben haben: wir sahen oben, daß in dem Papyrus sich vielleicht ein solcher Schlüssel befand.

Man könnte sagen: die Dauer des alten und mittleren Reiches sei nach Manetho 3555 Jahre, weniger die 1300 Jahre, die er ungefähr der Zeit des neuen Reiches (Dyn. XVIII — XXX.) gegeben: also in runden Zahlen etwa 3250 Jahre. Allein wie diese Zahl mit denen der einzelnen Dynastieen vereinigen? Und wissen wir denn, ob Manetho's Annahme für diese Dauer des Reichs, von Menes bis zur Vertreibung der Schäferkönige aus Memphis, eine hinlänglich begründete war? Die Denkmäler können uns wohl augenscheinlich machen, daß die früheren Dynastieen geschichtliche Könige enthielten: und von der vierten Dynastie ist dieß zugeständlich bewiesen: allein eine Chronologie können auch die Denkmäler nicht geben, noch sie ersetzen, wenn sie verloren ist.

Sollten wir diesen chronologischen Schlüssel vielleicht in den Forschungen der alexandrinischen Gelehrten des Museums finden? Sie waren ja die Väter der alten Chronologie: die Ptolemäer waren ihre Beschützer: die ägyptischen Archive standen ihnen offen. In jeder Beziehung hatten sie also große Vortheile vor Manetho: ihre geistige Umsicht und Ueberlegenheit, ihre Bekanntschaft mit den Zeitforschungen aller Völker der alten Welt und ihre allgemeine Gelehrsamkeit mußte, mit Vorarbeiten wie die von Manetho, die gänzliche oder verhältnißmäßige Unkunde der alten Sprache und des alten Schriftthums Aegyptens mehr als ersetzen: Alexandrien selbst mußte voll ägyptischer Pundits oder Hierogrammaten sein, und Dicäarchus, Eratosthenes und Apollodor waren

keine Wilforde: ja sie waren verhältnißmäßig selbst viel gelehrter, als die, übrigens hochachtbaren, Präsidenten der orientalischen Gesellschaft, William Jones und Colebrooke.

Unmöglich konnten griechische Köpfe, zum Theil aus Aristoteles Schule, Kritiker und Forscher, deren Scharfsinn nie übertroffen worden, durch jene ägyptische Methode getäuscht oder befriedigt werden.

Aber machten sie würklich die alte ägyptische Zeitrechnung zum Gegenstande ihrer Forschungen, und sind ihre Arbeiten uns erhalten? Das Letzte wenigstens sollte man vielleicht bezweifeln: denn nicht allein hat Diodor wenig oder nichts von ihnen gelernt, und neuere Forscher, die weit über dem unkritischen Sizilier stehen, scheinen so sicher gewesen zu sein, dort Nichts zu finden, daß sie nicht einmal danach gesucht haben. Aber es möchte sich vielleicht doch ganz anders verhalten.

Ehe wir uns zu den Griechen wenden, müssen wir noch einige Worte über andere ägyptische Chronographen und Geschichtschreiber sagen, die von den Alten erwähnt werden.

VII. Manetho's Nachfolger: Ptolemäus, Apion, Chäremon, Heraiskus.

Manetho's Größe zeigt sich am allerklarsten durch die Denkmäler, welche uns nun erschlossen sind. Sie ist aber auch schon erkennbar durch die von ihm bewürkte Förderung der ägyptischen Alterthumskunde unter den Alexandrinern, und wird endlich noch anschaulicher durch die Unbedeutendheit der ägyptischen Forscher selbst, welche, seinem Beispiele folgend, in griechischer Sprache, über Zeitrechnung und Geschichte ihres Volkes schrieben.

Der älteste derselben, von welchem wir Kunde haben, ist ein mendesischer Priester, Ptolemäus, wahrscheinlich noch aus der Zeit der Ptolemäer, da ihn schon Apion, der Zeitgenosse des Josephus, anführt. Er schrieb nach Tatian und Clemens[78]) drei Bücher über die Zeitrechnung, worin er die Geschichte der ägyptischen Könige mit den griechischen Anfängen, ja, wie es scheint, auch mit dem Anfangspunkte der jüdischen in Einklang zu bringen suchte. Er berichtete, daß Amosis gleichzeitig mit Inachus regierte, daß er Avaris zerstörte, und daß Moses unter ihm das Volk der Juden aus Aegypten führte. Dieß ist Alles, was wir von ihm wissen.

Mehr erfahren wir über Apion selbst, der sich auf ihn beruft. Er lebte im ersten Jahrhunderte, und machte Griechen und Römer von sich reden. Aus der kleinen Oase gebürtig, also ein Libyer, des Posidonius Sohn, ließ er sich zum Alexandriner machen, und nannte sich Pleistonikes, oder der Viel-Sieghafte. Seine Belesenheit in Alterthumskrämereien war sprüchwörtlich, eben wie seine Eitelkeit. Seine vier oder mehr Bücher über ägyptische Geschichten enthielten, vorzugsweise oder ausschließlich, alle sehenswerthen Merkwürdigkeiten Aegyptens. Derselben Art war auch seine hellenische Gelehrsamkeit. Besser als alles Andere bezeichnet den Mann, der sich, seiner Kunde der hellenischen Wissenschaft wegen, von vielen griechischen Städten Bürgerbriefe erbettelte, die große Entdeckung, die er über Homer gemacht, und auf die er sich viel zu Gut that. Homer hat 24 Gesänge der Ilias geschrieben, und eben so viele der Odyssee: nichts Anderes, wenigstens nicht, als er die Ilias herausgab: denn die beiden

78) S. Urkundenbuch A. VI. Die einzelnen Stellen in Fabric. Bibl. Gr.

ersten Buchstaben dieses Gedichtes bedeuten 48, womit der große Mann eben andeuten wollte, was und wie viel er würklich geschrieben. Aus Haß gegen die Juden, und vielleicht aus persönlichem Neid gegen Josephus, schrieb er ein giftiges Buch gegen beide, mit besonderer Beziehung auch, wie es scheint, auf die Geschichte des jüdischen Krieges. Allein hier traf er es unrecht. Josephus Gegenschrift ist nicht allein eine schlagende Widerlegung, sondern überhaupt eine der geistreichsten und gelehrtesten Streitschriften aller Zeiten. Wie unwissend Apion in der jüdischen Geschichte und wie unverschämt in seinen offenbaren Lügen er war, übersteigt allen Glauben. Der Auszug fand nach diesem Sylbenstecher im ersten Jahre der siebenten Olympiade statt: gleichzeitig also mit der Gründung Karthago's. Diese Gleichzeitigkeit führte er selbst an, und ihr zu Gefallen, und zur Verspottung der Juden, war das Fäbelchen ersonnen. Von Moses wußte der Mann, daß er aus Heliopolis gebürtig war: denn so hatte Apion selbst „von den älteren Leuten des Ortes" vernommen. Moses war ein Tausendkünstler: vor den oben offenen Bethäusern, die er dort anlegte, richtete er Säulen auf, die auf einem ausgehauenen Kahne standen: auf diesen fielen die Sonnenstrahlen von oben so herab, daß der Schatten immer mit der Sonne herumging. So viel von Moses Person. Vom Auszuge erzählte er, daß Moses sich vor der Gesetzgebung 40 Tage am Sinai versteckt, und daß die Israeliten, 110,000 Mann stark, in sechs Tagen nach Judäa gelaufen, und da sie sich mit diesem Laufen Beulen geholt (ägyptisch Sabbô), so nannten sie den siebenten Tag den Sabbath: denn ihre Sprache war ägyptisch. Offenbar glaubte der Schalk wenig oder nichts von solchen Ungereimtheiten, aber er wußte, dergleichen ergötzte die Alexandriner, seine Gön=

ner, welche von Neid und Haß gegen die reichen und mächtigen Juden erfüllt waren[79]). Es bleibt also von ihm nichts anderes zu sagen übrig, als daß er ein in Kleinigkeiten der Alterthumskrämerei gelehrter Mann war, der den ägyptischen Ciceronen der Zeit bei angesehenen Reisenden das Handwerk zu verderben suchte: ein eitler Bücherwurm, ohne Urtheil, Ideen und Charakter. Für dergleichen Alterthumskram führt ihn auch Plinius an, wo er von einem kolossalen Sarapisbild im Labyrinthe spricht; für dergleichen auch erwähnt ihn Aulus Gellius, nicht ohne Rüge seiner unleidlichen Prahlerei. Daß einige der älteren Kirchenväter, Justin und Julius Africanus, mit großer Achtung von ihm reden, macht ihrer christlichen Liebe mehr Ehre als ihrem Urtheil. Das einzige Vernünftige, was Clemens von ihm anführt, daß die Hyksos unter Amosis Avaris verloren, hatte er aus Ptolemäus dem Mendesier entlehnt[80]). Den Beinamen Mochthos (Mühseligkeit, Plage) mögen ihm die Griechen wohl nicht ohne Doppelsinn gegeben haben. Es ist durchaus nothwendig, diesen Charakter des Mannes festzuhalten, um sich nicht abschrecken und irre machen zu lassen durch Plinius Behauptung, Apion und seines Gleichen hätten über die Pyramiden nichts Sicheres herausfinden können. Männer wie Apion können nur verwirren.

Etwas älter war Chäremon, aus dessen ägyptischer Geschichte Josephus in seiner Schrift gegen den Apion die Darstellung des Auszuges mittheilt[81]). Er ist offenbar derselbe, welchen Porphyrius zweimal als einen angesehenen

[79]) Ios. contra Apion. II, 2. 3.

[80]) Plin. H. N. XXXVII, 5. A. Gellius N. A. V, 14. Iustin. ad Gentes. Tatianus c. 59. (Vgl. Tertullian. Apolog. c. 19.) Clem. Alex. Strom. I, 21.

[81]) Ioseph. c. Apion. I, 32.

Schriftsteller über die ägyptische Theologie anführt. In dem verlorenen Sendschreiben an Anebo, aus welchem Eusebius schätzbare Bruchstücke aufbewahrt hat, berief jener heidnische Philosoph sich auf „Chäremon den Hierogrammaten", um zu beweisen, daß die, ihm damals sehr anstößige, Lehre von der Macht der Zauberer, deren Verwünschungen selbst die Götter fürchteten, und die Himmel und Gestirne bewegen könnten, würklich ägyptische Lehre sei[82]). Er gab auch in demselben Werke eine Darstellung aus Chäremon über das gesammte ägyptische Göttersystem[83]). Nach dem Auszuge bei Eusebius soll Chäremon behauptet haben, die ältesten ägyptischen Gottheiten seien die Planeten, die Gestirne des Thierkreises und andere, mit den Dekanen und Horoskopen. Wir haben hier das ägyptische astronomisch-astrologische Element, vielleicht schon gefärbt mit dem von den Griechen entlehnten zwölfzähligen Thierkreise, und mit stoischer Auffassung. Denn die Stoiker verdarben die alte Mythologie, wenngleich nicht so gründlich wie die Neuplatoniker, doch mit gänzlichem Mangel an Poesie und geschichtlichem Sinne. Daß Chäremon aber kein geistiges Princip in der ältesten Theologie angenommen, braucht man deßhalb dem Bischof von Cäsarea nicht auf's Wort zu glauben. In dem Werke über Enthaltung von Fleischspeisen[84]) führt Porphyrius aus „Chäremon dem Stoiker" eine Darstellung des priesterlichen Lebens an, welche alle Spuren der Aechtheit an sich trägt, nämlich als Lehre der ägyptischen Bücher. Es kam ihm hierbei darauf an, den Chäremon in seiner Eigen-

[82]) Porphyr. ep. ad Anebo, ap. Euseb. Praepar. Evangel. V, 10.
[83]) Porphyr. ebds. III, 4.
[84]) Porphyr. de abstin. II, 6—8. Siehe oben bei den heiligen Büchern: Bücher der Propheten.

schaft als griechisch gebildeten Philosophen geltend zu machen, wie im Sendschreiben an Anebo als Hierogrammaten. Er sagt von ihm, daß er ein wahrheitsliebender, genauer und unter den stoischen Philosophen sehr beachtenswerther Mann gewesen: er habe auch bemerkt, daß die ägyptischen Priester bei ihrem Volke als Philosophen gegolten hätten, d. h. dieselbe Stelle eingenommen, welche bei den Griechen die Philosophen hatten. Wir haben also einen alexandrinisch gebildeten Aegypter, oder einen in die ägyptische Priesterschaft aufgenommenen Alexandriner, griechischer Herkunft, vor uns. Möglicherweise ist es derselbe, welcher von Alexandrien aus dem Statthalter Aelius Gallus folgte, als dieser, unter Tiberius, sich nach Heliopolis begab, um dort die Alterthümer der Stadt zu besichtigen. Strabo, der sich im Gefolge des Statthalters befand, sagt, Chäremon habe sich angemaßt, die philosophische und astronomische Geheimwissenschaft zu verstehen, für welche die alte Priesterschule von Heliopolis angeblich noch zu Plato's und Eudoxus Zeit berühmt war: er habe sich aber lächerlich gemacht, als ein prahlerischer und unwissender Mensch. Die Einerleiheit dieses und jenes Chäremon läßt sich nicht beweisen. Suidas führt Chäremon ohne weitere Bezeichnung als Verfasser einer Schrift über die Hieroglyphik an[85]), und das ist wohl wahrscheinlicher der Hierogrammat.

Wie es nun auch mit des Hierogrammaten theologisch-alterthümlicher Gelehrsamkeit gestanden haben mag, die von Josephus gegebene Probe[86]) seiner geschichtlichen Forschung

[85]) Suid. Ἱερογλυφικά. Außerdem nennt er einen *Χαιρήμων Ἀλεξανδρεύς*, als Philosophen in Alexandrien, Lehrer und Vorgänger des Dionysios: dieser Dionysios lebte bis zu Trajans Zeit.

[86]) S. Urkundenbuch B. III.

berechtigt nicht zu glänzenden Erwartungen auf diesem Gebiete. Sie ist sehr charakteristisch, weil sie eine ägyptische Ueberlieferung betrifft, die wir auch aus Manetho kennen. Chäremon gab in seiner ägyptischen Geschichte die Erzählung, wie unter Amenophis Aussätzige und Krüppel aus Aegypten ausgezogen seien, unter Anführung eines Tisithen: jenes seien die Israeliten gewesen, dieser Mann Moses. Die Ueberlieferung bei Manetho und Chäremon ist offenbar dieselbe: mit allen den Verschiedenheiten und Widersprüchen, welche Sagen und Märchen eigenthümlich sind. Aber der wichtige Unterschied ist dieser. Manetho erzählte jene Ueberlieferung redlich, indem er sie als eine unverbürgte Volkssage gab: Chäremon geradezu als Geschichte. Die nähere Prüfung beider Erzählungen gehört dem vierten Buche an: hier genügt es, auf den Abstand zwischen beiden Schriftstellern aufmerksam zu machen, den die Art der Darstellung verräth.

Einer andern Zeit und Schule gehörte der vierte Aegypter an, von dessen chronologisch-geschichtlicher Forschung nach Manetho wir Kunde haben: Heraiskus, ein ascetisch-mystischer Heiliger zu Alexandrien, wie es scheint, aus den Anfängen der neuplatonischen Schule im dritten Jahrhunderte [87]). Die Neuplatoniker suchten ihn offenbar als einen prophetischen, göttervertrauten Mann darzustellen, und sein Leben wunderbar auszuschmücken. Nach ihnen war der Wundermann schon als ein zweiter Horus geboren — nämlich mit dem Finger in dem Munde, aus welchem er würklich hatte herausgeschnitten werden müssen. Viel beredter war er dadurch nicht geworden, selbst nach dem Geständnisse seiner theosophischen Lobredner. Auch das dialektische Philosophiren war eigentlich nicht seine Sache: aber er klügelte eine Urge-

[87]) Suidas v. Ἡραΐσκος.

schichte Aegyptens heraus, die, sagt Suidas, 30,000 Jahre enthielt, und sogar noch ein wenig mehr: vielleicht die Kleinigkeit von 6525 Jahren, um das Weltjahr voll zu machen. Seine größte Stärke bestand darin, daß er einem Thiere und einem Götterbilde anmerken konnte, ob es ein heiliges sei. War es keins, so blieb er ganz ruhig und kalt: war aber der Stier oder Bock ein geheiligter, und das Standbild ein geweihtes, so rührte ihn das darin wohnende Göttliche so gewaltig, daß er zu springen begann und in Verzückung gerieth. Kein Wunder, daß, als er starb, und mit allem osirischen Schmucke bestattet wurde, die Gläubigen ein Licht sahen.

Das ist Alles, was wir von Manetho's ägyptischen Nachfolgern auf dem geschichtlichen Gebiete erfahren.

Schluß. Zusammenfassung.

Die bisherige Untersuchung scheint uns also folgende theils erwiesene Sätze, theils Haltpunkte der weiteren Forschung ergeben zu haben.

Erstlich. Die Aegypter besaßen Schrift und Bücher schon in der frühesten Zeit, aus welcher wir Denkmäler besitzen. Griffel und Dintenfaß erscheinen bereits auf den Denkmälern der vierten Dynastie, den ältesten der Welt.

Zweitens. Das älteste Schriftthum der Aegypter war in ihren heiligen Büchern enthalten.

Drittens. Diese heiligen Bücher — deren eines wir besitzen — enthielten geschichtliche Bestandtheile aus dem alten Reiche.

Viertens. Die ganze streng geschichtliche Ueberlieferung der Aegypter hängt an Königslisten, geordnet nach den Häusern, welche in Aegypten geherrscht.

Fünftens. Daneben gingen her Gesänge zum Preise der Könige, eben sowohl aus der rein geschichtlichen, als aus der mythischen Zeit (Osiris- und Sesostris-Gesänge).

Diese fünf Sätze bezeugen die Denkmäler, einstimmig mit der griechischen Ueberlieferung.

Sechstens. Die ägyptische Geschichte zerfällt in drei große Theile: das alte Reich des Menes — das mittlere Reich, während dessen Aegypten den in Memphis herrschenden Hyksos zinspflichtig war — das neue Reich, von der achtzehnten Dynastie an, welche die Hyksos vertrieb. Diese Dreitheiligkeit ergiebt sich aus den Denkmälern schon durch die achtzehnte Dynastie: außerdem aus Manetho.

Siebentens. Aus der ersten Zeit dieses neuen Reiches — gleichzeitig mit dem Auszuge — sind uns über die beiden früheren Reiche zwei große Königsfolgen auf Denkmälern und eine geschriebene Königsliste erhalten: die Tuthmosistafel, die Ramessestafel und der Königspapyrus.

Achtens. Die Tuthmosistafel giebt 30 Könige des mittleren Reiches und 31 des alten: die Ramessestafel die 18te Dynastie und 39 Könige des alten Reiches: der Königspapyrus muß über 250 Könige aufgeführt haben: von 139 sind die Schilder mehr oder weniger erhalten.

Neuntens. Die Königsfolgen sind theils reine Folgen regierender Pharaonen, theils königliche Geschlechtsregister, die durch nicht regierende und als solche bezeichnete Königssöhne durchgeführt werden.

Zehntens. Schon die bisherige Forschung zeigt Lücken und Sprünge in jener Königsfolge.

Eilftens. Der Königspapyrus schreitet nach Dynastieen fort, beginnend mit den Götterdynastieen, zwischen welchen und Menes eine unbestimmbare Anzahl von mythischen, oder geschichtlichen, aber landschaftlichen Königen liegt.

Zwölftens. Nirgends kommen im Papyrus Regierungen neben einander vor: hat es solche gegeben (und dieß beweisen Denkmäler), so wird anzunehmen sein, daß die einzelnen Könige solcher gemeinschaftlichen Regierungen im Papyrus nach einander aufgeführt werden.

Dreizehntens. Manetho, der unter den ersten Ptolemäern den Griechen die Schätze des religiösen und politischen Alterthums eröffnete, ist eine rein geschichtliche Persönlichkeit, über welche die griechischen und lateinischen Schriftsteller nichts Widerstreitendes, wohl aber sehr Achtbares berichten.

Vierzehntens. Sein Geschichtswerk umfaßte von Menes bis Alexander 3555 Jahre, und war durchaus von unsern Königslisten verschieden, obwohl es höchstwahrscheinlich, nach ägyptischer Sitte, solche Listen von der ersten bis dreißigsten Dynastie enthielt.

Funfzehntens. Als Quellen benutzte er nicht nur die alten Königslisten und die heiligen Bücher, sondern er muß auch chronikenartige Behandlungen der älteren Geschichte vorgefunden haben, worin Volkssagen und unverbürgte Nachrichten neben Annalistischem verzeichnet waren. Er führte dergleichen Nachrichten bei der Erwähnung des Auszuges der Juden an, indem er sie als solche namhaft machte und von streng Geschichtlichem unterschied.

Sechzehntens. Die Summen der Regierungen in den einzelnen Dynastieen geben ungleich mehr als jene 3555

Jahre: also folgten sie nicht alle auf einander, sondern einige derselben müssen gleichzeitig gewesen sein.

Siebenzehntens. Außerdem aber ist es sehr zweifelhaft, ob die Summe der Regierungen einer Dynastie die Zeitdauer derselben darstelle, und nicht vielmehr bloß die Summe aller in dieser Dynastie enthaltenen Regierungsjahre, gleichviel ob die Könige alle auf einander folgten, oder ob Mitregierungen statt fanden.

Achtzehntens. Jedenfalls muß Manetho also einen chronologischen Kanon oder Schlüssel gefunden und gegeben haben, der uns aber verloren gegangen.

Neunzehntens. Keiner seiner ägyptischen Nachfolger ist auch nur entfernt mit Manetho zu vergleichen.

Zwanzigstens. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Forscher des Museums den Kanon gekannt und benutzt haben.

Der größte Theil der chronologischen Punkte hat durch die bisherige Untersuchung natürlich nur im Allgemeinen wahrscheinlich gemacht und vorläufig bewiesen werden können. Der Weg zu ihrem vollständigen Beweise muß zuvörderst in der Vergleichung der ägyptischen Ueberlieferung mit der griechischen gesucht werden, und in der Geschichte der ägyptischen Zeitrechnung während der christlichen Zeit. Dieß werden die folgenden drei Abschnitte versuchen. Den eigentlichen, durchgeführten Beweis kann nur die vergleichende Kritik aller Ueberlieferungen unter sich und mit den Denkmälern liefern; dieß wird für das alte Reich im zweiten, für das mittlere und neue im dritten Buche geschehen.

Unterdessen aber glauben wir auf dem bisher durchwanderten Gebiete so viel gefunden zu haben, um zu der Behauptung berechtigt zu sein, daß die ägyptische Forschung, auch abgesehen von den uns jetzt erhaltenen gleichzeitigen

Denkmälern über die einzelnen Regierungen, bis in's fünfte Jahrhundert nach Menes hinauf, auf einem viel besseren Grunde stehe, als man bis jetzt gewöhnlich für viel spätere Zeiten angenommen. Wir besitzen, nach so entsetzlicher Zerstörung durch die Jahrhunderte und die Menschen, und nach kaum planmäßig begonnener Grabung und zusammenhängender wissenschaftlicher Forschung, schon jetzt chronologische Urkunden, vor aller Zeit geschrieben, aus welcher Handschriftliches erhalten ist, ja in welcher neuerdings überhaupt Bücherschrift angenommen worden. Wir haben ferner gleichzeitige Denkmäler mit Königsnamen, deren Alter das jener geschriebenen Urkunden ungefähr um eben so viel übersteigt, als diese über den Anfang unserer Zeitrechnung hinausragen, nämlich etwa anderthalbtausend Jahre. Wir haben endlich allen Grund anzunehmen, daß jenen chronologischen Schriften eine ächt geschichtliche Ueberlieferung zu Grunde lag. Schon sehen wir das Chaos des ägyptischen Alterthums sich in drei große Massen scheiden, und es fragt sich nur, ob es uns gelingen kann, den Schlüssel zu einer weiteren, rein chronologischen Abtheilung jeder dieser Massen vermittelst der Königslisten und Denkmäler zu finden, und den Rahmen auszuspannen, in welchen die einzelnen Könige der ägyptischen Denkmäler und die Hauptpunkte der ältesten Völkergeschichte eingezeichnet werden können.

Zweiter Abschnitt.

Die Forschung der Griechen über die ägyptische Zeitrechnung.

Einleitung.

Die älteste Ueberlieferung. Homers und der Späteren Thon (Thonis) und Proteus. Die Ioner bei den Aegyptern.

Wenn auch die Sagen von Kekrops, dem Aegypter, und von Aegyptos, Sohn des Belos (der auch Ninos Vater war) und Danaos Bruder, alt sind, und also Begebenheiten andeuten, die auf das Land Aegypten zurückführbar sind; so liegen diese doch vor aller Zeitrechnung, und gehören in das Gebiet der Anfänge. Daß für jene Annahme Vieles spreche, obwohl nichts desto weniger weder Kekrops, der Zwiegestaltete, noch Aegyptos, des Belos Sohn, Aegypter gewesen, werden wir im fünften Buche wahrscheinlich zu machen suchen. Hier stellen jene Sagen uns nur den Hintergrund hellenischer Ueberlieferung über Aegypten dar. Dieser Ueber-

lieferung selbst begegnen wir in den Urkunden der Hellenen zuerst bei Homer. Der Sänger der Odyssee läßt im vierten Gesange den Menelaus von seiner und der Helena Fahrt nach Aigyptos, dem himmelentsprossenen Strome, erzählen, von der Weissagung des dortigen Meergottes Proteus, des Wandelbaren, und von den Heilkräutern, welche Polydamna der Helena schenkte. Diese Polydamna nennt er des Thon Gemahlin. Spätere bildeten sich daraus, ohne Zweifel zu ihrem Vergnügen, einen König Thonis, von welchem die Geschichte eben so wenig weiß als der göttliche Homeros: Diodor und Strabo bezeugen, daß Thonis der alte Name einer Handelsstadt beim Ausfluß des Niles war, unweit von der kanopischen Mündung: wahrscheinlich war sie das spätere Herakleum, welches an der Einfahrt in die nördlich von Alexandrien liegende Bucht stand, deren Umgebung in griechischer Zeit die menelaitische Landschaft heißt[88]).

Diese, vielleicht von den Cyklikern ausgebeutete Sage, zusammenhangend, oder später verschmolzen, mit der Mythe der Helena-Selene, ist der Grund jener, von Stesichorus zuerst dargestellten, von Euripides entwickelten Fabel, wie König Proteus dem Paris die Helena abgenommen, und ihm das Scheinbild derselben nach Troja mitgegeben.

In Aegypten selbst hatte sich zu Herodots Zeit, also etwa anderthalb Jahrhunderte nach Stesichorus, das artige Märchen gebildet, welches der Altvater berichtet (II, 112 ff.). Die Priester erzählten es ihm ungefähr so: „Stürme trieben „den Räuber der Helena in die kanopische Bucht: seine „Sklaven benutzten das Recht der Freistätte im Hofe des „Heraklestempels, erklärten sich als des Gottes Sklaven, „und verklagten nun ihren alten Herrn bei Thonis, jener

[88]) Diodor. I. c. 19. Strabo XVII. c. 1.

„Mündung Wächter. Dieser sandte sogleich einen Bericht
„an König Proteus nach Memphis, und erbat sich Befehle,
„ob der ausländische Verräther seines eigenen Gastfreundes,
„der demselben sein Weib entführt, im Aegyptenlande solle
„festgehalten und zur Rechenschaft gezogen, oder seiner Wege
„entsandt werden. Proteus ließ sich die ganze Gesellschaft
„nach Memphis senden, verhörte den Alexandros, überführte
„ihn durch die Aussage seiner Sklaven, hielt ihm dann, als
„einem Verführer und Räuber, eine sehr ernste Strafpredigt,
„und that ihm folgenden Beschluß kund: Helena und die
„Schätze behalte ich in Verwahrung, bis Menelaus kommt
„sie abzuholen: dir selbst erlasse ich die Todesstrafe, die du
„verdient, da ich gelobt, keinem Fremden das Leben zu neh-
„men, der an diese Küsten geworfen wird: dieß jedoch nur
„unter der Bedingung, daß du binnen dreier Tage das Land
„verlässest, sonst aber als Feind behandelt werdest. Und da-
„bei hatte es sein Bewenden".

Wir können aus der Gesammtanschauung des Verhält-
nisses der ägyptischen Ueberlieferungen dem gelehrten und
geistreichen Welcker nur beipflichten, welcher in dieser Erzäh-
lung ein ägyptisches Priestermärchen sieht [89]). Seit Psam-
metichus Zeit hatte griechisches Schriftthum einen Sitz in
Naukratis, und einen Träger an der Dollmetscherzunft. Die
Griechen konnten nicht unterlassen, sich in dem Lande alter
Wunder nach den Freunden und Bekannten des Menelaus
zu erkundigen, an deren Geschichtlichkeit sie keinen Zweifel
hatten. Die Aegypter befragten ihre Bücher, wie die Brah-
minen die ihrigen auf die Fragen der Engländer nach der

[89]) Die Verhandlungen über diesen Punkt sind von Bähr in seiner
Ausgabe des Herodot (zu II, 113.) ausführlich zusammengestellt.

Familie Noah: wie diese fanden sie auch eine Antwort: und die Dollmetscher wucherten mit dem Funde.

Es ist aber chronologisch sehr wichtig, die eben angedeutete Ansicht über die Quelle jener Erzählungen festzuhalten. Die Griechen mußten, eben wie die Aegypter, einen Anhaltspunkt suchen für ihr gemeinsames Alterthum. Proteus war aus einem Meergotte ein König geworden. Rechnungen, wie man sie schon vor Aristoteles und vor der genauen Bestimmung der Olympiaden und des troischen Zuges durch seine Schule anstellen konnte, führten für diese große Epoche auf das Ende der neunzehnten Dynastie, oder den Anfang der zwanzigsten, und je nachdem man sich für das eine oder das andere entschied, bezeichnete man den einen oder andern ägyptischen König als „König Proteus". Wie das Mißverständniß der alten Ueberlieferung zunahm, und der lebendige Sinn für Dichtung abstarb, erfand man für Diodor und seines Gleichen jene schöne Erklärung der homerischen Sage über diesen Proteus, womit er sich viel weiß: nämlich König Ketes, der Proteus der Hellenen, sei vom Dichter als ein sich in verschiedene erschreckliche Thiergestalten Verwandelnder dargestellt, weil — die ägyptischen Könige wunderlichen Thierschmuck auf dem Haupte trügen, des größeren Ansehns bei ihren Unterthanen halber und zum Erstaunen der Fremden und Feinde.

Homers Erwähnungen (XIV, 257 ff. IV, 227 ff.) zeigen, daß schon im alten Volke der Joner Aegypten als ein geordnetes Reich erschien, und daß auch ihnen schon Aegypten als das Vaterland der Arznei und Apothekerei bekannt war: wie denn auch wir noch mit den Byzantinern und Arabern die Lehre von der Scheidung und Mischung der Stoffe vom

Lande Chemi d. h. Aegypten benennen. Uns kann dieß um so weniger wundern, da ein hieratischer Papyrus aus dem 13ten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung unter andern Völkern auch die „Jun" d. h. Jonier nennt [90]): ein Name, unter welchem die hellenischen Stämme dem frühen Morgenlande bekannt waren: denn das Javan der Schrift ist, nach Maßgabe der Buchstaben gelesen, auch nur Jūn und kommt schon bei Joel vor, nach der gewöhnlichen Annahme also im neunten Jahrhunderte vor Christus, nach der unsrigen im zehnten.

Erstes Hauptstück.

Herodot.

1. Herodots Stellung zu seinen unmittelbaren Vorgängern und Nachfolgern.

Die geschichtliche Kunde Aegyptens begann mit Herodot: Hekatäus der Aeltere, der Milesier, war in Aegypten gewesen (II, 143.), jedoch offenbar ohne besondern Gewinn für seine geschichtlichen Kenntnisse. Hippys von Rhegium, zu Xerxes Zeit, hatte die Aegypter in seiner Chronik das älteste Volk genannt [91]), und diese Ansicht wahrscheinlich, wie Diodor, darauf gestützt, daß die eigenthümliche Luftbeschaffenheit Aegyptens die Entstehung des Leben-

[90]) Salvolini, Notices sur le Papyrus Sallier: schon oben erwähnt.

[91]) Schol. zu Apollon. IV, 262. S. Urkundenbuch B. II. Wie die Worte lauten, ist die Angabe sinnlos. Alle hierher gehörigen Stellen sind in der vortrefflichen und unübertroffenen Abhandlung Heyne's beleuchtet: Commentatio prima de fontibus Diodori (1782). Abgedruckt im Anhange zu Dindorfs Ausgabe, T. V. S. LIX ff.

digen vorzugsweise begünstige. Wir hören aber nicht, daß er chronologische Untersuchungen über ägyptische Geschichte angestellt. Herodots Darstellung also bildet die erste Epoche der griechischen Forschung über die ägyptischen Zeiten. Sie schnitt tief in die Vorstellungen seiner Zeit und der nachfolgenden Geschlechter ein, wozu ihre Anmuth nicht wenig beitrug. So lange das freie Griechenland bestand, erschien niemand, der ihm auch nur einigermaßen auf derselben Spur selbstforschend nachgewandelt wäre. Theopompus erwähnte gelegentlich Sesostris: Ephorus Erzählung bewies, nach Diodor, nur, wie wenig er das Land kannte: die philosophische Schule zerbrach sich die Köpfe, wie man die Nilschwelle zu erklären habe.

Herodots Kunde von den ägyptischen Zahlen über die Urzeit, die Göttergeschichten und die Anfänge des ägyptischen Lebens ist so mangelhaft, daß wir das in ihr liegende Wahre erst im vierten Buche werden nachweisen können. Seine einzelnen Erzählungen aus der älteren geschichtlichen Zeit Aegyptens aber, d. h. vor den Psammetichen, werden wir im zweiten und dritten prüfen und beleuchten. Das Ergebniß beider dürfte eine gesteigerte Bewunderung der Treue seiner Berichte sein, die jedoch nicht anders als höchst irrig sein konnten, besonders in ihrer Verknüpfung und chronologischen Zusammenreihung, weil noch niemand die allgemeine Uebersicht des Zusammenhanges gegeben hatte. Hier handelt es sich nur darum, eine Anschauung zu geben von dem chronologischen System, welches er sich gebildet, und, wo möglich, schon jetzt, ohne der Untersuchung vorzugreifen, die Fugen anzudeuten, welche die Entstehung und Zusammensetzung der Theile dieses Systems verrathen.

2. Herodots ägyptische Zeittafel vor den Psammetichen.

Aegyptische Berichte.

I. Aelteste Geschichte der verzeichneten Könige. Aus einem Buche, welches die Priester ihm vorlasen (II, 99—101. vgl. I, 4.).

(1) Mēnēs, erster König, Erbauung von Memphis, Abdämmung des Nils.

(2—331) 330 Könige, die ihm folgten. Davon waren:

18 Aethiopen:

1 Königin, Fremde: alle übrigen waren Aegypter. Der letzte (331ste König also) war:

Möris, der die nördlichen Propyläen am Hephästostempel von Memphis erbaute, und den See grub. Von den andern war kein großes Werk aufzuzeigen. Vgl. I, 7: „Möris war noch nicht 900 Jahre todt, als ich „nach Aegypten kam".

II. Weitere Nachrichten aus der älteren Geschichte. Nach diesen Königen kam:

(332) Sesōstris, der große Eroberer und Gesetzgeber (102—110). Ihm folgte:

(333) Pherōn, sein Sohn, den der Gott Nil zehn Jahre mit Blindheit schlug: 2 Obelisken.

(334) Proteus, ein Memphit, folgte ihm: er ist der Griechen Proteus, Paris gestrenger Richter: herrlicher Bau von ihm am südlichen Theile des Hephästostempels (111—120).

(335) Rhampsinitos, der Geizhals: spielte mit der Demeter Würfel in der Unterwelt (121—123).

„Mit ihm endigte die gute alte Zeit".

III. Die Pyramidenerbauer.

(336) Cheops, regierte 50 Jahre: erbaute die größte Pyramide: gottloser Tyrann (124—126).

(337) Chephrēn, regierte 56 Jahre: baute die zweite Pyramide (127. 128).

(338) Mykerinos, Cheops Sohn, gerechter Richter und milder Herrscher: dritte Pyramide (129—135).

(339) Asychis, weiser Gesetzgeber: baute die schönsten Propyläen des Hephästostempels und eine sich mit Recht rühmende Ziegelpyramide (136).

IV. Ueberleitende Nachrichten auf die Dodekarchie und Psammetichus.

(340) Anysis, der blinde Mann, aus der Stadt Anysis. Vertrieben von

(341) Sabakon, floh er in die Sümpfe, wo er die 50 Jahre der Regierung des Aethiopen sich verborgen hielt (137—140). Nach ihm regierte:

(342) Sethos, Hephästospriester: Zug wider Sanacharib (141).

„So weit gehen die Erzählungen der Aegypter und der „Priester: vom ersten Könige bis auf den Sethos sind „341 Geschlechter, eben so viele von Königen und von „Oberpriestern des Hephästostempels: also (341 × $\frac{100}{3}$ Jahre, „d. h. 11366) 11140 Jahre: wogegen zu bedenken, daß „vor diesen Königen Osiris, Typhon und Horus regier„ten, Osiris aber der Dionysos der Griechen, der Semele „Sohn ist, also 1600 Jahre älter als ich: Herakles, „der Alkmene Sohn, gegen 900: Pan, der Penelope Sohn, „weniger als die troischen Geschichten, etwa gegen 800 „Jahre (144—146)."

3. Herodots Zeitrechnung von Psammetichs Thronbesteigung an.

I. Die Psammetichenzeit.

Dodekarchie.

Psammetichus, des Nechao Sohn, regierte	54 Jahre
Necho, sein Sohn	16 =
Psammis	6 =
Apries, sein Sohn	25 =
Amasis	44 =
Psammenitos	6 Mon.

II. Die Zeit der persischen Herrschaft, von Kambyses Eroberung an.

Sie stimmt auf's vollkommenste mit dem astronomischen Kanon beim Ptolemäus.

4. Vorläufige Kritik der Zeitrechnung.

Man denke sich, daß Herodot eine solche Tafel vor sich hatte, und daß er daraus, mit seinen Ansichten von der Chronologie der hellenischen Geschlechtsregister, sich eine kritische Zeitrechnung zu bilden suchte, die man den Angaben der Aegypter entgegensetzen könnte, wenn ihre vielen Jahrtausende unglaublich schienen. Man erhält dann ganz einfach und nothwendig folgende Ergebnisse:

1) Die 341 Könige von Menes bis Sethos, in 341 Geschlechtern, sind seine eigene Zählung. Diese Zahl findet man, wie unsere Darstellung absichtlich anschaulich macht, wenn man von Möris, als dem 331sten von Menes, die Könige fortzählt, welche er angiebt.

2) Die troischen Geschichten sind etwas mehr als 800 Jahre vor Herodot. Den Pan, der Penelope Sohn, setzt deßhalb Herodot etwas später als diese Geschichten, gegen 800

Jahre. Also sind die troischen Geschichten nach ihm gegen 833 zu setzen, ein Geschlecht höher. Die Geschlechter genau als Drittel eines Jahrhunderts gerechnet, erhält man hiernach folgende Zeittafel für Herodots Königsliste, aufwärts von Menelaos Zeitgenossen, Proteus:

Proteus	800	Jahre vor Herodot
Pherōn	833	= = =
Sesōstris	866	= = =
Móris	900	= = =

Und so erklären sich die viel geplagten Worte:

„Móris war noch nicht 900 Jahre todt, als ich nach Aegypten kam",

gleichsam von selbst: nach einer Methode, welche Niebuhr zuerst auf Herodots lydische Zeitrechnung angewendet hat[92]. Nach dieser Tafel wird Herodot auch ohne Zweifel Proteus Nachfolger, Rhampsinit, um 766 gesetzt haben: denn er gehört noch ganz zu derselben „guten alten Zeit". Aber daß mit Cheops eine ganz eigene Ueberlieferung anfange, und Herodot sich hier der Fuge bewußt gewesen, macht schon folgende Uebersicht anschaulich:

Rhampsinitos, unbestimmte Regierungsdauer:		also	800 v. Her.
Cheops	50 Jahre	= = =	750 = =
Chephren	56 = =	= =	694 = =
Mykerinos	unbest.	= = =	661 = =
Asychis	=	= = =	628 = =
Sabakon, der Aethiop,	50 Jahre	= = =	578 = =
Anysis	unbest.:	also bis gegen	545 = =

Anysis überlebte den Aethiopen: man kann zweifeln, ob Herodot ihm würklich in seiner Tafel noch 33 besondere Jahre der Regierung gegeben. Allein was man auch annehme, es

92) Niebuhr, Kl. hist. und philolog. Schriften S. 196 ff.

ist klar, Herodot kann gar keine solche Rechnung hier gemacht haben. Die Pyramidenkönige gehen von Cheops bis Asychis. Nun folgt die äthiopische Epoche. Genau bestimmte und geschichtlich bewährte Zeitbestimmungen giebt er aber erst von Psammetich, dessen Regierungsantritt er gegen 670 v. Chr., also etwa 220 Jahre vor seiner Ankunft in Aegypten setzt. Zwischen diesem Angelpunkte seiner Zeitrechnung, des Psammetichs Anfang, und dem letzten Könige obiger Liste, Anysis, haben wir aber nur Sethos und die Dodekarchie: also nicht einmal zwei Menschenalter: denn Psammetich, einer der Dodekarchen, regierte noch 54 Jahre. Herodot verband also jene Abschnitte nicht chronologisch. Er hatte eine Lücke, die er nicht auszufüllen wußte, und rechnete deßhalb lieber gar nicht: er gab nur einzelne Zahlen der Regierungsdauer an, wenn er sie gerade erwähnt fand.

Ohne daß wir hier, dem Beispiele vieler voreiliger Tadler oder leichtfertiger Bewunderer der herodotischen Zeitrechnung folgend, uns ein Urtheil über dieselbe erlauben, ehe wir die urkundliche Wahrheit durch zusammenhängende Forschung gefunden, wollen wir nur die Thatsache feststellen:

> daß Herodots Zeitrechnung im eigentlichen Sinne mit Psammetichus beginnt, und er für das Frühere keinen Rath weiß, wenn man weder die ägyptische Rechnung annehmen will, noch die seinige nach Geschlechtern, die allerdings um eine Myriade aus einander liegen, und beide weder sicher noch möglich sind.

Zweites Hauptstück.

Aristoteles Schule. — Die Alexandriner und ihre Zeitgenossen.

1. Aristoteles, Theophrast, Dicäarch.

Plato's tiefschauenden Geist hatte Aegypten offenbar angezogen, wie namentlich die Bücher vom Staate und die von den Gesetzen beweisen: chronologische Untersuchungen lagen ihm fern. Doch hatte auch er sich darum bekümmert. Er scheint an das zehntausendjährige Alter ägyptischer Schriften und Kunstwerke geglaubt zu haben, und giebt 8000 Jahre als das Alter des saitischen Staates an [93]). Aber Aristoteles, der durch sein verlorenes Werk über die Sieger in den Olympiaden [94]), wie es scheint, den festen Angelpunkt der griechischen Zeitrechnung zu bestimmen gelehrt, sagte, gewiß auf Grund näherer Forschung, über die ägyptische Zeitrechnung [95]): Sesostris, der uralte König der Aegypter, habe lange vor Minos gelebt. Hiernach hat er ihm ein Alter lange vor dem Jahre 1400 vor unserer Zeitrechnung beilegen wollen, denn in diese Zeit — 200 Jahre vor den troischen Geschichten — fällt den Griechen der kretische König.

Es war seiner Schule vorbehalten, auf diesem Wege fortzugehen. Ohne Zweifel schon Theophrast. Wir haben im ersten Abschnitte bereits gefunden, daß er „ägyptische Annalen" anführt. Porphyrius erwähnt, wie wir eben da-

[93]) Plato Legg. II, 657. (schon im ersten Abschn. erwähnt) vergl. mit Timaeus p. 23.

[94]) Diog. Laert. V, 26. VIII, 51.

[95]) Aristot. Polit. VII, 9: ὁ χωρισμὸς ὁ κατὰ γένος τοῦ πολιτικοῦ πλήθους ἐξ Αἰγύπτου· πολὺ γὰρ ὑπερτείνει τοῖς χρόνοις τὴν Μίνω βασιλείαν ἡ Σεσώστριος.

selbst sahen, daß Theophrast die Aegypter das gelehrteste, alterthumskundigste Volk der Erde genannt. Mit ihrer Religion hatte er sich auch, nach den Zeugnissen und Auszügen desselben Philosophen, gründlich beschäftigt. Wahrscheinlich hatte er schon ein chronologisches System. Gewiß ist dieß von Dicäarch. Dieser hatte in seinem gelehrten Werke „das Leben Hellas", dem Urbilde der geographisch-geschichtlichen Statistik, über Aegyptens Vorzeit geredet. So meldet uns ein merkwürdiges Bruchstück beim Scholiasten des Apollonius Rhodius [96]). Er hatte darin die Kasteneintheilung der Aegypter, ja noch Aelteres, die ersten Anfänge der Pferdezucht und Reitkunde, welche Andere dem Gotte Horus zuschrieben, d. h. an's Ende der ältesten mythischen Zeit setzten, auf einen uralten König Aegyptens zurückgeführt, welchen die Handschriften Sesonchōsis nennen: wie wir im zweiten Buche darthun, statt Sesortōsis, mit einer leichten Verschreibung, die sich auch bei Manetho findet. Dieses Königs Alter hatte er folgendermaßen bestimmt:

„Von Sesortosis bis zum (Könige) Nilus sind	2500 Jahre
„Von Nilus bis zur ersten Olympiade . .	436 „
„Also Sesortosis vor der ersten Olympiade .	2936 Jahre."

Wir ergreifen zuvörderst diese Gelegenheit, zu bemerken, daß man wohl nicht mit zureichendem Grunde Petavs und Marshams Behauptung folgt, Timäus, der sicilische Geschichtschreiber unter Ptolemäus Philadelphus, habe das Verdienst der Feststellung der Olympiaden: Polybius, auf den man sich beruft, sagt nur, daß jener Schreiber die olympischen Sieger mit den Ephoren Sparta's, den Archonten Athens und den argivischen Priesterinnen zusammengestellt, und die Olym-

[96]) S. Urkundenbuch B. III.

piadenrechnung in seiner Geschichte als Leitfaden angewandt habe [97]). —

Wir finden hier als ersten Anhaltspunkt für die ägyptische Chronologie die Zeit von Neilos: 436 Jahre vor den Olympiaden, also 1212 vor unserer Zeitrechnung. Dieß ist aber, nach den Annahmen der alexandrinischen Chronographen, nur etwa 18 Jahre vor dem Anfange der troischen Geschichten — die Einnahme Troja's in's Jahr 1184 gesetzt — so daß man mit Sicherheit annehmen kann, er habe durch jenen Namen den Zeitgenossen des Menelaos angeben wollen. Und daß der letzte König der 19ten Dynastie den ägyptischen Namen des Nils führte, werden wir unten sehen.

Man mag nun die Forschung des Dicäarchus als wahr annehmen oder nicht; so ergiebt sich die Thatsache, daß er einen der ältesten, geschichtlichen Könige Aegyptens 2500 Jahre vor das Ende der 19ten Dynastie gesetzt, d. h. nach dem Obigen 3712 vor Christus. Manetho's Anfang der ägyptischen Geschichte fällt, wie wir gesehen, in's Jahr 3555 vor dem 9ten Jahr Alexanders, d. h. in das Jahr 3895 vor unserer Zeitrechnung. Nun ist Manetho's ältester und berühmtester Sesortosis der zweite oder dritte König der dritten Dynastie. Er fällt dem Manetho, nach dem Buchstaben seiner Listen, zwischen 280 und 300 der Zeitfolge des Menes, also etwa gegen 3600 v. Chr. Wir befinden uns also bei dem Scholiasten auf dem Boden der ägyptischen Ueberlieferung, und zwar vor Manetho. Denn Dicäarchs Werk kann nicht füglich später als etwa 300 Jahre vor unserer Zeit-

[97]) Marsham, Canon p. 487 f. Ideler, Handbuch der Chronologie I, 378. Timäus Geschichte ging herunter bis zur Ol. 129 (261 a. Chr.).

rechnung gesetzt werden, und ist also wahrscheinlich älter als das manethonische Geschichtswerk. Es bleibt übrigens ungewiß, ob Dicäarch den Sesonchosis als den ersten geschichtlichen König angesehen, wie die angeführte Stelle dem Buchstaben nach zu sagen scheint, oder als einen der ältesten: in beiden Fällen ist seine und die ächte manethonische Zeitrechnung, für eine solche Zeit, gar nicht bedeutend verschieden: noch weniger kann das Zusammentreffen zufällig sein, oder aus griechischen Quellen erklärt werden.

2. Die Alexandriner. Allgemeiner Charakter.

Manetho's Werk fand den griechischen Geist vollkommen vorbereitet für chronologische Belehrung. Eine Frucht der Verbindung ägyptischen Wissens mit griechischem Geiste und griechischer Forschung, machte es nothwendig in Beziehung auf Aegypten, wie wir oben angedeutet, für diese einen Wendepunkt. Daß die Gelehrten des Museums sich vorzugsweise mit Aegypten und seiner Geschichte beschäftigten, würden wir annehmen dürfen, wenn wir es nicht ausdrücklich erführen. Früh hatte der hellenische Geist sich ahndungsvoll und mit Ehrfurcht nach dem Lande der Wunder einer geistig untergegangenen Welt gewandt: der Vater der Geschichte und der göttliche Plato hatten dort ein System alten Glaubens und alter Sitte gefunden, auf welches, als heiligen Hintergrund des hellenischen Lebens, Manches in Mysterien und vereinzelten Mythen und Sagen hinzuweisen schien. Aristoteles selbst hatte den Anfängen der ägyptischen Geschichte und Verfassung nachgeforscht und durch die Kraft des Geistes und die Mächtigkeit eines umfassenden Strebens seiner

Schule und dem gesammten Griechengeiste die Richtung auf das Erfassen der Würklichkeit in Natur und Geschichte gegeben. Nachdem durch die Thorheit des Volkes und die Schlechtigkeit seiner Führer dem Vaterlande das höchste irdische Gut, die Freiheit, verloren gegangen war, wandten sich die edelsten Geister, mit einer Kraft und einem Schwunge, dessen in der alten Welt nur die Hellenen fähig waren, dem wissenschaftlichen Gebiete zu. Dazu kam, daß durch Alexander in ihnen jenes weltgeschichtliche Gefühl erwacht war, welches ihnen gewissermaßen die Idee der Menschheit ersetzte. Der jugendliche Held hatte den griechischen Genius bis in das Heiligthum des ammonischen Gottes geführt, und am Kanopus ihm eine neue Weltstadt gegründet. In ihr nun, der Erbin von Heliopolis, Memphis und Theben, hatte sich ägyptische Weisheit neben die griechische gesetzt. Die Ptolemäer wurden Pharaonen, und bauten dem Phre, dem Phta, dem Ammon Tempel mit hieroglyphischen Weihinschriften, wie die alten Herrscher. Während die Seleuciden sich im Kampfe mit den andern Erben Alexanders und in schändlicher Ueppigkeit verdarben, erhielten die drei ersten Ptolemäer, des Lagi Sohn, Philadelphus und Euergetes, dem köstlichen Lande, das ihnen zu Theil geworden, großentheils den Segen des Friedens. Wie sollte unter solchen Umständen die Erforschung des ägyptischen Alterthums nicht ein Hauptgegenstand der Bestrebungen jener Gelehrten gewesen sein, welche, zum erstenmale in der Geschichte des hellenischen Lebens, sich auf einem Weltschauplatz und in der Mitte aller Schätze des Geistes fanden? Auch würde es eine große Unkunde der Geschichte dieser alexandrinischen Zeit und überhaupt des griechischen Schriftthums verrathen, wenn man jene Gelehrten für Buchstabenklauber und Kleinigkeitskrämer

halten wollte, weil zu der Römer Zeiten Alexandrien wie Athen von jenen „Griechlein" schwärmte, die Alles wußten, nur nichts, was der Mühe werth war zu wissen, und im Grunde genommen eben so unwissend waren wie kleingeistisch. Das Leben am alexandrinischen Museum war das letzte Auflodern des persönlichen Lebens der Griechen, und konnte, den ewigen Gesetzen der Natur nach, bei dem Untergange des gemeinsamen Lebens und Glaubens, nur Vorbote des Erlöschens sein. Es war wie der Zweig am verdorrten Stamme. Vergebens versuchte der morgenländisch-griechische Geist das sinkende Volks- und Götterthum durch eine Vermischung aller Mythen und Theosophieen mit einseitig platonischer Philosophie zu halten: es fehlte die lebendige Grundlage, der redliche Glaube und der tüchtige Sinn. Erst das Christenthum befruchtete Alexandrien mit lebenskräftigen Ideen und machte die Stadt zum Sitze der gelehrtesten und denkendsten Schule christlichen Glaubens und Wissens, und dabei zur Mutterstadt des christlichen Ostafrika's. Ganz verschieden von den Spätlingen der alexandrinisch-griechischen Schule waren aber die großen Vorsteher und Meister am Museum in den ersten anderthalb Jahrhunderten der ptolemäischen Herrschaft. Nach dem Untergange der großen Meisterwerke des griechischen Genius ist wohl nichts mehr zu beklagen, als daß nicht allein die Schätze der geschichtlichen Alterthumsforschungen jener Männer uns bis auf kleine Bruchstücke verloren gegangen sind, sondern daß die Gelehrten der römischen und byzantinischen Zeit, neben so vielem Kleinlichen und Erbärmlichen, womit sie sich befaßten, keinen besseren Gebrauch davon zu machen gewußt.

3. Hekatäus von Abdera — Lynceus der Samier — Namen beim Scholiasten des Apollonius — Castor — Alexander Polyhistor und seine Gewährsmänner.

Keineswegs fehlt es uns an Nachrichten über die ägyptischen Forschungen der alexandrinischen Zeit, allein die gewöhnlich angeführten sind dem Museum fremd, und gehören fast nur späteren Alexandrinern, oder andern Griechen zu, die als Reisende jenes Land besuchten. In diese Klasse gehört der jüngere Hekatäus, von Abdera, des ersten Ptolemäers Freund: „einer von den Vielen (sagt Diodor I, 46.), welche unter jenem Könige Theben besuchten, und Bücher über Aegyptisches verfaßten". Die von Diodor gegebenen Proben zeigen aber weder einen gründlichen Forscher, noch einen genauen Beobachter. Das gilt namentlich von der berühmten Beschreibung des Ramesseion, oder eines ähnlichen Tempelpalastes der Zeit, als des Grabes des uralten Königs Osymandyas. Des Geschichtschreibers Duris Bruder, Lynceus der Samier, schrieb unter Philadelphus auch von ägyptischen Dingen in einem Werke, das Athenäus anführt. Vom geschichtlichen Inhalte hören wir nichts.

Nicht bedeutend auch mögen viele andere Schriftsteller über Aegypten gewesen sein, die wir theils bei dem gelehrten Scholiasten des Apollonius Rhodius, theils bei Plinius und Athenäus angeführt finden, und von denen wir so wenig wissen, daß wir nicht einmal genau die Zeit kennen, in der sie lebten[98]).

Tüchtigere Männer, aus Sylla's Zeit, sind zwei Chrono-

[98]) Urkundenbuch B. III.

graphen: Castor der Chronograph und Alexander Polyhistor. Dem ersteren können, nach dem Plane seines Werkes, ägyptische Forschungen nicht fremd gewesen sein, und vom letzteren werden Aegyptiaca ausdrücklich erwähnt. Eusebius hat viele Auszüge aus ihm in der Evangelischen Vorbereitung, besonders im neunten Buche. Man sieht aus denselben, daß er die früheren griechischen und auch hellenistisch jüdische Schriftsteller benutzt und angeführt: wie Eupolemos (c. 17.), Melon (c. 19.), Demetrios (c. 21. vgl. 29.), Aristäos (c. 25.). Eine wahre Kritik und klare Anschauung ist jedoch hiernach nicht am Polyhistor zu rühmen: und von seinen ägyptischen Forschungen selbst wird uns nichts angeführt.

Aber wir haben einen der größten Namen des Museums für die ägyptische Forschung in Alexandrien zu nennen, und zwar aus der Blüthenzeit der geschichtlichen und der Gründung der philologischen Forschung in Alexandrien.

Drittes Hauptstück.

Eratosthenes und Apollodorus.

1. Der Bericht des Syncellus über Eratosthenes und Apollodors ägyptische Königslisten.

Der Byzantiner Georgius Syncellus giebt bei seinen einleitenden Nachrichten über ägyptische Zeitrechnung den Auszug aus einer hierher gehörigen Arbeit des Eratosthenes, welchen er mit folgenden Worten einführt [99]):

„Apollodorus, der Chronograph, hat eine andere Herr„scherfolge derjenigen ägyptischen Könige verzeichnet, wel„che man die thebaischen nennt. Es sind 38 Könige

[99]) Sync. Chronogr. p. 91. vergl. p. 147. Siehe Urkundenbuch: Eratosthenes — Apollodorus.

„in 1076 Jahren. Diese Folge geht vom 2900sten „Jahre der Welt" (d. h. beim Syncellus 124 Jahre nach der Sprachverwirrung und Völkerzerstreuung) „bis „zum 3975sten. Eratosthenes (sagt Apollodorus) ver„schaffte sich die Kenntniß dieser Könige aus ägyptischen „Denkschriften und Namenslisten, auf Befehl des Kö„nigs, und übertrug sie (die Namen) in's Griechische „folgendermaßen".

Nun folgt eine mit Menes beginnende Königsliste: jedem ägyptischen Namen ist in der Regel eine griechische Uebertragung beigefügt: dann kommt die Angabe der Regierungszeit. In den Namen so wie in deren Uebertragung stößt die Kritik sogleich auf eine Menge mehr oder weniger nachweisbarer Verschreibungen: was bei so ferne liegenden und den Abschreibern durchaus unverständlichen Namen um so weniger zu verwundern ist, als wir nur zwei Handschriften, und unter diesen nur Eine gute haben. Günstiger ist es mit den Jahresangaben. Denn da der Syncellus jedesmal hinzufügt, in welchem Weltjahre, nach seiner Zeitrechnung, die Regierung begann und aufhörte; so verbessern sich kleine Schreibfehler und Lücken von selbst. So ist denn nicht allein Zahl, Folge und meist Name, sondern auch die Zeitdauer, Eintausend sechs und siebenzig Jahre, in acht und dreißig Regierungen, eine über allen Zweifel erhobene Thatsache als eratosthenische Angabe. Hier und da finden sich Spuren, daß die Urschrift, eben wie die ägyptischen Quellen, die wir kennen, außer Name und Regierungszahl auch noch Anderes, als denkwürdig, verzeichnet hatte.

Nachdem der Byzantiner uns dieses kostbare Denkmal auf seine Weise vorgelegt, sagt er zum Schlusse, nach Aufführung der letzten jener thebaischen Könige:

„Hier hört die Herrscherfolge der acht und dreißig
„sogenannten thebaischen Könige Aegyptens auf, deren
„Namen Eratosthenes von den priesterlichen Schriftge=
„lehrten in Theben überkam, und aus dem Aegyptischen
„in's Griechische übertrug. Sie begann im 2900sten
„Weltjahre, 124 Jahre nach der Sprachverwirrung, und
„hörte auf in diesem, dem 3975sten Jahre der Welt.
„Derselbe Apollodorus hat drei und funfzig, die=
„sen unmittelbar folgende Könige überliefert:
„wir erachten es aber für überflüssig, die Namen der=
„selben hier auszuschreiben, da sie uns von gar keinem
„Nutzen sind: sind es doch nicht einmal die Namen,
„die ihnen vorhergehen!"

Wir haben also eine von Apollodorus, dem Chronographen, herausgegebene, mit Menes beginnende ägyptische Königsliste des Eratosthenes, 38 Regierungen in 1076 Jahren enthaltend: der Herausgeber selbst fügte eine andere Liste von 53 Königen hinzu, die sich unmittelbar an jene anschlossen. Von jenen besitzen wir die Namen der einzelnen Könige: von diesen aber nicht einmal die Angabe der Dauer des Zeitraums, welchen ihre Regierung ausfüllte.

Wir machen zuerst darauf aufmerksam, daß der Syncellus durch nichts als die Namen der großen Alexandriner und den Wunsch, seine Gelehrsamkeit zu zeigen, sich bewogen fühlen konnte, uns diesen Schatz anzuzeigen. Denn nichts war ihm unbequemer und störender als diese Listen. Setzte er den Anfangspunkt der eratosthenischen Reihe auch noch so früh — und mehr konnte er doch nicht thun, als Menes gleich Mizraim, also 124 Jahre nach der Sprachverwirrung zu setzen —; so gerieth er doch mit dem Ende jener Reihe schon in die Zeit der Richter. Was sollten ihm nun noch

erst 53 andere Könige, die vor der 18ten Dynastie regierten? Denn in den Anfang dieser Dynastie setzte er, mit Josephus und allen christlichen Chronographen, Moses und den Auszug. Die Namen der Könige dieser Dynastie waren eben deßwegen übervollständig aus Manetho's Geschichtswerke ausgezogen: aber jene apollodorischen Namen waren ihm würklich mehr als ganz unnütz: denn sie waren noch nicht einmal die Namen der ersten Könige des neuen Reiches, in welches die eratosthenische Reihe schon so ganz ordnungswidrig und unkanonisch hineinlief. Wie entscheidend ein solcher Grund für die christlichen Chronographen jener Zeit sein mußte, werden wir anschaulich machen, wenn wir die Forschung jener Zeit zu behandeln haben. Jetzt aber wenden wir uns von dem Berichterstatter zu den Urhebern dieser merkwürdigen Listen selbst.

2. Eratosthenes und die Bedeutung seines Forschens.

Eratosthenes, der größte griechische Gelehrte nach Aristoteles, ja diesem an Umfang der Kenntnisse eben so sehr überlegen, als an Kraft des Gedankens nachstehend, war ein geborener Afrikaner, aus der griechischen Pflanzstadt Cyrene. Strabo nennt ihn mit Kallimachus den Stolz jener Stadt: „Denn" (sagt er bei Erwähnung dieses Umstandes) „wenn „irgend einer, so war Eratosthenes nicht allein, wie Kallima„chus, in Poesie und Grammatik bewandert, sondern auch „in Philosophie und aller Gelehrsamkeit ausgezeichnet". Er begründete zwei Wissenschaften, die er beide in der Kindheit fand, die astronomisch-geographische Erdkunde und die Chronologie. Seine Berechnung der Größe der Erde ward bei der Entdeckung der neuen Wissenschaft als die richtigste ge-

funden, die man je gemacht. Seine Forschung über die Gleichzeitigkeiten der Olympiaden, und die Bestimmung der leitenden Punkte der gesammten griechischen Geschichte, aufwärts zu der Heraklidenzeit und abwärts zu Alexander dem Großen, wurde und blieb die Grundlage aller chronologischen Untersuchungen der alten Welt. In der Geographie war er Strabo's und Ptolemäus Führer und Gewährsmann: in der Zeitrechnung Apollodors und der späteren Forscher. Die geschichtliche Kritik der griechischen Urzeit begründete er. Er endlich wagte es, die geschichtliche Wahrheit der homerischen Erzählungen zu bezweifeln. „Ich will daran glauben" (sagte er), „wenn man mir den Gerber nachweist, welcher dem Aeolus die Windschläuche gemacht, mit denen Odysseus segelte".

Schon die Ausdehnung und Tiefe seiner geographischen Forschungen, wie wir sie durch Strabo kennen, beweist, daß er in der Geschichte seine Forschung nicht auf die Griechenwelt beschränkt hatte. Insbesondere aber erscheint er schon hiernach als der erste und größte Kritiker des ägyptischen Alterthums. Sehr bezeichnend hierfür ist sein Ausspruch über Busiris, den menschenopfernden Tyrannen, welchen Strabo anführt. Er machte nämlich nach diesem das Märchen lächerlich, womit die Griechen sich trugen, indem er es mit den Worten niederschlug: „Beim Zeus, es hat niemals einen solchen Tyrannen Busiris gegeben: ja nicht einmal einen König des Namens"[100]). In zwei andern, für die Kritik der ägyptischen Geschichte noch wichtigeren, obwohl nicht genug beachteten, Stellen beleuchtet er den geschichtlichen Zusammenhang der südlich bis nach Indien wohnenden Völkerschaften mit den Aegyptern. „Die vier Hauptstämme des süd-

100) Strabo XVII. c. I. (p. 802.).

lichen Arabiens" (bemerkte er, nach Strabo [101])) „haben nicht allein eine wohlgeordnete monarchische Staatsverfassung, sondern auch stattliche Tempel und Königspaläste: die Balkenfügung an ihren Häusern gleicht der ägyptischen". Bei Beschreibung der Spitze von Südarabien bei Babelmandeb sagt er: „hier sollen des Sesostris Säulen stehen, mit Hieroglyphen". Und nun giebt er eine Kritik seiner südlichen Züge, die wir der Darstellung jenes Zeitraums vorbehalten [102]).

Alles, was also von diesem Manne, einem so seltenen Geiste und so großem Gelehrten, über Aegypten kommt, muß uns von vorn herein mit dem größten Ansehn entgegentreten. Außerdem hat man zu bedenken, daß ihm, namentlich über Aegyptens Geschichte, alle nur ersinnlichen Hülfsmittel zu Gebote standen. In der 126sten Olympiade, gegen 276 vor Christus, also gleichzeitig mit den Anfängen von Philadelphus geboren, gelangte er, wahrscheinlich unter Euergetes, zu der ehrenvollen Stelle des Vorstehers der alexandrinischen Bibliothek, welche er bis an sein spätes Lebensende (im achtzigsten oder zweiundachtzigsten Jahre, 146sten Olympiade) bekleidete.

Die Arbeit selbst, welche uns hier beschäftigt, war auf königlichen Befehl unternommen: also mit allen Vortheilen, welche königliches Ansehn dem Forscher bei der ägyptischen Priesterschaft gewähren mußte. Sie behandelte „die sogenannten thebaischen Könige". Dieser Ausdruck bezeichnet buchstäblich solche, die aus Theben stammten. Das thut nun schon der erste derselben nicht, Menes, welcher Stammfürst von This war, weßhalb er und seine Nachkommen Thiniten genannt, und so von Manetho aufgeführt werden.

[101]) Strabo XVI, c. IV. (p. 767.).
[102]) Ebds. (p. 769.)

Es heißt aber in unserer Stelle: „die sogenannten thebaischen Könige", und wir müssen uns also den Sinn durch den Inhalt jener Liste erst selbst zu bestimmen suchen. Ehe wir jedoch diesen näher in's Auge fassen, fragen wir nach dem Herausgeber, Apollodorus dem Chroniker, oder Chronographen, wie ihn der Syncellus nennt.

3. Apollodorus der Chronograph.

Daß dieser kein anderer sei, als, wie wir angenommen, der berühmte Apollodorus, der Athener, welcher bekanntlich Eratosthenes chronologische Forschungen fortsetzte, und von welchem wir — im Urtext oder Auszuge? — die unter dem Namen der „Bibliothek" bekannte Darstellung der alten Mythen besitzen, ist nicht schwer zu beweisen. Erstlich führt der Syncellus den Chronographen mehrmals, ohne weiteren Zusatz, als chronologischen Gewährsmann an: so für die älteste Geschichte der Chaldäer [103]) und für die 1000 Jahre der alten sicyonischen Könige [104]): und es ist Keinem eingefallen, deßhalb zu zweifeln, daß er den berühmten Chronographen meine. Eben so nennt er ihn für die alte Chronologie Sparta's [105]) und für die pontischen Könige [106]). Der Athener auch allein hat ein Recht auf den Titel „der Chroniker": denn sein Hauptwerk war eben die Chronik in vier Büchern [107]), Philadelphus, dem Attaliden in Pergamus,

[103]) Chronogr. p. 39. B. (vgl. 34. D. 36. D. 38. A. 40. A.).

[104]) Chronogr. p. 97.

[105]) Chronogr. p. 185. D. (Fabricius hat hier den Irrthum, als werde das 8te Buch angeführt: es heißt nur, Apollodorus setze Lykurgs Gesetzgebung in's 8te Jahr des Alkamenes.

[106]) Chronogr. p. 275. C.

[107]) τὰ χρονικά oder χρονικὴ σύνταξις. Vgl. A. Gellius N. A. XVII, 4.

gewidmet, und vom trojanischen Kriege bis auf seine Zeit gehend, 1040 Jahre hindurch. Als den ältesten Chronologen von Handwerk nennt ihn der alexandrinische Clemens „Apollodor den Chronographen" [108]) und Diodor bezeichnet ihn [109]) „Apollodorus, der die Zeitordnung behandelt".

Ueber sein Verhältniß zu Eratosthenes wissen wir Folgendes. Zuerst ist klar, und Strabo sagt es auch ausdrücklich [110]), daß er ganz und gar auf dem von Eratosthenes angebahnten Wege fortging. Heyne hat beider Verhältniß in dem chronologischen System der griechischen Urzeit in seiner trefflichen Ausgabe der Bibliothek dargelegt: die Verschiedenheit ist gering, doch so, daß sie eigene Forschung beurkundet. Mit einem Worte: Eratosthenes gründete die Chronologie, wie die Geographie, ohne Chronolog oder Geograph von Fach zu sein: Apollodorus war ein Chronolog und ein Grammatiker von Fach. Gewiß hätte er jene Wissenschaft nie begründet, aber er bildete die Grundideen seines Vorgängers weiter fort, und brachte sie unter die Leute durch leicht faßliche Darstellung. Sein Lehrer in der grammatischen Kunst war Aristarchos, der große alexandrinische Kritiker [111]), und, durch Vermittlung seines Lehrers, des Aristophanes von Byzanz, Schülers von Eratosthenes, gehörte er der Schule dieses Meisters an [112]). So erklärt es sich also leicht, daß er uns als Herausgeber und Fortsetzer jener unschätzbaren Arbeit des Eratosthenes genannt wird. Wahrscheinlich war diese, als unvollendet, oder nur für den König bestimmt, bis dahin nicht veröffentlicht worden. Apollodorus nahm die Forschung

108) Clemens Strom. I. p. 381.
109) Diod. Sic. XIII, 13.
110) Strabo VII. p. 298 f. Bernhardy Eratosth. p. 2.
111) Suidas v. Ἀπολλόδωρος.
112) Suidas v. Ἐρατοσθένης.

auf, und wir könnten keinen ansehnlicheren Namen für die Ueberlieferung und Fortführung derselben wünschen, als eben diesen Chronographen.

4. Eratosthenes Liste von 38 ägyptischen Königen, verglichen mit den manethonischen Dynastieen.

Nach diesen, durch die Wichtigkeit des Gegenstandes und die bisherige Vernachlässigung dieser Urkunde gerechtfertigten Vorerinnerungen legen wir die Namensliste der achtunddreißig eratosthenischen Könige vor, und setzen diejenigen Könige aus Manetho daneben, welche denselben ganz, oder wenigstens so weit entsprechen, daß ein dem System ägyptischer Königsnamen nicht durchaus Fremder leicht die Uebereinstimmung erkennt oder mindestens glaublich findet. Wir halten uns bei dieser Zusammenstellung ganz an den Text, wie er jetzt vorliegt. Die kritische Sichtung der ägyptischen Namen und der griechischen Uebersetzung, an der Hand der Denkmäler, wird bestätigen, was hier als augenfällig angenommen ist, und wird zu mancher weiteren Uebereinstimmung führen.

Wir bemerken bei jedem manethonischen Könige, welcher Dynastie er zugehört: über die beigesetzten fortlaufenden Zahlen werden wir uns bald näher erklären.

Eratosthenes thebaische Könige.		Manetho's Könige, nach Dynastieen.		Folgezahl.
Zahl.	Name u. Regierung.	Dynastie.	Name u. Regierung.	
I.	Mênês, Thin. 62 J.	I, 1.	Mênês, Thinit . . 62 J.	1
II.	Athôthês, Sohn 59 =	– 2.	Athôthis, Sohn . 57 =	2
III.	Athôthês II. . 32 =			
IV.	Miabiês . . . 19 =	– 6.	Miebidos (Miabaês) 26 =	6
V.	Pemphôs . . . 18 =			
VI.	Momcheiri, Memphit			
VII.	Stoichos ares 6 } =	III, 3.	Tyreis . . . . . . 29 } =	11
VIII.	Gosormiês . . 30 }	– 2.	Sesorthos . . . . 7 }	12
IX.	Marês . . . . 26 =			
X.	Anôyphis . . 20 =	– 5.	Sôyphis . . . . . 16 =	13
XI.	Sirios . . . . 18 =			
XII.	Chnubos-Gneuros . . . . . 22 =			
XIII.	Rayôsis . . . 13 =	IV, 5.	Ratoisês . . . . . 25 =	22
XIV.	Biyrês . . . . 10 =	– 6.	Bicheris . . . . . 22 =	23
XV.	Saôphis . . . 29 =	– 1.	Sôris . . . . 29 =	18
XVI.	Saôphis II. . 27 =	– 3.	Sûphis . . . . . . 66 =	20
XVII.	Moscherês . . 31 =	– 4.	Mencherês . . . 63 =	21
XVIII.	Moscherês II. 33 =			
XIX.	Pammês . . . 35 =	– 8.	Thamphthis . . 9 =	25
XX.	Apappus . . 100 =	VI, 2.	Phios . . . . . 100 = (vgl. VI, 4. Phiops)	29
XXI.	Verstümm. Name 1 =	– 5.	Menthesûphis . . 1 =	30
XXII.	Nitôkris . . . 6 =	– 6.	Nitôkris . . . . . 12 =	31
XXIII.	Myrtaios . . . 22 =	VIIte Dyn.	x Könige . . . 70 Tage.	32
XXIV.	Uosimarês . . 12 =	VIII, 1.	Name und Regierungszahl fehlen. Anfang der VIIIten Dynastie von 7 Kön. }	33
XXV.	Sethinilos . . 8 =	– 2.	Name u. Regier.=zahl fehlen. } zus. 142	34

Eratosthenes thebaische Könige. Zahl.	Name u. Regierung.	Manetho's Könige, nach Dynastieen. Dynastie.	Name und Regierung.	Folgezahl
XXVI.	Semphucratês 18 J.	VIII, 3.	Name u. Regier.= zahl fehlen. (146) J.	35
XXVII.	Chuthêr . . . 7 =	– 4.	= = =	36
XXVIII.	Mieïrês . . . . 12 =	– 5.	= = =	37
XXIX.	Tomaephtha 11 =	– 6.	= = =	38
XXX.	Soikunios . . 60 = (XXIII – XXX. zus. 128 J.)	– 7.	Ende der VIIIten Dynastie.	39
XXXI.	Peteathyrês . 16 =	XIte Dyn.	x Könige . . . . 43 =	40. 41. 42
XXXII.	(St)ammenemês . . . . 26 =	XII, 1.	Ammenemês . . . 16 =	43
XXXIII.	(St)ammenemês II. . . 23 =	– 3.	Ammenemês . . . 38 =	45
XXXIV.	Sistôsis . . . . 55 =	– 4.	Sesôstris . . . . . 48 =	46
XXXV.	Marês . . . . 43 =	– 5.	Lamares (Lampares) . . . . . 8 =	47
XXXVI.	Siphthas . . . 5 =	XIII, 1.	Anfang der XIIIten Dynastie, die aus 60 thebaischen Königen besteht: Namen und Regierungszahl. fehlen.	(52)
XXXVII.	Phuorô . . . 19 =	– 2.		(53)
XXXVIII.	Amuthartaios 63 =	– 3.		(54)
Zusammen 38 Kön. in 1076 J.		Zusammen 50 Könige in x Jahren, enthalten in folgenden Dynastieen:		
		Iste Dyn.	Thiniten (Erat. 5 K.)	Listen: 7 K.
		IIIte =	Memphiten (= 9 =)	= 9 =
		IVte =	= (= 5 =)	= 8 =
		VIte =	= (= 3 =)	= 6 =
		VIIte =	= (= 1 =)	= x =
		VIIIte =	= (= 7 =)	= 7 =
		XIte =	Thebäer (= 1 =)	= x =
		XIIte =	= (= 4 =)	= 8 =
		XIIIte =	(Anfang) (= 3 =)	= 3 =
			(= 38 =)	48+x+x

5. Allgemeine Andeutung des Verhältnisses von Eratosthenes zu Manetho.

Schon wenn man das Verhältniß der einzelnen Namen in beiden Listen in's Auge faßt, wird man sich der Ueberzeugung nicht erwehren können, daß beide auf dem Grunde und Boden derselben Ueberlieferung stehen. Die Verschiedenheit in mehreren Regierungsjahren kann auf mancherlei Weise sich befriedigend erklären lassen: die Uebereinstimmung aber, wenn sie unter 38 Königen mehrmals vorkommt, kann, nach allen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit, nicht anders erklärt werden, als durch die Annahme von der Einheit der sich gegenüberstehenden Könige der beiden Listen. Vollendet wird aber dieser Eindruck durch zwei wichtige Thatsachen. Die entsprechenden Namen folgen sich — mit einer kleinen Versetzung zwischen der dritten und vierten Dynastie — ganz in derselben Weise: das heißt, die manethonische Liste hat offenbar durchgängig mehr Regierungen als die eratosthenische. Daß sie dieß hat, kann uns nicht befremden. Denn wir waren schon darauf vorbereitet, bei Manetho im alten Reiche dieselbe ägyptische Methode zu finden, welche die Urkunde des 13ten Jahrhunderts uns zu verrathen schien: nämlich alle Könige, welche in Einem Stamme, wenn auch nur als Mitherrscher, regiert hatten, aufzuführen, als wenn sie Eine Reihe bildeten. Wir dürfen dem Eratosthenes wohl zutrauen, daß er keine andere Methode in diesem Theile seiner Forschungen gelten ließ, als in allen andern, das heißt, die streng chronologische: und als solche wird uns auch die Liste gegeben: ihre 1076 Jahre werden durch 38 Könige gebildet, deren einer sich an den andern als Nachfolger anschließt, wie in einem chronologischen Kanon. Manetho's Listen *müssen* also, der Regel nach, mehr Regierungen gehabt haben, als Eratosthenes.

Nur in der dritten und achten Dynastie entsprechen den 9 und 7 Königen Manetho's gerade eben so viele eratosthenische Könige. Doch ist die Ueberschüssigkeit in den andern Dynastieen auch nicht so groß, daß die Erklärung von Mitregierungen, oder mißverstandenen verschiedenen Schreibungen und Angaben, die zu Wiederholung geführt, sich nicht als die natürlichste von selbst darböte. Bei der siebenten und eilften Dynastie stehen allerdings jetzt höchst abentheuerliche Zahlen von Königen: denn der jetzige Text giebt der siebenten Dynastie — die 70 Tage gedauert — 70 Könige, was sich doch von selbst als Wiederholung jener Zahl der Tage darbietet. Und wenn auch die eusebischen hier zwischen 75 Tagen und 75 Jahren schwanken und dabei 5 Könige geben: so steht doch offenbar die Zahl siebenzig für die Dauer fest. Nehmen wir nun auch 70 oder 75 Jahre als die richtige Lesart an — was kaum wird geschehen können —, und halten uns an die 5 Könige; so wird jene Zahl, als Summe der fünf Regierungen, in gar keinem Widerspruche stehen mit den 22 Jahren der fortlaufenden Zeitreihe, innerhalb welchen, nach unserer Zusammenstellung, jene 5 Könige regiert haben müssen. Eben so ist es bei der eilften Dynastie. Dieser steht im Eratosthenes Ein König mit 16 Jahren gegenüber: nach den Listen war die Summe der 11ten Dynastie 43 Jahre. Dieß kann bei zwei Mitherrschern neben dem Einen eratosthenischen Könige gar leicht wahr gewesen sein. Ja nehmen wir auch hier, wo wir die Wahrscheinlichkeiten nur vorläufig, und gleichsam draußen stehend, gegen einander abwägen können, eine Verschiedenheit der geschichtlichen Ueberlieferung in diesem Punkte zwischen beiden Forschern an; so ergiebt sich ein Unterschied von 27 Jahren, der keineswegs der Annahme widerspricht, daß beide Listen, wie auf selbständi-

ger Forschung, so auf gleicher Ueberlieferung ruhen, und zwar einer Ueberlieferung rein geschichtlicher Natur.

Ganz gering ist auch der Unterschied in der einzigen größeren Dynastie, wo unsere manethonischen Listen keine Namen und Zahlen geben: in der siebenten. Die sieben eratosthenischen Könige haben 128 Jahre, die manethonischen 142 oder 146. In der dritten Dynastie ist der Unterschied noch geringer: Manetho giebt ihren neun Königen 214 Jahre; die entsprechenden neun Regierungen bei Eratosthenes dauern 224 Jahre.

Es steht uns also fest, daß die Regelmäßigkeit in der Folge der beiden Listen und in dem gegenseitigen Verhältnisse ihrer Zahlen und Namen zur Annahme der Einheit ihrer Grundlage zwingt, nämlich einer beiden zu Grunde liegenden geschichtlichen Ueberlieferung. Aber viel weiter noch führt uns der andere Umstand. Die acht manethonischen Dynastieen, welche von der eratosthenischen Reihe berührt werden, erstrecken sich von der ersten bis zwölften: es bleiben dann noch drei eratosthenische Namen übrig, die wir der nächstfolgenden manethonischen, also der dreizehnten zuweisen müssen, nach dem Grundsatze jener Zusammenstellung: obwohl, beim Mangel aller Namen, der Beweis dafür sich nur verneinend führen läßt. Aber welche Dynastieen sind nun diese entsprechenden? Die erste ist die t h i n i t i s c h e: und einen Thiniten nennt auch Eratosthenes den Menes, ihr Haupt. Der sechste eratosthenische König heißt ihm „M e m p h i t", und ihm und den folgenden acht Königen stehen bei Manetho die 9 ersten Memphiten, als dritte Dynastie, gegenüber. Alle folgenden, deren Namen an die eratosthenischen Namen und Zahlen anklingen, sind ebenfalls memphitische, bis zur achten: und die eilfte, zwölfte und dreizehnte sind

thebaische. Thebaische Könige aber heißen die Könige der eratosthenischen Liste mit ihrem allgemeinen Namen. In allen nicht memphitisch-thebaischen Dynastieen, deren Namen erhalten sind, findet sich nicht ein einziger eratosthenischer Name: und wo die Namen fehlen, zeigt sich, daß keiner derselben in ihnen enthalten sein konnte.

Die nicht memphitisch-thebaischen Dynastieen sind nämlich folgende:

die zweite — thinitische — 9 Könige, mit Namen:
die fünfte — elephantinische — 9 Könige, mit Namen:
die neunte } herakleopolitische { 19 Könige, ohne Namen:
die zehnte } herakleopolitische { 19 Könige, ohne Namen.

Die Namen der achtzehn Könige der zweiten und fünften Dynastie geben auch nicht die geringste, entfernteste Aehnlichkeit mit den entsprechenden eratosthenischen: die Regierungsjahre eben so wenig. Was aber die Könige der neunten und zehnten Dynastie betrifft, welche die siebente und achte memphitische Dynastie von der eilften thebaischen trennen; so ist das Verhältniß der Regierungen in beiden Listen dieses. Zwischen der sechsten und zwölften Dynastie Manetho's haben wir nur neun eratosthenische Regierungen (XXIII—XXXI.), und für diese geben uns die siebente, achte und eilfte, wie wir bereits angedeutet, eine ganz natürliche Erklärung. Wie sollte also in dem hierher gehörigen engen Raume der eratosthenischen Listen, die überhaupt nur 38 Regierungen enthalten, Platz für 38 herakleopolitische Fürsten sein? Daß von XXXI. an Könige der zwölften Dynastie folgen, wollen wir hier vorwegnehmen, zur Vollendung des Beweises. Aber schon jene obenauf liegenden Thatsachen machen es, um wenig zu sagen, höchst wahrscheinlich, daß die eratosthe-

nische Reihe von dem unmittelbaren thinitischen Stamme sogleich auf die Herrscher in Memphis übergeht, und hierin fortschreitet, bis dieser Stamm verschwindet, und thebaische Könige an ihre Stelle treten. Theben und Memphis waren die beiden Hauptstädte Aegyptens. In ihnen mußte der gesetzliche König anerkannt und gekrönt werden: eine Sitte, die, was die Krönung in Memphis betrifft, noch bis zu den Ptolemäern bestand, wie die Inschrift von Rosette beweist. Die memphitisch-thebaischen, oder, kurz ausgedrückt, die thebaischen Könige stellen also im alten Reiche, nach dem Aussterben des thinitischen Mannsstammes, die Folge der Reichskönige Aegyptens dar. In ihrer Folge gab Eratosthenes den chronologischen Kanon für den ältesten Zeitraum der ägyptischen Geschichte.

Sind diese Annahmen und Schlußfolgen nicht ganz unbegründet, und werden sie durch die gleichzeitigen Denkmäler und die geschichtliche Ueberlieferung im Einzelnen bestätigt; so hätten wir ja wohl den Schlüssel zu Manetho's Herstellung und dem Verständnisse der ganzen ältesten ägyptischen Ueberlieferung gefunden. Wir wurden durch unsere frühere Untersuchung zu der Annahme geführt, daß es einen solchen Schlüssel gegeben haben müsse, um die Zeitreihe von der Summe der Dynastieen zu unterscheiden. Manetho's Zeitdauer für das ägyptische Reich bis zum 9ten Jahre vor Alexanders Regierungsantritt war 3555 Jahre: die Summe seiner 30 Dynastieen aber über 5000 Jahre: Manetho hat also wahrscheinlich gerechnet, wie wir es nach Eratosthenes thun: das heißt, er hat für die Zeitdauer des alten Reiches nach der ersten Dynastie nur die Summe der memphitisch-thebaischen Regierungen genommen.

Ehe wir in das Nähere dieser Untersuchung eingehen, ziehen wir noch die geschichtlichen Schlußfolgen aus unserem Funde.

6. Geschichtliches Ergebniß der Listen von Eratosthenes und Apollodorus.

Eratosthenes Arbeit begann mit Menes, d. h. mit dem Anfange regelmäßiger und allgemeiner ägyptischer Königsverzeichnisse und geschichtlicher Jahrbücher. Wo hörte sie auf? Gewiß mit einer Epoche, mit einem geschichtlichen Wendepunkte: nicht nach einer gewöhnlichen Erscheinung, wie ein Dynastieenwechsel ist. Was aber konnte jenes Epoche machende große Ereigniß anders sein, als der Einfall der Hirtenvölker, und die Besteigung des Reichsthrones von Memphis durch die Hirtenkönige? Dieses Ereigniß beherrscht, wie die ägyptischen Denkmäler beweisen, und wie Manetho's Geschichtswerk uns glaublich berichtet, die ganze ägyptische Geschichte. Nach ihm eben zerfällt sie in die drei großen Hauptmassen: die Geschichte des alten — des mittleren — und des neuen Reiches. Unter dem neuen nämlich verstehen wir das hergestellte ägyptische Reich, in Memphis und Theben, unter einheimischen und selbständigen Königen. Daß diese Herstellung durch die Thronbesteigung der achtzehnten Dynastie erfolgte, ist allgemein bekannt.

Aber wann hörte das alte Reich auf? Nach der Aussage der eratosthenischen Forschung offenbar mit dem dritten Könige der dreizehnten Dynastie. So erklärt sich ganz natürlich, schon von unserm jetzigen Standpunkte, wie Manetho dieser Dynastie 60 Könige geben konnte. Denn es folgt nun keine thebaische Dynastie (die memphitischen verschwinden ganz) bis zur achtzehnten, d. h. bis zu dem allgemein

anerkannten Anfange des neuen Reiches. Also stellt (unserer Grundannahme von den Reichskönigen folgend) die dreizehnte Dynastie, jenseits des dritten ihrer Herrscher, die Reihe von zinsbaren Königen dar, aus dem Geschlechte der Reichskönige, welche während der Hyksoszeit Theben inne hatten. Dieser Zeitraum ist aber wohl nicht nach den zinsbaren Königen in den Annalen berechnet, sondern nach den Dynastieen der Hirtenkönige. Mit ihrer Thronbesteigung in Memphis begann das mittlere Reich, mit ihrer Vertreibung aus Memphis das neue. Innerhalb dieses Zeitraumes waren sie den ägyptischen Jahrbüchern gesetzmäßige Könige, eben so gut, wie die Aethiopen und Perser im neuen Reiche.

Der Hirtenkönig-Dynastieen aber sind bei Manetho drei: die funfzehnte, sechzehnte und siebenzehnte: die zwischen ihnen und jenen thebaischen Fürsten liegende vierzehnte Dynastie ist, wie wir gesehen, eine xoitische, also eine, gleich ihnen, zinsbare, in Unterägypten. Die Zahl der Hirtenkönige ist nach Manetho 43. Die beiden ersten ihrer Dynastieen haben 6 und 32 Herrscher: die Zahl 5 für die letzte ist verloren gegangen, aber die Dauer dieser Dynastie, 151 Jahre, ist nicht unmöglich für jene Gesammtzahl, da die wohl beurkundeten Regierungen des ersten Stammes dieser Könige durchschnittlich über 40, und in der zweiten fast 20 dauern. Was also jene 60 thebaischen Könige der dreizehnten Dynastie betrifft, von denen wenigstens 57 in das mittlere Reich fallen; so ist diese Zahl nicht zu groß für neun Jahrhunderte, nach der durchschnittlichen Länge der Regierung ägyptischer Könige. Uebrigens wissen wir nicht, ob nicht auch in den Listen des mittleren Reiches noch Mitregierungen aufgeführt wurden: noch auch, ob diese thebaischen Könige würklich den ganzen Zeitraum hindurch dauerten. Dasselbe werden wir

von den 76 Königen der vierzehnten xoitischen Dynastie sagen, die, wie schon bemerkt, nach unserer Grundannahme neben der thebaischen Dynastie herläuft, und zwar etwas später als die ihr vorhergehende, aber etwas früher als die ihr folgende (die erste Hirtendynastie) eingetreten sein muß, ihrer Stellung zwischen beiden bei Manetho zufolge.

Kurz zusammengefaßt lautet das Ergebniß also folgendermaßen:

Das alte Reich des Menes schloß bald nach der Thronbesteigung der dreizehnten Dynastie.

Das neue Reich begann mit der achtzehnten (thebaischen) Dynastie: dieß ist uns gleichbedeutend damit, daß die Einnahme von Memphis gleichzeitig war mit der Thronbesteigung des Hauses der Thutmosen, obwohl erst der dritte Thutmosis, welcher 81 Jahre nach dem Anfange der Dynastie den Thron bestieg, die Hyksos zum Abzuge aus der Gränzfestung Avaris (Pelusium) bewog. Von der achtzehnten Dynastie bis zur dreißigsten einschließlich sind nach den manethonischen Listen etwa 1300 Jahre: 1325 nach den oben gegebenen Zahlen bei Manetho.

Also liegt das mittlere Reich in dem Zeitraume der dreizehnten bis siebenzehnten Dynastie, und die Dauer der Hirtendynastieen ist das Maß desselben: die thebaischen und die xoitischen Könige laufen beide neben ihnen und neben einander her. Dieser Zeitraum war, nach dem Obigen, einer von etwa neun Jahrhunderten.

Da nun die ganze Zeitdauer des ägyptischen Reiches bis zum achten Jahre vor Alexander fünfunddreißig und ein halbes Jahrhundert umfaßte, so muß Manetho für das alte Reich etwa dreizehn Jahrhunderte gerech-